

# Höre, o Israel, der Herr ist unser Gott

David Jaffin





75-288

A handwritten signature or scribble in black ink, consisting of several overlapping loops and a long, sweeping stroke that extends downwards and to the right. The numbers '75-288' are written above the main scribble.

**VLM**



David Jaffin

# Höre, o Israel, der Herr ist unser Gott

Grundlegende Texte  
in den fünf Büchern Moses



Verlag der  
Liebenzeller Mission  
Lahr

*Dank an Frau Heide Ffeiffer  
für die Erstellung des Manuskripts*

*Dank meiner Frau Rosemarie  
für die Bearbeitung des Manuskripts*

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Jaffin, David:**

Höre, o Israel – der Herr ist unser Gott / David Jaffin. –

Lahr: Verl. der Liebenzeller Mission, 1997

(Edition C: 497 : Paperback)

ISBN 3-88002-639-4

ISBN 3-88002-639-4

Edition C – Paperback 58197 (C 497)

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen Wiedergabe und Fotokopie

© Copyright 1997 by Edition VLM im Verlag der St.-Johannis-Druckerei, Lahr

Umschlagbild: Rembrandt: Mose und die zehn Gebote

Gesamtherstellung: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr

Printed in Germany 13181/1997

# Inhalt

1. Das Bildgleichnis des Menschen mit dem Herrn	7
1. Mose 1, 26–31	
2. Die Erschaffung der Frau	9
1. Mose 2, 18 und 21–25	
3. Der Sündenfall – und seine Folgen für alle Menschen	14
(Lt. Jaffin: – die wahre Situation des Menschen)	
1. Mose 3, 1–19	
4. Ankündigung der Sintflut	19
1. Mose 6, 5–8	
5. Der Turmbau zu Babel	29
1. Mose 11, 1–9	
6. Der vierfache Segen Abrahams	34
1. Mose 12, 1–3	
7. Abram und Melchisedek	39
1. Mose 14, 10–24	
8. Isaaks Opferung – Bestätigung der Verheißung	44
1. Mose 22, 1–19	
9. Jakob schaut die Himmelsleiter	49
1. Mose 28, 10–19	
10. Jakob rüstet sich zur Begegnung mit Esau.	54
Jakobs Kampf mit Gott am Jabbok – sein neuer Name	58
1. Mose 32, 1–32	
11. Josef und seine Brüder	60
1. Mose 45, 1–15	
12. Jakobs Segen an Juda	66
1. Mose 49, 8–12	
13. Moses Geburt und wunderbare Errettung	68
2. Mose 2, 1–10	
14. Moses Berufung	72
2. Mose 3, 1–14	
15. Die Beschneidung	80
2. Mose 4, 24–26	
16. Einsetzung des Passahfestes	84
2. Mose 12, 1–14	

17. Die Wolken- und Feuersäule	85
2. Mose 13, 20–22	
18. Israels Durchzug durchs Schilfmeer	90
2. Mose 14, 10–22	
19. Die Zehn Gebote	94
2. Mose 20, 1–17	
20. Der Bundesschluß am Sinai	98
2. Mose 24, 1–11	
21. Gebot der Sabbatfeier	103
2. Mose 31, 12–17	
22. Partnerschaft oder abhängig vom Herrn?	106
2. Mose 33, 15–23	
23. Yom Kippur-Gesetz	110
3. Mose 16	
24. Moses Sünde	118
4. Mose 20, 8–13	
25. Die eherne Schlange	121
4. Mose 21, 4–9	

# Das Bildgleichnis des Menschen mit dem Herrn

1. Mose 1, 26–31

»Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn . . .«  
1. Mose 1,27a

Dieses Bildgleichnis Gottes zeigt, wie Gott uns haben will: ihm gleich. Dazu muß ein anderer Text hinzugezogen werden: »Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker«, 1. Mose 2,7a.

Hier finden wir dann das vom Herrn geordnete Spannungsfeld des Menschseins: »Erde zu Erde«; der Mensch ist dem Tod geweiht. – Aber zu Gottes Bild ist er auch für die Ewigkeit geschaffen, wie Gott.

Dieses Bildgleichnis des Menschen mit Gott wird vorläufig zerbrochen durch den Sündenfall. Der Mensch trennt sich vom Herrn und bekommt das Todesurteil, 1. Mose 3,19b: »Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.«

Die Wiederherstellung des Menschen in Gottes Bild zu seinem Reich ist dann Gottes heilsgeschichtlicher Weg mit uns und für uns. Darum kam Jesus hier auf Erden, wahrer Gott und wahrer Mensch, um dieses Bildgleichnis wiederherzustellen für uns. Er nahm unsere Schuld (Gottesferne) auf sich und damit auch der Sünde Sold: den Tod und das Gericht.

Jesu Nachfolge ist somit der einzige Weg zur Wiederherstellung des Bildgleichnisses Gottes in seinem Reich. Dieser Weg heißt zuerst Heiligung und dann endgültig für die Seinen – Wegweisung zu seinem Reich, wo wir ihm gleich werden, nicht durch unseren Verdienst, sondern aus seiner Gnade.

Kein Buch über Schlüsseltexte in den fünf Büchern Mose darf eine Auslegung des Schöpfungsberichts unterlassen. Aber jeder Theologe muß seine eigenen Grenzen kennen. Ich bin nicht na-

turwissenschaftlich ausgebildet und fühle mich daher nicht kompetent, dieses Thema in der Tiefe zu behandeln. Deswegen empfehle ich folgende Ausführungen zu diesem Thema:

Prof. Werner Gitt: »Schuf Gott durch Evolution?« und auch die Abhandlungen zu diesem Thema von Prof. Hans Rohrbach und Prof. Joachim Iilies.

# Die Erschaffung der Frau

1. Mose 2, 18 und 21–25

Es ist kein Zufall, daß dieser Text der abschließende Text des Schöpfungsberichtes ist, denn das erste Kapitel der Schöpfung endet mit »es war sehr gut«, nachdem der Mensch in Gottes Bild geschaffen worden ist. Und hier ist der zweite Höhepunkt und der Schluß des zweiten Kapitels: Die Erschaffung der Frau.

Zwar hat vorher Adam die Tiere als Freunde. Dazu wollen wir auch ein Wort sagen. Doch sie sind nicht genug für uns Männer, wir brauchen mehr als Tiere, wir brauchen eine Frau. Aber die Tiere sind hier so eine Art Zwischenstufe zwischen Alleinsein und der Einheit von dem Mann und seiner Frau in der Ehe. Das bedeutet: Tiere soll man sehen als Geschöpfe Gottes, mit denen wir in Gerechtigkeit und Liebe umgehen, über die wir die Herrschaft ausüben, wie Gott über uns: in Gerechtigkeit und aus Liebe. Wir sollen nicht den Standpunkt haben, daß das Tier etwas Niedrigeres ist, und so böse Namen geben, die unseren Standpunkt spiegeln: »du Schwein«, »du Rindvieh«, sogar »du Dackel«. Wir sollen nicht wie manche Urmenschen die Tiere anbeten – der Tanz um das Goldene Kalb, die goldene Katze usw. Tiere sind nicht anzubeten, auch wenn sie Eigenschaften haben, die anders sind als unsere, und manchmal unsere Eigenschaften überbieten: fliegen, manche Dinge hören, Gift in sich tragen. Wir sollen die Tiere sehen, als Geschöpfe Gottes und in jedem Tier Gottes Hand. Deswegen soll die Erschaffung eines jeden Tieres Gotteslob in uns wecken.

Jetzt zur Erschaffung der Frau. Wir brauchen diese Frau, so steht es hier, damit wir nicht allein sind. Und ich muß ehrlich und sehr offen sagen: Ich fürchte mich vor dem Tag, wenn meine Frau vor mir stirbt. Und ich hoffe, daß das nicht geschieht, denn ich brauche sie mehr als alles andere auf Erden. Dieser Text spricht mich ungeheuer existentiell an. Ich brauche sie als Gehilfin. Sie hat Eigenschaften total entgegengesetzt zu meinen, so daß wir

uns ergänzen. – Manfred Siebald hat das wunderbar in manchen seiner Liebeslieder ausgedrückt. Ich habe auch versucht, das in vielen meiner Gebete, in englischer und in deutscher Sprache, auszudrücken. – Wir ergänzen einander; die Frau braucht uns, und wir brauchen die Frau, und zwar im Leib, im Geist und in der Seele. Deswegen ist ein Feminismus, welcher die Frau gleichmachen will im männlichen Bereich, gegen die Schöpfung. Eine Betonung auf Homosexualität, indem sich ein Mann wie eine Frau ausgibt oder eine Frau wie ein Mann, ist ebenso gegen die Schöpfung. Das soll deutlich gesagt werden heute: gegen Gottes Wort und gegen Gottes Schöpfung. Wir gehören zueinander, ein Mann und eine Frau, als totale Ergänzung. Ich brauche zum Beispiel sehr die Liebe meiner Frau. Liebe in jedem Sinn, ich meine leiblich, ich meine seelisch, ich meine geistlich. Ohne das habe ich nicht die wahre Nahrung für meine ganze Person. Gott will, daß das so ist. Er drückt seine Liebe aus, auch in der Ehe zwischen Mann und Frau, nicht nur in der Beziehung, die wir mit Gott selbst haben. Deswegen ein Gott und eine Ehe. Die Gebote »Du sollst keinen Gott neben mir haben« und »Du sollst nicht ehebrechen«, die Gebote in bezug auf eine Frau in der Ehe, hängen letzten Endes ganz tief miteinander zusammen.

Der Mensch fiel in einen tiefen Schlaf, als Gott aus seiner Rippe seine Frau geschaffen hat. Das bedeutet: Der Mensch tut nichts. Gott schafft für den Menschen, was der Mensch braucht. Das zieht sich durch die ganze Bibel als ein zentrales Thema: nicht mein Tun, nicht meine Werke, nicht meine Gaben, sondern Gottes Tun, Gottes Werke, Gottes Gaben – bis hin zu dieser Liebesbeziehung. Das ist ein großes Geheimnis, das Geheimnis der Liebe; wie das Geheimnis des Glaubens. Der Glaube kommt von Gott, und die Liebe kommt auch von Gott. Wir können die Liebe nicht schaffen durch Willen und nicht durch Vernunft. Unser Zustand ist wie ein Schlafzustand. Ebenso wie die Jünger im Garten Gethsemane in einem Schlafzustand waren, sie schliefen, als Jesus den Weg zur Passion ging. Wie Adam hier schläft, als Eva aus ihm und für ihn geschaffen wird aus der Kraft des Herrn, ein Teil seiner Person. Aus seiner Rippe wird das alles geschehen – »Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch.«

Jetzt ein seelsorgerliches Wort über die Ehe. Niemand sollte heiraten mit einem Fragezeichen, das habe ich immer gesagt: kein Fragezeichen. Man heiratet nur, wenn man absolut überzeugt ist: Das ist die richtige Person. Wenn Gott die Ehe geschaffen hat, Mann und Frau füreinander geschaffen hat, wenn Ehen im Himmel geschlossen werden – und das ist richtig –, wie kann es dann sein, daß manche Ehen kaputtgehen, daß wir so viel Ehebruch, defekte Ehen und Ehescheidungen in unserer Zeit haben?

Das passiert nicht wegen Gottes Wahl, sondern wegen unseres Tuns. Denn die Ehe ist nicht da, einander zu benutzen: Was bekomme ich davon? Was habe ich davon? Was nutzt mir das? So ist die Ehe nicht zu verstehen.

Die Ehe meint: Ich habe empfangen, und deswegen will ich teilen und will ich geben. Und in dem Moment, wenn die Ehe zum Selbstzweck wird, benutzt für meinen Zweck, dann ist die Ehe keine Ehe, sondern Egoismus. Meine Frau ist von Gott – wie Eva – geschaffen, jede Frau. Nicht durch unser Tun, nicht durch unseren Willen und unser Wissen. Und deswegen sollen wir diese Liebe teilen, annehmen und geben. Und wenn eine gute Ehe gepflegt wird, wenn eine Ehe überhaupt gepflegt wird aus Liebe, aus Hingabe, dann wird diese Ehe bestehen.

Die Ehe soll aber nicht Selbstzweck sein, sondern sie hat einen missionarischen und diakonischen Auftrag für die Welt. Kaputte Ehen, das Böse, kommt nicht, weil Gott Fehler gemacht hat, sondern weil wir Fehler gemacht haben, und möglicherweise auch in der Wahl der Person, die wir heirateten, wie in der Durchführung der Ehe. Daß vieles nur aus unserem Trieb kam, nur aus unserer Ich-Sucht. Und ich will hier auch etwas anderes deutlich sagen: Eine gute Ehe ist das Beste in der Welt. Weil es von Gott kommt, aus Gottes Liebe ist. Ich habe eine gute Ehe, und ich kann Gott nur jeden Tag dafür loben, ihm danken und ihn preisen. Es gibt keinen Ersatz für eine gute Ehe. Wie es keinen Ersatz für eine »Ehe« mit dem Herrn gibt, den Glauben an ihn, ein Hängen an ihm. So ist das, und wir können das nicht wegargumentieren. So ist es, Gott hat uns so geschaffen.

In einer guten Ehe wird man Vater und Mutter verlassen. Dieser Text hat mich sehr persönlich angesprochen. Denn als ich 16

Jahre nach Auschwitz eine Deutsche heiratete, habe ich meinen Vater und meine Mutter nicht nur physisch verlassen, sondern auch geistig/geistlich. Selbstverständlich kam das nicht nur wegen der Ehe. Dieser Weg war viel früher angebahnt, als ich nicht den Beruf meines Vaters übernommen habe, wie er es wollte. Als Jurist sollte ich sein Nachfolger werden und seine Firma übernehmen. Ich ging ganz andere Wege. Aber in der Ehe mit einer deutschen Frau, genauer gesagt einer Bayerin, habe ich ganz und gar meine Eltern verlassen. So steht es im Neuen Testament, daß wir es nicht wert sind, wenn unsere Beziehung zu Menschen, wie Vater und Mutter, uns wichtiger ist als unsere Beziehung zu Gott. Und so steht es hier im parallelen Sinn, daß unsere Beziehung zu unserem Ehegatten wichtiger ist als die zu unseren Eltern. Und hier gibt es sehr viele Probleme. Es gibt Männer, die immer noch sehr abhängig sind von ihrer Mutter, vom Rat ihrer Mutter, und da wird es dann einen Machtstreit geben zwischen Schwiegermutter und -tochter. Das ist nicht gut. Eine Ehe bedeutet, daß die beiden in ihrem privaten Rahmen miteinander leben und entscheiden, nicht daß eine dritte Person sich da einmischt. Das ist die private und persönlichste und tiefste Beziehung, und die darf nicht zerstört werden von der einen oder anderen Seite und darf nicht benutzt werden aus eigenen Interessen – »Ich bekomme das von meinem Mann« oder: »Ich bekomme das von meiner Frau.« Ehe als Ergänzung, als Einheit: Leib, Geist und Seele.

Sie sind nackt, aber sie schämen sich nicht. Nach dem Sündenfall merken sie, daß sie nackt sind. Das bedeutet, sie sind entblößt, bloßgestellt. Hier ist die Nacktheit etwas Natürliches. Nochmals eine Vordeutung: Wie im Himmelreich. Sie wissen, die Engel werden immer mit menschlichem Leib gemalt, in einer Nacktheit, doch sie merken ihre Nacktheit nicht. Wir bekommen einen neuen Leib, und ich weiß gar nicht, ob das ein Leib ist wie der menschliche Leib. Das ist wohl möglich, aber ich weiß es nicht.

Aber hier geht es um die Frage der Scham. Wir leben jetzt in einer schamlosen Zeit, in der Nacktheit vielerorts hemmungslos gezeigt wird, und die Menschen schämen sich anscheinend nicht mal darüber. So tief sitzt der Sündenfall in uns, daß wir Böses tun, und wir nennen es gut, wie Jesaja ständig betont für die Endzeit.

Wir leben in einer schamlosen Zeit, einer Zeit, in der die Lust so weit gegangen ist, daß die Liebe immer geringer wird, immer weniger, immer schwieriger. Statt Liebe gibt es Lust, eine schamlose Lust, und dies führt dann natürlich zu Gottes Gericht. Und das ist meines Erachtens auch Aids, das sage ich deutlich. Ich schäme mich nicht, das zu sagen: Das ist Gottes Gericht gegen die Sodom-und-Gomorra-Zeit, in der wir leben. Sex mit Kindern, Gruppensex, Homosexualität usw., das ist wie in Sodom und Gomorra, und das ist auch Endzeit. Die einzige Antwort ist eine Rückkehr zur Liebe. Und die Quelle der Liebe ist Jesus Christus selbst, unser Schöpfer, unser gekreuzigter und auferstandener Herr. Und aus der Quelle der Liebe gibt er die tiefe Liebe, die wir mit unserem Ehegatten teilen. Gott sei Dank, daß das so ist!

# Der Sündenfall – und seine Folgen für alle Menschen

## 1. Mose 3, 1–19

Das Drama des Sündenfalls hat drei Hauptdarsteller: das Menschenpaar, den Bösen und Gott. Die Schilderung ist nicht nur historisch zu verstehen, sondern auch als absolute und sich ständig ereignende Wahrheit. Was hier erzählt wird, wiederholt sich in und durch uns jeden Tag aufs neue. Die Geschichte vom Sündenfall ist die Geschichte der Menschheit, die Geschichte ihrer Verfallenheit, die Geschichte von der Kraft des Bösen in uns, um uns, über uns, und die Geschichte von der strafenden und errettenden Hand Gottes. Man kann sie schon deshalb nicht als Märchen abtun, weil sie so radikal realistisch ist, so wahr, wie eine Geschichte nur sein kann.

Wenden wir uns zunächst den Menschen zu. Sie erhielten von dem Herrn den freien Willen, sich für oder gegen ihn zu entscheiden. Solange sie in Verbindung mit ihm blieben, hielten sie fest am Leben, weil Gott unsterblich ist und sie zu ihm hin geschaffen waren. Eines sollten sie nicht tun: vom Baum mitten im Garten essen. Dieser Baum wird in zweifacher Weise bezeichnet: als Baum des Lebens und als Baum der Erkenntnis. Damit werden die Grenzen des Menschen aufgezeigt. Er hat kein Recht, von sich aus unbegrenztes Leben zu ergreifen, und auch seine Erkenntnis wird immer geringer sein als die des Herrn.

Wenn wir versuchen, uns an die Stelle Gottes zu setzen, führt unser Weg ins Verderben, weil wir unseren Bereich, der uns als Menschen zugewiesen ist, überschreiten.

Die Geschichte hat es immer wieder deutlich gemacht, daß die Menschen zutiefst gefallen sind, wenn sie sich selbst verherrlichten und sich dann an die Stelle Gottes setzten. Denken wir nur an die grenzenlosen Ansprüche aller Diktatoren. Sie machten aus sich selbst oder aus ihrem Volk oder aus ihrer Ideologie einen Götzen, und dann richteten sie sich und ihr Volk mit ihrer Ideologie zugrunde.

Die Menschen, schon in Gestalt von Adam und Eva, dann aber auch im allgemeinen, werden in ihrem Trieb nach Erkenntnis, nach Macht und nach Befriedigung ihrer Lust und Eitelkeit vom Bösen versucht. »Und das Weib sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte.«

Sind nicht diese drei Kräfte, die in uns und um uns herum am Werke sind, die Ursache alles Bösen in dieser Welt? Durch die Eitelkeit, die zur Machtsucht gesteigert wird, versucht der Mensch, sich nicht nur große politische Einflüßbereiche zu schaffen, andere Völker zu entmachten und zu unterdrücken, sondern man spürt diese Neigung auch bis in die kleinen Dinge des Alltags hinein. Im täglichen Nebeneinander wollen wir zeigen, wer der Herr im Hause ist. Am Arbeitsplatz sind ständige Reibereien nichts Ungewöhnliches, interne Machtkämpfe spielen sich ab, weil oft jeder von sich selbst und seinen Fähigkeiten eine allzu großartige Vorstellung hat.

Auch im Hinblick auf äußeres Auftreten und Ansehen spielt die Eitelkeit eine erhebliche Rolle, im Bereich des Sports und der Wissenschaften dünkt sich einer besser als der andere, weil er stärker oder klüger ist, und dann nutzt jeder seinen Vorteil aus, so gut es geht.

Die Versuchung Adams und Evas ist von der Art, wie sie sich täglich in unserem Leben zeigt, eher kann man bei uns noch von einer Steigerung der Machtansprüche Gott gegenüber reden. Ich urteile darüber, ob es einen Gott gibt. Mir muß man die Beweise dafür liefern.

Damit übertreten wir beständig das erste Gebot. Die Welt soll sich um uns drehen, um unser Denken, Empfinden und Verstehen, nicht um Gott, um die geheimnisvolle Tiefe seiner Schöpfung, seiner Liebe, seiner Führung. Wissensdurst, verbunden mit Lust, ist eine starke, treibende Kraft im menschlichen Leben.

Wenn man Kinder allein zu Hause läßt, sie ausreichend mit Nahrungsmitteln versorgt, ihnen aber verbietet, etwas ganz Bestimmtes zu genießen, dann kann man sicher sein, daß der Appetit auf dieses Verbotene ganz besonders groß ist.

Wir neigen dazu, das zu tun, was uns nicht erlaubt ist, und oft genug tun wir es zu unserem eigenen Nachteil, einfach aus Neugierde. Wenn Zwölf- oder Dreizehnjährige Zigaretten rauchen

oder jemand aus einem Supermarkt etwas ohne Bezahlung »mitnimmt«, so sind das typische Beispiele dafür. Neugier, Eitelkeit und Habsucht beherrschen unser Leben, jetzt wie zur Zeit der ersten Menschen.

Und dann sehen wir, wie menschlich – allzu menschlich – sich Adam und Eva benehmen. Sie versuchen sich vor Gott zu verstecken. Tun wir das nicht auch beständig, wenn wir schuldig geworden sind? Wir versuchen, es vor unserem Nächsten zu verbergen, und das ist am leichtesten, wenn wir uns gleichzeitig der Selbsttäuschung hingeben, wenn wir uns selbst auch etwas vormachen.

Wir wollen auch nicht im Ernst damit rechnen, daß Gott alles sieht und weiß. Natürlich, er ist allwissend und allmächtig, aber . . .

Und nach diesem Versteckspiel kommt es zur Anklage des Nächsten, der sich seinerseits für unschuldig hält. Adam klagt Eva an – sie ist schuld, sie und das Böse sind es. Wir selbst sind eigentlich nie schuldig, meinen wir.

Auf der einen Seite möchten wir uns von Gott emanzipieren, uns für frei erklären, auf der anderen Seite sind wir aber nicht bereit, die Verantwortung für unser Tun zu tragen. Das ist typisch menschlicher Widerspruch: Macht möchten wir haben, aber die Verantwortung für diese Macht lehnen wir ab.

Immer haben wir Sündenböcke gesucht; auf großer Ebene sind es jahrhundertlang die Juden gewesen. Aber auch sonst hat es oft geheißen: Nicht die Franzosen sind die Schlimmen, sondern die Deutschen, nicht die Amerikaner sind böse, sondern die Russen, nicht wir normalen Bürger sind schuldig, sondern die Terroristen . . .

So geht es weiter, bis in den engsten Familienkreis hinein. In einer Familie erlebte ich, wie der zweitälteste Sohn ständig von allen als Sündenbock angesehen wurde. Wenn etwas kaputt war, hatte er es bestimmt gemacht, wenn etwas nicht funktionierte, war er dafür verantwortlich.

Wir neigen alle dazu, unsere Sündenböcke zu haben, im privaten Bereich und auch sonstwo. Keiner von uns möchte zuerst den Balken aus dem eigenen Auge entfernen. An dieser Stelle wird unsere wahre Situation offenbar: Wir sind mit freiem Willen

beschenkt, stehen unter Gottes Schutz, werden aber ständig von außen und von innen her von unserer Eitelkeit, unserem Drang nach Erkenntnis und unserer Habsucht angefochten. Und wenn wir schuldig werden, dann üben wir das alte Versteckspiel, vor Gott, vor unserem Nächsten und vor uns selbst.

Das »Sündenbockspiel« beginnt: Sie hat es getan, er hat es getan – ich war es nicht. Man lügt so lange, bis man die eigene Lüge glaubt.

Weil wir vom Herrn abfallen, fallen wir auch aus dem Leben heraus. Die Entfernung von Gott, die wir als Sünde bezeichnen, führt uns zu einer noch einschneidenderen Entfremdung, sie führt uns zum Tod. Gott ist nicht nur der Herr des Lebens, er ist das Leben selbst. Wenn wir uns gegen ihn entscheiden, entscheiden wir uns für uns selbst und bekommen dann das, woran wir glauben. Auf uns selbst zurückgeworfen, ernten wir die Todesstrafe, weil der Weg allen Fleisches in den Tod führt.

Aber Gott läßt uns nicht los, indem er uns durch ein schlechtes Gewissen auf das Böse hinweist: Adam, wo bist du? Das soll heißen: Adam, in welcher Lage bist du? Was hast du getan? Dann bringt er, um uns zu helfen, die Wahrheit ans Licht. Und wenn unsere Wahrheit deutlich ans Licht kommt, dann nennen wir das Gericht. Zuletzt verspricht Gott dann, daß einer kommen wird, der die Schlange, das Böse, den Tod zertreten wird. Mit diesem Versprechen sagt der Herr dem Menschen: Ich halte zu dir, ich stehe über dieser Macht der Versuchung von innen und außen, über dem Bösen, und ich werde das Böse vernichten.

Gott hat dieses Versprechen eingelöst, als er seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, um die Sünde aller Menschen auf sich zu nehmen, die Versuchung des Bösen grundsätzlich zu überwinden, so daß sein Opfer für alle Menschen und Zeiten Gültigkeit erhielt. Am Kreuz trug Jesus Christus unsere Sünde, hielt unsere Entfremdung von Gott aus und empfing die Strafe für diese Schuld, nämlich den Tod. Er erfüllte damit das Versprechen des Vaters und öffnete uns aufs neue den Weg ins Paradies. Darum konnte Jesus dem reuigen, ihm vertrauenden Mörder am Kreuz sagen: »Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.«

Wer das Kreuz Jesu und seine erlösende Kraft verneint, wer die Existenz Gottes leugnet oder an seiner Macht zweifelt, für den bleibt die tiefste Wahrheit dieser Sündenfallgeschichte als Wider-

spruch zu seinem eigenen Wesen: Sieh, Mensch, so bist du; eitel und machtsüchtig, dein Drang nach Erkenntnis ist mit Lust gepaart, du entziehst dich der Wahrheit und versuchst, auch deinen Nächsten zu täuschen. Du suchst Sündenböcke aller Art, um dich selbst zu rechtfertigen.

Wer die Wahrheit dieser Geschichte aber in den tiefsten Schichten seines Daseins erlebt, der weiß, daß wir einen gekreuzigten Herrn nötig haben, daß wir mit unseren schweren Problemen einfach nicht fertig werden, sondern daß wir sie mit allen eigenen Anstrengungen nur größer machen. Nur der Herr steht über dem Bösen, nur er steht über den Menschen und kann sie frei machen. Darum loben und preisen wir unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, den Sieger über das Böse, den Retter der Menschheit und jedes einzelnen, der ihn als Herrn annimmt. Sünde und Tod, wo sind eure Stacheln?!

# Ankündigung der Sintflut

## 1. Mose 6, 5–8

Es gibt folgenden Ausspruch von Julius Cäsar, dem großen Herrscher: »Ich kam, sah, siegte!« Ähnliches geht auch hier vor: Der Herr kam, sah die Lage und tat dann, was nötig war.

Der Herr sah, was auf Erden vor sich ging. Das Wort »Seher« bezeichnet in der Bibel im Alten Testament einen Propheten, der sieht, wie alles im Geist zu verstehen ist. Aber es gibt jemand, der noch tiefer sieht als der Seher, denn die Bibel sagt in bezug auf Samuel, der ein Seher war: » . . . der Herr aber sieht das Herz an.« So haben wir eine dreifache biblische Schau: die natürliche Sicht, die geistliche Sicht der Seher, und die Sicht Gottes. Nur die Sicht Gottes geht bis in unser Wesen, bis in die letzte Wirklichkeit hinein. Auch Samuel sah zunächst mit menschlichen Augen, als er zu Isai nach Bethlehem geschickt worden war, um einen Sohn Isais zum neuen, wahren König zu salben. Er sah den ersten an, der stark war, und dachte, daß dieser der Richtige sein müßte. Er hatte mit menschlicher Perspektive gesehen, auch wenn er ein Seher war. Der Herr aber ist unbestechlich, er sieht, wie es wirklich ist.

Dies ist eine sehr wichtige seelsorgerliche Tatsache für uns. Wir können nichts vor dem Herrn verbergen. Viele Leute leben in einer Scheinwelt, sie verdecken vor den Nächsten, wie es wirklich mit ihnen steht. Keiner der Nachbarn soll etwas merken oder sehen. Dadurch, daß sie so bemüht sind, ihre Probleme vor den anderen zu verdecken, kommen sie auch selbst nicht dazu, diese anzugehen und zu bewältigen. Aber wir sollten wissen, daß der Herr alles ans Licht bringen wird. Es spielt nicht die geringste Rolle, was Menschen über uns sagen und denken. Es fällt mir immer wieder bei Beerdigungen von Staatsmännern auf, daß diese fast in den Himmel gelobt werden, obwohl sie zu Lebzeiten oft sogar Verbrechen begangen haben (wie z.B. der Kaiser von Japan, der ein Kriegsverbrecher war).

Die Bibel sieht dies aber ganz anders. Es gibt nur eine Sicht der Dinge, die wichtig ist. Das ist nicht die Sicht der Nachbarn, es ist nicht die Sicht der Welt um uns, es ist auch nicht unsere Sicht, denn unsere Sicht ist selbsttäuschend. Es geht nur um den, der wirklich sieht. Sehen bedeutet hier entblößen. Gott durchschaut, er sieht bis ins Herz, er bleibt nicht beim Äußeren. Das kann allein Gott. Dies steckt hinter diesem »der Herr sah«. Er sieht uns jeden Moment, sieht unsere Gesellschaft und jede Art von Täuschung und Selbsttäuschung. Deswegen soll ein Christ sich nicht nach dem, was die Nachbarn sagen, richten, denn das ist die oberflächlichste Art zu leben; auch nicht, was er selbst sieht und denkt, denn er selbst lebt in Selbsttäuschung, sondern er soll sich nach der Sicht des Herrn richten. Dies können wir nur durch sein Wort: »Als aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden . . .«

Dies ist eine Bestandsaufnahme. Der Herr betrachtete die Menschheit als Ganzes, nicht nur einzelne, und er merkte, daß die Bosheit auf Erden, die Bosheit der Menschen groß war. Was ist da eigentlich passiert? Ein historischer Prozeß mit historischer Dynamik. Der Beginn mit Adam und Eva – die Entfernung von Gott in den Bereich der Sünde. Doch diese Entwicklung steigerte sich. Kain und Abel – Brudermord; Lamech – Massenmord, ein Übergriff in den mitmenschlichen Bereich. Die Grenze wird dann in der geschlechtlichen Vereinigung von gefallenen Engeln und Frauen der Erde völlig überschritten. Der Sündenfall zieht sich bis ins Persönliche, bis in den Leib hinein. Leib, Geist und Seele sind eine unzertrennliche Einheit in der Bibel. Eine Entscheidung hat alles mögliche in Gang gesetzt.

So kann es auch uns gehen, und zwar innerhalb sehr kurzer Zeit. Viele Eltern, deren Kinder rauschgiftsüchtig wurden, sagen, daß ihre Kinder sich innerhalb kürzester Zeit völlig verändert hätten. Alles, was bis dahin sichtbar für die Eltern war (auch Eltern können nicht in die Herzen ihrer Kinder sehen, was oft schwerfällt zu akzeptieren), ist plötzlich ganz anders. Es sind ganz andere Personen geworden. Das Böse, die Zerstörung geschieht so schnell, das ist etwas vom Traurigsten im Leben. Der Aufbau dagegen geht nur sehr langsam und mühsam vor sich. Dies läßt sich auf alle Bereiche übertragen. Die Zerstörung von Städten

durch Bomben geht sehr schnell, aber der Aufbau, bis wirklich alles wieder funktioniert, dauert Jahre. Auch die Zerstörung von Personen, fleischlich wie geistlich, kann ungeheuer schnell vor sich gehen. Doch der Aufbau dessen, was da zerstört wurde, kann ungeheuer lange dauern und mühselig sein.

» . . . und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar.« Herz bedeutet in der Bibel unsere Wahrnehmung, unsere Gefühle und Gedanken. Das Dichten und Trachten des Herzens war nur Böse. – Warum? Haben wir keine guten Gedanken? Gehen wir keine guten Wege? Tun wir nicht auch oft etwas Gutes? Viele Leute meinen, die Absolutheit Gottes sei unfair. Aber Sünde ist nicht nur ein Tun, sondern auch ein Zustand. Der Zustand führt zum Tun. Der Zustand ist Entfernung von Gott. Sein Motto ist: »Was bekomme ich, was habe ich davon?« Darauf ist unsere gesamte Wirtschaft aufgebaut: Du mußt dieses oder jenes haben. Sie benutzen die Erbsünde als Methode. So ist es nicht nur in der kapitalistischen Wirtschaft, sondern im Prinzip auch in der sozialistischen Wirtschaft (kollektive Steigerung des Lebensstandards). Des Menschen Ziel ist der Gewinn für sich selbst. Wohl kann er das wunderbar überdecken, indem er immer den Eindruck erweckt, daß er für andere handelt, doch letzten Endes steckt sehr viel Egoismus hinter den guten Werken für andere. Wir ernten von den anderen schließlich Anerkennung für unser Tun. Dies führt so weit, daß wir von uns selbst dann auch ein viel besseres Bild bekommen.

Die Diagnose des Herrn ist sehr hart: » . . . daß ihre Herzen nur böse waren immerdar«, das heißt, von Anfang an. Wann ist der Anfang? Vor dem Anfang (der Schöpfung) war Gott. Gott hat die Zeit angefangen. Doch die menschliche Geschichte beginnt mit dem Sündenfall. Im Paradies gibt es keine Geschichte, denn Geschichte benötigt einen Anfang und ein Ende. (Die Tiere, nebenbei gesagt, haben keinen geschichtlichen Sinn.) In Gottes Himmelreich gibt es demnach keine Geschichte, weil Zeit unbegrenzt zur Verfügung steht.

Erst der Mensch fing Geschichte mit dem Sündenfall an. Danach kommt die Aussage: » . . . da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden.« Eine härtere Aussage gibt es nicht.

Gott, der uns geschaffen hat, fragt sich, warum er uns nur geschaffen hat! Aber dies ist nicht einmalig. Es ist ein Thema, das durch die ganze Bibel läuft: Gott reut es, daß er Menschen geschaffen hat. Erst vor der Sintflut, dann in Sodom und Gomorra. Später wird auch Israel mit diesen beiden Städten verglichen. Auch wegen der Bewohner von Ninive reute Gott die Erschaffung des Menschen wieder.

Ninive steht natürlich stellvertretend für eine ganze Zivilisation, für eine ganze Kultur. In Sodom und Gomorra zeigte es sich, daß Menschen, die eigentlich von sich aus anders sind, wie zum Beispiel Lots Frau, trotzdem von der Verdorbenheit angesteckt werden können. Warum schaute sie zurück? Weil sie an dieser Stadt hing. Daß Lot entrinnen konnte, daß er nicht zurückschaute, ist ein Wunder Gottes, denn Lot wählte den Reichtum und hing daran, oder etwa nicht? Abraham ließ ihm die Wahl, und er wählte den reicheren Ort. Lots Frau aber war durch ihr Leben in dieser Gesellschaft verdorben. In dieser Gefahr stehen auch wir heute. Wir leben in einer verdorbenen Welt, also können wir ebenfalls leicht verdorben werden.

Diese Woche kam ein Mann zu einem Gespräch zu mir. Er fing an, von sich zu erzählen, daß er gläubig sei, daß sich aber trotzdem Sünden in sein Leben eingeschlichen hätten – es waren keine gravierenden Sünden –, daß er manchmal ein Bier zuviel trinke. Aber er meinte selbst, daß er das früher nicht getan hätte und daß irgend etwas nicht in Ordnung sei.

Wie sieht der biblische Weg der Seelsorge für so eine Person aus? Der Mann ist nicht gänzlich verdorben, aber er ist in Not. Ausschließlich über sein Problem zu sprechen, würde ihm letzten Endes nicht weiterhelfen. Über solch ein Gespräch hinaus muß man versuchen, positive Sachverhalte zu finden, den Blick auf Jesus zu richten. Indem wir neu die uns von Christus geschenkten Gaben für ihn einsetzen, kann eine Lösung des eigentlichen Problems entstehen.

Viele Leute denken, daß die Sünde nur bekämpft werden müßte. Dies führt jedoch nur wieder auf einen falschen Weg. Meine Schwester, die keine Christin ist, aber einen ungeheuren Willen hat, rauchte ca. 40 Zigaretten am Tag. Dann kämpfte sie

dagegen und siegte. Doch heute wiegt sie dafür ziemlich viel. Die schlechte Angewohnheit hat sich also nur aufs Essen verlagert. Dies ist eine typisch menschliche Verhaltensweise. Einen Ausweg finden wir nur in Christus, in seinem Wort, in seiner Gemeinde und damit im praktischen Dienst. Der Weg, Sünde zu bekämpfen, ist, immer mehr unser Leben dem zu übergeben, der über die Sünde herrscht.

» . . . da reute es *ihn*, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden . . .«

Das gilt nicht nur der Zivilisation der Heiden und nicht nur den Städten Ninive, Sodom und Gomorra. Sogar seinem eigenen, auserwählten Volk galt der gleiche Sachverhalt. Am Berg Sinai wollte Gott das Volk Israel auslöschen. Er war so zornig über dieses verdorbene Volk, dem er das Gesetz, die Wegweisung zum Leben, zur Wahrheit – seiner Wahrheit – gegeben hatte – und das nichts Besseres wußte, als um eine menschengemachte Weisheit, einen menschengemachten Götzen zu tanzen. Damals sprang ein Mensch in die Bresche, Mose.

» . . . da reute es *ihn*, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem *Herzen*.«

Gott besitzt ein Vaterherz, ein gutes Vaterherz. Doch über unser Herz sagt er, daß » . . . alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar.« Von seinem Standpunkt, von seiner Wahrnehmung aus ist alles verdorben. Er hat ein großes Herz für uns, für unsere ganze Person, aber unser Herz entspricht nicht seinem Herzen. Wir sind völlig verlorene Kinder. In unserem Herzen pocht ein anderer Rhythmus, ein anderes Wesen als in Gottes Herz. Unsere Sicht ist anders als die seine. Es ist kein Zufall, daß er zuerst über unser Herz (das abtrünnige Herz, das von ihm weggeht), dann über sein Herz spricht. Denn wir sollen zusammengehören, wir und Gott, sein Herz und unser Herz. Er ist unser Vater, und wir sind seine Kinder, zu seinem Bild erschaffen. Wir gehen den Weg des verlorenen Sohnes.

Als Gott die Menschen geschaffen hatte, war das alles sehr gut. Was aus dem Menschen geworden ist, kam aus der Dynamik der Überflutung von Satan, dem gefallenem Engel, der uns mit seiner

eigenen Besudelung besudelt, denn er ist von Gott weggefallen und möchte an Gottes Stelle sein. Aber Gott ist souverän, er weiß alles im voraus. Es ist sehr schwierig für einen Menschen, das alles in einen Zusammenhang zu bringen. Gott kennt die ganze Geschichte. Denn er steht nicht in, sondern über der Geschichte. Bevor er die Welt erschaffen hat, war Jesu Kreuz für ihn schon erkennbar. Aber er durchlebt die Geschichte mit uns und leidet mit uns, weil wir ihm so wichtig sind. Jesus ist Gott, und er weiß, wie verloren die Menschen sind.

Aber dies dann am eigenen Leib zu erleben als Mensch, zu sehen, wie sie ihn im Stich lassen, ist eine andere Dimension. Hier ist ein Gott, der über-allem steht, alles sieht und wahrnimmt und von vornherein weiß, daß Christi Kreuz, seine Hingabe, notwendig sein wird (so steht es auch im Neuen Testament). Doch gleichzeitig ist er ein Gott, der aus Liebe so um uns ringt und um uns kämpft – um jeden von uns –, der die ganze Zeit für uns da ist, obgleich es ihn sogar reut, uns erschaffen zu haben. Diese Doppeldimension können wir nicht zusammenbringen, weil wir Menschen und nicht Gott sind, denn da sind Grenzen des Verstehen-Könnens.

Wenn Gott nur die Schöpfung selbst gereut hätte, dann hätte er Noah nicht geschickt. Trotz der Reue ist das Evangelium, der Weg zur Zukunft, vorhanden. Gott gibt die Welt trotz allem nicht auf. Gerade der letzte, einfache Satz wiegt doch sehr schwer: »Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn.« Es ist ein einseitiges, kein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Länge des Abschnitts über die Verdorbenheit der Menschen und diesem kurzen Satz über Noah. Trotzdem hat dieser Satz so viel Gewicht. Hier gebraucht Gott Noah, um die Welt zu erretten. Später kam durch Christus das Angebot der Rettung für alle. Es reut Gott, daß die Menschen so sind, aber gleichzeitig möchte er diese Menschen retten.

Trotz der Verdorbenheit des Menschen erfolgt die Antwort des Heils. So war es auch bei Mose. Er hatte die Tafeln mit den Geboten zerschmettert, aber er bekam sie ein zweites Mal. Dies sind aus unserer Sicht Zwiespalte, aber nicht bei Gott. Für ihn gehören Gericht und Gnade zusammen.

» . . . es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und er sprach . . .«  
Das Wesen im Menschenherzen bekümmert ihn in seinem Herzen. Es gibt keine Entsprechung zwischen dem Wesen des Menschen und wie Gott selbst ist. Nur als er den Menschen schuf, war dieser sehr gut. Erst sieht Gott hier die Lage, dann spricht er. Wenn Gott spricht, passiert etwas. Gottes Sprechen ist das Zentrum der ganzen Bibel, Gottes Wort. Durch das Wort hat er die Welt erschaffen. Er spricht durch sein Wort, durch Propheten in Gericht und Gnade. Sein Wort ist dann in Jesus Christus Fleisch geworden. Sein Wort ist aber auch Tun. Wenn Gott spricht, dann geschieht etwas. Da sind keine leeren Worte. Gott ist kein Politiker und auch kein Rhetoriker. Er spricht eine deutliche Sprache.

Wenn Gott spricht, geschieht etwas. Es gibt keine Stelle in der Bibel, an der Gott spricht und nichts geschieht. Manchmal spricht er über ferne Dinge, die erst später geschehen werden. Nur das Wort kann retten. Das Wort, das uns zugleich auch tötet. Gottes Wort geht in unser Herz hinein, denn es ist nicht irgendein Wort. Es entblößt uns, zeigt uns, wie es wirklich mit uns steht. Aber gleichzeitig überdeckt er uns mit seiner Gnade, mit seinem Kreuzesblut. Dieses fleischgewordene Wort ist der Weg der Rettung. Der Weg der Schöpfung, der Geschöpfe, ist der Weg des Gerichts. »Aber Noah fand Gnade« vor Gott. Die Welt wird gerettet werden. So ungeheuer kräftig ist Gottes Wort.

Haben Sie niemals erlebt, daß Gottes Wort Sie so direkt angesprochen hat, daß Sie das Gefühl hatten, Sie könnten nicht weg davon? Daß man gefesselt ist von Gottes Wort? Ich kam so zum Glauben. Der Pfarrer, der mich dann später getauft hat, predigte häufig so, daß ich dachte, er rede nur zu mir persönlich. Ein Pfarrer muß das Wort predigen, wie es in der Bibel steht. Die Auswirkungen davon haben wir jedoch nicht in der Hand. Wir verfügen nicht über dieses Wort, wir sind nur Menschen. Das Wort aber hat eine Kraft, die Felsen zerschmettern kann, das bedeutet, es kann den Tod überwinden und in Leben verwandeln, weil Christus das Leben ist. Wir leben im Tod, wenn wir ohne Jesus sind. Wir müssen aber selbst von dem Wort getroffen sein, wenn wir andere treffen wollen. Man kann die schönste Predigt ohne Glauben verfassen, aber es wird dadurch kein Glaube ge-

weckt werden. Wenn wir immer nur Predigten über Politik und Menschenwort hörten, würden wir selbst in diesem Prozeß sterben. Auch mir ginge es in dieser Beziehung nicht anders; auch ich würde dürr werden, denn ich benötige Gottes Wort genau wie jeder andere. Ich brauche das Wort; jeder von uns braucht das Wort. Wir müssen getroffen sein, von Gott getroffen sein. Es ist Übermut, zu behaupten, wir könnten ohne Gottes Wort dahingleben, und es ginge alles gut.

»... und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem **Himmel**; denn es reut mich, daß ich sie gemacht habe.«

Ein Grund, warum unser Gott kommt, um zu richten, hat mit unserer Einstellung gegenüber den Tieren zu tun. Wir bringen diese Tiere durch unsere Art zu leben um. Die Tiere sind uns gegeben, damit wir sie hüten und über sie herrschen, wie Gott über uns herrscht, mit Gerechtigkeit und Liebe. Unsere Einstellung gegenüber Tieren ist aber absolut verkehrt.

Als ich schon vor Jahren mit meiner Frau in Amerika war, wohnen wir in dem Zimmer, in dem ich als Teenager lebte. Doch irgend etwas war anders, seltsam! Dann wußte ich, was es war – die Stille. Kein Vogelgesang, kein Gezwitscher war mehr zu hören. Die Vögel waren nach dem Winter nicht mehr aus Florida zurückgekehrt, da sie durch Pestizide verendet waren.

Wenn Tiere sterben, ist der Mensch der nächste. Das ist eine biblische Aussage, ein sehr, sehr wichtiges Thema. Gerade die Liste der Tiere hier ist eine Wiederholung eines anderen Textes: Auch in der Schöpfungsgeschichte werden diese Tiere aufgezählt. Der, der erschuf, ist zugleich auch der Richter. Er hat die Macht, seine Schöpfung auch wieder zu zerstören. Gott zählt alle Tiere auf: von den Nutztieren über die niedrigsten, das Gewürm, bis zu den Vögeln unter dem **Himmel**. Warum werden die Tiere gerichtet? Auch die Tiere werden nicht nur gerichtet, sondern auch gerettet, genau wie die Menschen. Das bedeutet, daß Menschen und Tiere zueinander gehören. Die Menschen, die gerichtet werden, werden mit all den Tieren gerichtet. Die Menschen, die gerettet werden, werden auch

mit Tieren gerettet. Das ist eine unzertrennliche Einheit auf dieser Erde, Menschen und Tiere.

Nach dem Paradies ist Noahs Arche die erste Vordeutung des Tausendjährigen Friedensreiches. Arche bedeutet Gemeinde in der Bibel, wie auch z.B. das Schiff von Petrus. Die Tiere werden in dieser Gemeinde mit den Menschen im Tausendjährigen Friedensreich leben, wie sie miteinander unter Noahs Herrschaft 40 Tage und Nächte, an denen es ununterbrochen regnete, lebten. (Hier ist es das erste Mal, daß der Zahl 40 eine große Bedeutung zukommt. Sie taucht immer wieder an historisch wichtigen Punkten auf: 40 Jahre durch die Wüste; David, der zentrale König, regierte 40 Jahre, ebenso Salomo; 40 Tage der Versuchung Jesu.)

Eine Welt ohne Tiere ist undenkbar. Eine Welt ohne Tiere ist eine Welt ohne Menschen. Menschen und Tiere gehören zueinander: im Paradies – in Noahs Arche – bis hin zum Tausendjährigen Friedensreich. Im Himmelreich jedoch nicht, Dackelengel zum Beispiel wird es nicht geben. Aber hier auf Erden gehören wir zueinander, die ganze Schöpfung ist eine Einheit. Deswegen weigerte sich Mose auch nach der neunten Plage, das Land mit Frauen, Kindern und allem, aber ohne Tiere, zu verlassen, wie es Pharao angeboten hatte. Er sagte nein, weil er die Tiere als Opfertiere, um dem Herrn am dritten Tag zu opfern, benötigte. Hier wurde die Beziehung zu Gott durch das Blut der Tiere hergestellt. Man legte die Hand auf die Tiere – um zu zeigen, daß sie stellvertretend für uns in den Tod gehen. Wer geht in den Tod an Stelle von allen Tieropfern? Jesus!

Hier ist ein direkter Bezug zwischen dem Kreuz und den Tieren. Jesus geht anstelle von allen Tieropfern, und die Tiere gehen stellvertretend für uns in den Tod. Heute sterben Tiere aus, weil wir keine Rücksicht auf sie nehmen. Es ist eine Tatsache, daß wir Tieren Namen geben sollten – die Betitelung unserer Mitmenschen mit »du Rindvieh, du Schwein, du Kamel, du Dackel« spiegelt jedoch unsere Wertschätzung der Tiere wider. Tiere haben von ihrem Schöpfer einen außerordentlich differenzierten Instinkt bekommen.

Neulich las ich in der Zeitung von einer Katze, die nach acht Jahren wieder nach Hause zurückfand! Tiere und Menschen ge-

hören zueinander. Das ist sehr wichtig. Deshalb sollten auch wir unsere Beziehung zu den Tieren überprüfen, wir sollen sie nicht verachten. Tiere stehen außerhalb von Gut und Böse – aber sie spiegeln viel von uns wider. Thomas Mann hat in einem sehr lesenswerten Buch gesagt: Die Hunde ahmen ihr Herrchen nach. Oft kaufen Leute Hunde, die ihnen ähnlich sind. Das ist wahr, nicht? Hunde besitzen diesen Nachahmungstrieb, ganz besonders in der Art, wie sie gehen. In der Gemeinde eines Kollegen meiner Frau ähnte ein Dackel einmal den Priester und die Ministranten nach. Er schritt genauso würdevoll mit in die Kirche. Erst vorne am Altar wurde der kleine Schauspieler entdeckt und dann natürlich wieder vor die Kirchentür gesetzt.

Aber zurück zum Text: Es sollte uns sehr nachdenklich machen, daß Tiere eine so wichtige Rolle in dieser Geschichte von Noahs Arche spielen. Wo spielen in Jesu Leben Tiere eine so bedeutende Rolle? Nach der Versuchung durch Satan ging Jesus zuerst zu den wilden Tieren, nicht zu den Menschen, das ist auch eine Vordeutung auf sein Tausendjähriges Reich.

# Der Turmbau zu Babel

## 1. Mose 11, 1–9

Wer die Bibel bewußt liest, die sich wiederholenden Bilder, welche auch dieses Wort Gottes im Alten und Neuen Testament zu einer Einheit machen, merkt sofort folgendes: Der Turmbau, die Art von Arbeit und wie sie verrichtet wird, weist auf einen ganz anderen Zusammenhang, zur Arbeit des Volkes Israel in der Sklaverei in Ägypten, hin.

» . . . laßt uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel . . .«

Sind die Menschen zu Babel nicht auch in einer Art von Gefangenschaft? Gerade in ihrer Überheblichkeit sind sie in Erbsünde gefangen – »damit wir uns einen Namen machen«. Wir sind die Herren der Namen, wir wollen so groß und mächtig wie Gott sein, deswegen soll die Spitze dieses Turms bis an den Himmel hinauf reichen. » . . . dies ist der Anfang ihres Tuns.« Hier geschieht ein Rückblick auf den Sündenfall und eine Vorausschau auf die Gefangenschaft in Ägypten.

»So zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder . . .«

Dies erinnert an Gottes Drohung Israel gegenüber, falls es sich nicht an seine Satzungen und Verheißungen hielte. Israel würde aus der Einheit in ihrem Land zerstreut werden; genauso werden hier die Menschen zu Babel zerstreut, aber dazu wird auch noch ihre Sprache verwirrt, so daß keine geistige Einheit mehr vorhanden ist, um ihr böses Tun weiter fortzusetzen.

Dieses Thema, Sprache als Einheit und die Verwirrung der Sprache, ist auch ein wichtiges gesamtbiblisches Thema, denn Sprache bedeutet Schöpfung (durch das Wort); ebenso bedeutet Sprache durch die Propheten den Ruf zur Umkehr, zum wahren Leben im wahren Gott; nicht zuletzt ist Jesus Christus das Wort, welches Fleisch geworden ist. Erst zu Pfingsten, mit der Ausrüstung der neuen Gemeinde zur Mission, wird diese Sprachverwirrung überwunden, predigen die Jünger in allen Sprachen der

Anwesenden. Das bedeutet, daß in Jesus Christus eine neue Einheit aus den zerstreuten Völkern wiederhergestellt wird, diesmal die wahre und endgültige Einheit in seinem Namen – nicht in unserem; in *seinem* Tun, Kreuz und Auferstehen – und nicht in unserem.

Aber das Zentrum unseres Textes ist der Turmbau selbst und die Überheblichkeit der Menschen, sich einen Namen zu machen. Steht es nicht deutlich in unserer Bibel, daß wir Gottes Namen heiligen sollen – und nicht unseren?!

Gerade an dem Tag, als ich diese Predigt verfaßt habe, las ich in der Zeitung, daß viele Kirchen in Holland nicht mehr als Kirchen benutzt und daß ihre Einrichtungen, wie Altar, Taufbecken, Kirchenschmuck usw., versteigert werden. Warum? Aus zwei Gründen: Zum einen, weil der Kirchenbesuch so weit zurückgegangen ist, daß es sich nicht mehr lohnt, so viele Kirchen in einer Stadt, in diesem Fall Amsterdam, zu erhalten. Von 65 katholischen Kirchen z.B. hoffen die Verantwortlichen 12 bis ins Jahr 2000 zu erhalten. Doch auch der Materialismus ist eine Ursache dieses Problems. Der Preis des Bodens in der Innenstadt steigt stetig. So ist dieser Materialismus zugleich Ausdruck eines neuen Glaubens, bei dem alles um das »liebe« Geld geht. Aber derjenige, der diese Versteigerung durchgeführt hat, mahnte, daß es eine Zeit geben wird, in der die ganze Stadt bereuen würde, was jetzt passiert ist. Hunderte von ehemaligen Mitgliedern dieser Gemeinde sind zu der Versteigerung dessen, wo sie und ihre Vorfäter getauft, konfirmiert, getraut und dann auch beerdigt wurden, gekommen. Ein neuer Babelsturm entsteht an der Stelle, wo diese Kirchen einst waren; neue Zeichen des materiellen Fortschritts in einer Stadt, die von Drogenhändlern, Dirnen und allem möglichen dieser Art überschwemmt ist.

Dies alles erinnert mich auch an die niedergebrannten jüdischen Synagogen oder die, welche von anderen als Scheunen benutzt wurden. Aber ich muß auch an die vielen neuen Kirchen und Gemeindehäuser denken, welche aus toten Steinen und durch sündige Geldaufrufe gebaut worden sind und jetzt leer stehen – vielleicht als Strafe für das materialistische Denken.

Diese Geschichte vom Babelsturm ist die »kulturelle« Auswirkung der Erbsünde. Adam und Eva wollten Gott gleich sein (ein

Turm mit einer Spitze bis an den Himmel wird hier gebaut, und die Menschen wollten sich selbst einen Namen machen). Es ist die kollektive Auswirkung dessen, was mit Adam und Eva im persönlichen Bereich angefangen hat; diese kollektive Verdorbenheit trat jedoch nicht zum ersten Mal in Erscheinung, auch zur Zeit der Sintflut z.B. war dies der Fall.

Diese Geschichte vom Turmbau zu Babel ist gleichzeitig die Geschichte des modernen Menschen, vor allem während der letzten zwei Jahrhunderte. Vor 200 Jahren, 1789, gab es die Französische Revolution, welche in vieler Hinsicht positiv zu bewerten ist (Menschenrechte), aber mit dieser Revolution fing die menschliche Vernunft an, Maßstab aller Dinge zu werden. So begannen sie in ihrer Überheblichkeit einen neuen Kalender, im Namen der menschlichen Vernunft, mit dem Jahr 1 – anstelle des Kalenders, welcher mit der Geburt Jesu anfing. Doch dieser neue kollektive Aufstand gegen Gott und seine Ordnungen durch menschliche Vernunft endete in einem Blutbad und einem Regime des Terrors, bis hin zur Herrschergestalt Napoleons.

1917 fing der zweite große moderne Babelsturm an, welcher, wie die Französische Revolution und Napoleon, auch die menschliche Vernunft in den Mittelpunkt stellte und nach einer neuen menschlichen Einheit strebte, die Kommunistische Revolution. Gott wurde für tot erklärt, und alle jenseitigen Hoffnungen wurden diesseitig materiell verstanden. Wir wissen nur allzugenut, was aus dieser Revolution geworden ist, Archipel Gulag, Massenmord und Terror, Schauprozesse, systematische Unterdrückung der Christenheit, und dies alles im Namen der Vernunft. Der Herr aber zerstört jeden Götzen gerade an der Stelle, an der dieser sich in Selbstverherrlichung zum eigenen Gott macht. So bei dem Turmbau zu Babel: statt Einheit Zerstreuung und Verwirrung der Sprache; statt einem Turm bis an den Himmel eine zerbrochene Hoffnung. Der Glaube an die menschliche Vernunft ab 1789 und ab 1917 führte zur Unvernunft, zu Haß, Krieg und Unterdrückungen, gegen die Menschheit selbst gerichtet, jedoch im Namen der Vernunft und der Menschheit angestiftet.

1933 erfolgte die dritte große Revolution der modernen Zeit, jetzt im Namen der Einheit eines Herrenvolks, gegründet

auf Blut und Boden, Gewalt, einem Tausendjährigen Reich im Namen von Volk, Vaterland und Führer – alle diese Bezeichnungen sind üble Nachahmungen von wahren biblischen Begriffen wie auserwähltes Volk, verheißenes Land, ein Tausendjähriges Friedensreich unter der Herrschaft Gottes über Volk und Land. Diese Gewaltherrschaft eines Volkes führte zu seiner gewaltigen Zerstörung und der Teilung dieses Volkes, wie nach dem Turmbau oder wie in Israel nach Salomos Tod, nachdem er Götzen und Götzenhäuser für seine zahlreichen Frauen in Israel errichtet hatte.

Welche Lehre können und sollen wir aber heute aus dem Turmbau zu Babel ziehen? Wir sollten jeden Materialismus mit größter Vorsicht betrachten, der materielle Güter und Technologie auf Kosten der wahren Bedürfnisse des Menschen anstrebt. Unsere westliche Gesellschaft ist in ihrem äußerlichen Reichtum doch zutiefst arm im Glauben und deswegen auch arm in Beziehung zur zweiten Tafel Moses, im wahren mitmenschlichen Bereich. Unser technologischer Aufschwung, unser Hab und Gut kann die Einsamkeit, die Armut im Geist, im Glauben und im mitmenschlichen Bereich nicht überdecken. Jedes Streben nach Einheit, ob in der Kirche oder in Europa als Ganzem oder wie und wann auch immer, sollte von uns Christen mit kritischem Abstand betrachtet werden, denn wir sehen im Turmbau zu Babel und in der Geschichte, daß solche Einheit auch sehr gefährlich werden kann, vor allem für unsere Seele.

»Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?«

Auch eine starke, einheitliche Kirche kann zur eigenen Machtentfaltung kommen, wie zur vorreformatorischen Zeit; die Bibel warnt uns auch vor so einer einheitlichen, satanischen Babelkirche am Ende der Tage. Aber diese Babelsturm-Gefahren sind nicht nur kollektiv gemeint, sondern auch im persönlichen Bereich zu finden. Viele suchen Stärke im Staat, in Ideologien, in materiellem Wohlstand und vergessen darüber, daß der Herr Jesus Christus in den Schwachen mächtig ist. Lassen wir uns deshalb nicht vom Reichtum, den Produkten des Reichtums, von Massenbewegungen und -veranstaltungen einschüchtern. Lassen wir aber das einheitliche Wort der Bibel, welches in Jesus Christus Fleisch

geworden ist, unsere wahre Stärke, unsere Orientierung sein, denn wer auf diesen wahren Felsen sein Leben gründet, baut fest für jetzt und auch für die Ewigkeit.

# Der vierfache Segen Abrahams

## 1. Mose 12, 1–3

»Und der *Herr* sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus.«

Der Herr fordert einen totalen Neuanfang von Abram. Warum? In den Kapiteln 3–11 des Genesis-Buches wird von der Urgeschichte der Menschheit berichtet – Sündenfall, Brudermord (Kain/Abel), Massenmord (Lamech), sogar Engelehen kommen darin vor, auch der zweifache Aufstand dieser Urvölker gegen Gott, der zur alles Leben vernichtenden Sintflut führt und schließlich zur Verwirrung der Sprachen im Zusammenhang mit dem Turmbau zu Babel. Der Mensch übertrat Gottes Gebote, indem er versuchte, Leben und Erkenntnis an sich zu reißen, wo doch die beiden unberührbaren Bäume im Paradies dem Herrn allein gehören.

Die Urgeschichte der Menschheit ist nichts anderes als die Zeitgeschichte des modernen Menschen. Wir wollen über das Leben verfügen, wir wollen entscheiden, wer Recht auf Leben hat und wer nicht. Wir sind »die Herren der Welt«. Unsere Wissenschaft und Technologie sollen der Maßstab aller Dinge sein, nicht Gottes Gebote und Verbote, nicht Gottes Verheißungen. Unser Jahrhundert ist voll von Brudermord und von Massenaufstand gegen Gott und seine Ordnungen. Deshalb will Gott einen neuen Anfang, und er geschieht, wie bei Noah, durch einen Menschen – Abram. Dazu muß dieser Abram sich jedoch trennen von Land und Familie, von Tradition und Geborgenheit, aber auch von allem, was verdorben ist, heidnisch, von allem, was ihn früher gebunden hat – ähnlich wie später Lot, der sich von Sodom und Gomorra trennen muß.

Am Anfang des Weges Abrams steht der berühmte vierfache Segen; er ist vierfach, auch wenn in den Bibeldrucken unserer Zeit nur die letzte Verheißung, die messianische Verheißung,

durch Fettdruck hervorgehoben ist. Doch die bleibende Erwählung Israels ist genauso wichtig, auf die Paulus im Römerbrief, Kapitel 11, hinweist: »Der Herr kann seine Erwählung nicht bereuen.«

»Und der Herr sprach zu Abram: Geh . . . aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will.«

Wichtig ist hier

1. Die Trennung vom Vergangenen, vom Heidnischen, Verdorbenen;
2. daß das Land, das Abram vom Herrn gegeben wird, dem Herrn gehört;
3. daß dieses Land, Israel, den Nachkommen Abrams, dem Volk der Juden, als Leihgabe des Herrn gehören wird für alle Ewigkeit.

Wehe einer Regierung Israels, welche bereit ist, Gottes Verheißungen zu verspielen um des weltlichen Friedens willen oder um des Völkerrechts willen. Es geht um Abrams, um Israels Gehorsam. So spielt das Land Israel eine äußerst wichtige Rolle in der Geschichte der Juden. Mose wird später von dieser Verheißung schon als kleiner Knabe von seiner Mutter gehört haben; dann wird er vom Herrn erwählt, als alter, versagender, stotternder Knecht, das Volk Israel durch Gottes Kraft und unter Gottes Führung aus der Knechtschaft in Ägypten zu befreien und ihm den Weg durch die Wüste zu bahnen in Richtung des verheißenen Landes.

Ist nicht dieses Geschehen sinnbildlich für unseren christlichen Weg der Befreiung von Sünde, Teufel, Tod, von der Welt in uns selbst, von Satan, damit wir geführt werden durch die Wüste dieser Welt, durch alle möglichen Versuchungen, geführt durch unseren guten Hirten Jesus Christus, bis ins »Land« seines Reichs?

Für die Juden hat das Land Israel immer große Bedeutung gehabt. Im Talmud steht: »Wer sein Leben in Israel verbringt, ist gleichgestellt mit jemandem, der das Gesetz erfüllt hat.« Und in der Diaspora, dem Haß verschiedenster Völker ausgeliefert, wurde durch die Jahrhunderte und Jahrtausende die Sehnsucht nach

dem Land Israel immer wachgehalten. So haben im Mittelalter reiche deutsche Juden teuer dafür bezahlt, um hier in Deutschland in Erde aus »Erez Israel« beerdigt zu werden. Warum ist die Sehnsucht nach dem Land Israel so groß?

1. Weil zwischen Land und Volk eine »Ehe« besteht: Beide tragen den gleichen Namen. Wenn das Volk aus dem Land vertrieben ist, dann ist das Land dürr und fruchtlos.
2. Weil die Juden nur in Israel letztendlich ihr eigenes Land haben können und den Schutz, den der Herr der Verheißungen diesem Land und seinem Volk bietet.
3. Nur wenn das Volk im Land ist, nur dann kann der lange ersehnte Messias kommen, um sein Volk endgültig zu retten und sein Tausendjähriges Friedensreich aufzurichten. Dann wird Israel in dieser Welt ein missionarisches Volk werden, wie auch die erste christliche Mission von Israeliten ausging.

»Und ich will dich zum großen Volk machen . . .«

Diese zweite Verheißung hängt eng mit dem ersten aller 613 Gebote und Verbote zusammen – »Mehret euch!« Hier geht es um die Schöpferkraft Gottes. Diese Schöpferkraft soll nicht nur in der Natur erkannt werden, sondern auch am Beispiel seines Volkes. Eigentlich war das Volk der Juden immer relativ klein, gerade groß genug für ein kleines Land wie Israel. Aber diese Verheißung muß auch zeitlich gesehen werden. Denn das Volk der Juden ist ein uraltes Volk und hat alle möglichen Versuche überlebt, dieses Volk endgültig auszurotten – das biblische Buch Esther berichtet unter anderem davon. Dieses Volk ist dann »groß«, wenn man es zeitlich durch die Jahrhunderte und Jahrtausende betrachtet. Aber dieses Volk ist auch »groß«, weil es Gottes Volk ist und zentrale Gestalten für Gottes Verheißungen aus ihm hervorgegangen sind, wie Mose und die Propheten und wie Jesus Christus, der König der Juden und der Heiden Heiland. Und »groß« war der Auftrag dieses Volkes in der ersten, der christlichen Mission und wird es sein in kommender Zeit, im Tausendjährigen Friedensreich, wenn eine zweite Missionszeit wiederum von Israel und dem dann getauften Volk ausgehen wird.

». . . und ich will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen.«

Die Welt wird vom Herrn danach beurteilt werden, wie sie sich dem Volk Israel gegenüber verhält. Wer Israel, die Juden, segnet, wird gesegnet, und wer Israel verflucht, der wird verflucht vom Herrn. Jesus übernimmt diese Aussage, wenn er sagt: Was wir an seinem geringsten Bruder tun, das tun wir ihm, Jesus. Wir haben leibliche und auch geistliche Brüder und Schwestern, Jünger Jesu. Aber die Juden, unsere »älteren Brüder« und zugleich in Jesus »Brüder im Werden«, sind unsere »geringsten Brüder«, denn sie sind Brüder in dem Herrn, dem Gott Israels, wenn auch immer noch »Feinde um des Evangeliums willen« (Römer 11). Es ist tatsächlich so geworden, daß der verflucht wird, der Israel verflucht. Die Großmächte in biblischen und nachbiblischen Zeiten, welche sich gegen dieses Volk gestellt haben, wurden verflucht: die Assyrer, die Babylonier, die Römer . . . Ihre großen Reiche zerfielen wie Kartenhäuser, aber Israel blieb als Volk bestehen. Hatte nicht das große vereinigte Spanische Reich 1492 entschieden, daß ungetaufte Juden nicht mehr auf seinem sogenannten »Heiligen Boden« verweilen durften? Und dieses Reich ist dann in einen mehrere Jahrhunderte dauernden Schlaf verfallen, angefangen mit seiner Niederlage durch England Ende des 16. Jahrhunderts. Ist nicht das biblische Zeichen der Verfluchung die Teilung des Landes, so zum Beispiel nach Salomos Tod? Und was ist hier in Deutschland nach dem Dritten Reich passiert? Und wie ist es jetzt, mit unserem verflachten, sterbenden christlichen Glauben? Der größte Segen hat mit Glauben zu tun, mit Frieden im Herrn, mit Führung durch den Herrn zu seinem Land, seinem Reich. Und wie steht es um uns hier in Deutschland und in einem Europa, in dem Gottes Volk so viele Verfolgungen erlebt hat?

»Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.« Das bedeutet, daß der Messias, der Befreier und Erlöser, aus dem Volk Abrams stammen wird. Er wird ein Jude sein. Diese Verheißung ist erfüllt worden zu Gottes Zeit, als er seinen Sohn, Jesus Christus, zu uns auf die Erde sandte. Die Gestalt des Segens ist zugleich die Gestalt seines Kreuzes, sind die ausgestreckten Hände. So wurden diese zwei Balken des Kreuzes ständig gedeu-

tet, als von oben nach unten oder von unten nach oben – die Verbindung zwischen Himmel und Erde in ihm. Der zweite Balken hinter den ausgebreiteten Armen des Gekreuzigten bedeutet ein Angebot des Segens für alle Völker: Wer unter seinen segnenden Händen bleibt, der wird Frieden mit dem Vater erfahren.

Der so bedeutende Abschnitt der Bibel mit seinem krönenden Schluß – »in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden« – hat aber nicht nur mit Jesu erster Ankunft zu tun und mit der von Paulus ausgehenden Weltmission, sondern auch mit seiner zweiten Ankunft. Jesus wird wiederkommen – und zwar bald. Niemand weiß Tag und Stunde, und dann wird er das heimgekehrte, leidgeprüfte Israel zu sich nehmen und taufen. »Über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt (gekreuzigt) haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind (den einzigen Sohn Gottes) . . .« (Sacharja 12,10). Dieser Uranfang von Gottes Heilsplan mit Abram, mit Israel, erfüllt in Jesus, weitergeführt durch uns missionarische Christen, wird dann sein Telos, sein Ziel erreichen in Jesu Wiederkunft. Mit den Worten der Urgemeinde bitten wir: Maranatha, unser Herr und Heiland, Jesus Christus, komme, komme bald!

# Abram und Melchisedek

## 1. Mose 14, 10–24

Abram, der Vater aller Hebräer, zeigt sich hier redlich in allem, was er tat:

1. Er hielt zu seinem Neffen Lot, auch wenn Lot in der verdorbenen Stadt Sodom wohnte – eine Wahl, welche Lot selbst getroffen hatte.
2. Er weigerte sich, selbst etwas vom König von Sodom zu nehmen – »... damit du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht.«
3. Das bedeutet nicht nur, daß er sich selbst nicht bereichern wollte mit dem, was ihm nicht gehört und was vor Gott nicht taugt, sondern zugleich gibt er dem Herrn den Zehnten von seinem Besitz. Damit erkennt er den Herrn, den »höchsten Gott«, als Geber aller Gaben an.

Dazu wird in unserem Text etwas über die Grenzen Israels vorgegedeutet: »... und jagte ihnen nach bis Dan.« Ja, der Segen an Abram, hier der Segen des Landes, wird sich mit der Zeit erstrecken bis zur nördlichsten Grenze, »bis Dan«. Abram wird einmal, auch wenn er damals nur ein kleiner Heerführer war, das ganze Land übernehmen und die Landverheißung von Beerscheba im Süden, wo Abram auch zu finden war, bis Dan im Norden verwirklichen. Gottes Heilsplan ist von Anbeginn seiner Verheißungen in Gang gesetzt. Er heißt nicht nur »der höchste Gott«, sondern »Jahwe«, »der seiende, der wirkende Gott«. Und sein Wirken, sein heilsgeschichtliches Wirken kennt keine Grenzen, weder Grenzen der Zeit noch des Raums. Sein Weg des Heils, angefangen mit Abram, wird als Angebot später in Jesus Christus die ganze Welt umfassen.

Diese unwiderstehliche Wahrheit ist noch tiefer verankert in unserem Text, nämlich in Abrams Begegnung mit Melchisedek, dem König von Salem und »Priester Gottes des Höchsten«.

Dieser Melchisedek ging Abram entgegen, als der vom Sieg

über die Könige zurückkam, und segnete ihn; Abram gab ihm auch den Zehnten von allem. Melchisedek heißt übersetzt sowohl »König der Gerechtigkeit« als auch »König des Friedens«, denn er ist auch König von Salem. »Er ist ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens. So gleicht er dem Sohn Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit« (Hebräer 7,3).

Wir wollen diese Begegnung zwischen Abram und Melchisedek in sechsfacher Art und Weise betrachten:

1. Melchisedek ohne Stammbaum, ohne Vater und Mutter, König des Friedens und der Gerechtigkeit;
2. Melchisedek als Hoherpriester
3. Melchisedek als Priesterkönig
4. Melchisedek überreicht Abram Brot und Wein
5. Melchisedek segnet Abram
6. Wie antwortet Abram?

Alle diese Punkte haben letzten Endes, wie der Hebräerbrief uns deutlich zeigt, mit Jesus Christus zu tun.

1. Melchisedek ohne Stammbaum, ohne Vater und Mutter, König des Friedens und der Gerechtigkeit

Dieser Melchisedek stammt aus Salem, welches später Jerusalem heißen wird. Salem bedeutet Frieden. Jerusalem wird für Israel, nach Abrams Begegnung mit Melchisedek, die Stadt Davids, Israels gerechtem König, dem die Verheißung einer ewigen Dynastie gegeben wird, gegründet in dem Sohn Davids, in Jesus Christus. Melchisedek, ohne Stammbaum, anscheinend ohne Vater und Mutter, hat aber einen Ort, welcher sein Wesen bezeichnet, die Stadt Jerusalem (Salem), die Stadt des Friedens und ewigen Friedens, die Stadt Davids und die Stadt von Jesu Kreuz und Auferstehung, und damit die Stadt des Friedens mit dem Vater, und die der Gerechtigkeit, der Erfüllung des Gesetzes – »Es ist vollbracht«, rief Jesus am Kreuz.

## 2. Melchisedek als Hoherpriester

In der Malmsheimer Kirche ist durch die neuentdeckten Gemälde auf der rechten Seite ein Bild von Aaron zu sehen. Völlig ausgestattet als Hoherpriester ist er dargestellt, mit seiner Kleidung, aber noch wichtiger mit seinem Räuchergefäß und mit einem Buch, der Thora, in den Händen. Das bedeutet, Aaron als der erste Hohepriester Israels, der durch das Rauchopfer Verbindung mit dem unsichtbaren Gott sucht und durch das Buch Hüter des Gesetzes wird. Daneben ist ein Text aus dem Hebräerbrief geschrieben, der in Beziehung zu diesem geheimnisvollen Melchisedek steht, dem Hohenpriester aus den Heiden und zugleich »Priester Gottes des Höchsten«. Beide Aussagen, in Beziehung zu Aaron und Melchisedek gesetzt, münden in Jesus Christus, dem Hohenpriester in alle Ewigkeit, aus dem Geschlechte der Israeliten, damit in der Nachfolge von Aaron. Aber seine Gerechtigkeit ist unbegrenzt, auch für die Heiden – und damit ist er geistlicher Nachfolger von Melchisedek. Ja, Jesus ist nicht nur der Hohepriester in alle Ewigkeit, sondern zugleich das für unser Heil geschlachtete Opferlamm.

## 3. Melchisedek als Priesterkönig

Dieser Melchisedek ist nicht nur ein »Priester Gottes des Höchsten«, dazu aus den Heiden, in der Stadt des ewigen Friedens, Salem bzw. Jerusalem, sondern er ist zugleich ein König. Diese Linie geht über David, den gerechten König Israels, der aber auch die Stelle des Priesters einnimmt, als er, wie der Priester, die Schaubrote Israels aß oder als er mit einem Priesterschurz um die Bundeslade tanzte. Und Jesus Christus, so sagt der Hebräerbrief, ist der Priesterkönig nach der Linie Melchisedeks und Davids – aber in alle Ewigkeit.

## 4. Melchisedek überreicht Abram Brot und Wein

Diese Aussage spricht von Tischgemeinschaft, einem gesamt-biblischen Thema, das seinen Höhepunkt vor allem in der end-

gültigen Tischgemeinschaft mit Brot und Wein durch Jesu Heiliges Abendmahl hat. Brot bedeutet in der Bibel Leben. Daß dieses Leben vom Himmel kommt, wird durch das Manna in der Wüste bezeugt. Jesus aber nahm das Brot in Beziehung zu seinem Leib, welcher für uns gekreuzigt wurde: »Nehmet und esset, das ist mein Leib, für euch gegeben.« Hier ist Jesu Angebot des Lebens und ewigen Lebens in ihm. »Wein erfreut des Menschen Herz« (Psalm 104,15) – er soll ihn aber nicht zu sehr, im Übermaß, erfreuen. Denn »Jesus nahm den Kelch . . . Nehmet, trinket, das ist mein Blut des neuen Bundes.«

Dieses Thema hat mehrere Zwischenstadien, zum Beispiel die erste Plage in Ägypten, als der Nil in Blut verwandelt wurde; es war der erste Schritt auf dem Weg der Befreiung der Israeliten, deren Zielsetzung in Jesu endgültiger Befreiungstat am Kreuz für uns erwirkt wird. – Auch Jesu erstes Wunder auf der Hochzeit zu Kana leuchtet auf, als er Reinigungswasser in Wein verwandelt. – »Meine Zeit ist noch nicht gekommen«, sagt Jesus noch kurz vor seiner Vollmachtstat – aber er tut das Wunder als Zeichen seines erlösenden Blutes, unserer wahren Reinigung, damit wir in Freude mit ihm Hochzeit feiern dürfen in seinem Reich.

Hier aber wird durch Melchisedeks Begegnung mit Abram der Weg vorbereitet zum Heiligen Abendmahl, dem Neuen Bund und zur ewigen Befreiung in Jesu Kreuzesblut.

## 5. Melchisedek segnet Abram

» . . . und segnete ihn und sprach: Gesegnet seist du, Abram, vom höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat; und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat.« Dieser Segenszuspruch durch den gerechten, friedensstiftenden Priesterkönig aus den Heiden ist eine neue Bestätigung des Segens an Abram von dem höchsten Gott: »In dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden.« Melchisedek verkörpert das Heil, welches Jesus Christus als wahrer, friedensstiftender Priesterkönig für die Heiden bringen wird durch sein Kreuzesblut: den endgültigen Segen des höchsten Gottes. So sehen wir Jesus bei seiner Erhöhung am Kreuz mit segnenden, ausgestreckten Händen, Segen spendend für die ganze Welt, für alle Völker.

## 6. Wie antwortet Abram?

Abram, das erste Glied auf diesem Weg der Verheißung Gottes, antwortet auf diese Hingabe, auf Brot und Wein und auf diesen Segen des gerechten, friedentiftenden Priesterkönigs Melchisedek, indem er handelt: »Abram gab ihm den Zehnten von allem.« Was bedeutet das? Die Anerkennung der Herrschaft Gottes, der Herrschaft des höchsten Gottes über alles, was lebt und sich regt, auch über die Werke unserer Hände. Und später ist es durch Abrams Bereitschaft, Isaak dem Herrn zu opfern, die Anerkennung des höchsten Gottes als Herrscher über uns selbst und als Vorantreiber seiner heilbringenden Gerechtigkeit und seines Friedens, deren Vollendung in der Opferung Jesu Christi stattfinden wird.

Dies alles geschieht direkt am Anfang von Gottes Heilshandeln durch Abram und Gottes Verheißungen für ihn. So umfassend ist diese Begegnung zwischen Melchisedek und Abram, denn die ganze Heilsgeschichte – Jesus als gerechter, friedentiftender Hohenpriesterkönig in alle Ewigkeit, sein Opfer für uns – wird hier so deutlich wie möglich vorgedeutet. Der Herr, Jahwe, ist der wirkende Gott. Niemand, keine Mächte und Kräfte können sein heilsgeschichtliches Wirken aufhalten: eine Geschichte für und mit Israel, für die Gemeinde Jesu und für jeden einzelnen von uns. Gelobt sei Gott der Höchste, Jesus Christus, unser gerechter, friedentiftender Priesterkönig in alle Ewigkeit!

# Isaaks Opferung – Bestätigung der Verheißung

1. Mose 22, 1–19

Das Alte Testament ist voller Vordeutungen auf Jesu Kreuz. Das Geschehen dieses Textes ist neben 1. Mose 3,15 ein frühes Vorzeichen göttlichen Heilshandelns in Jesus. Abraham wird geprüft von dem Herrn, ob er ihm gehorchen wird. Nicht nur, daß er seinen einzigen Sohn opfern soll, sondern seinen lieben Sohn, wie es hier steht, seinen Erben und seine Zukunft. So blieb auch Jesus Christus dem Vater gehorsam durch sein ganzes Leben, ja, gehorsam bis zu seiner Kreuzigung, bis in den Tod. So ist Jesus Christus auch der einzige Sohn Gottes, und durch ihn ist die zentrale Verheißung an Abraham erfüllt: »Durch dein Geschlecht sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden.« Er ist damit der Erbe von Gottes Segen, als Angebot für alle Völker auf Erden.

Und wie Abraham in Versuchung kommt, geprüft wird von dem Herrn, ob ihm die Liebe zu ihm und die Treue zu ihm mehr als alles bedeuten, so wird auch Jesus Christus grundsätzlich von dem Satan geprüft, dem Ankläger, indem er ihm die ganze Welt mit ihrem Reichtum anbietet, wenn Jesus nur dem Satan gehorchen und ihn anbeten würde. Aber Jesus bleibt dem Vater, seinem Vater, treu.

Abraham bestätigt dreimal im Bericht dieses Abschnitts: »Hier bin ich.« Dieses Wort war sicherlich bei Luther tief in der Seele verankert, als er auf dem Reichstag zu Worms dem Kaiser sagte: »Hier stehe (bin) ich, ich kann nicht anders.« Das bedeutet auch: »Ich stehe hier – dies ist mein Entschluß.« Und so ging Jesus Christus ganz bewußt in den Tod für uns, trotz jeder Versuchung, auch der letzten im Garten Gethsemane, wo er den Vater bittet: »Herr, laß diesen Kelch an mir vorübergehen, aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.« Dreimal spricht Jesus die Bitte, wie Abraham dreimal auf Gottes Ansprechen antwortet: »Hier bin ich.« Und Jesus beugt sich unter den Willen des Vaters,

wie auch Abraham willens war, seinen Sohn und Erben nicht zu verschonen.

Abraham brachte Isaak zum Brandopfer. Beim Brandopfer wurde das Opfertier ganz für den Herrn gegeben als Zeichen, daß alles, was wir haben und sind, dem Herrn gehört. Zuerst wird das Blut dem Herrn übergeben, dazu dient das Messer, denn »das Leben ist im Blut, und das Leben gehört Gott.« Und dann wird das ganze Tier dem Herrn geopfert. Jesu Blut ist unsere Errettung von Sünde, Teufel und Tod, und durch das Opfer, durch die Hingabe seines Blutes, haben wir Frieden mit dem Vater. Damit wird der Weg geöffnet zum endgültigen Leben in Gottes Reich. Die Betonung des Blutes wird unterstrichen in der zweiten und dritten Vordeutung des Kreuzestodes Jesu in der Thora, nämlich im Passageschehen im zweiten Buch Mose und zu Yom Kippur, dem Fest der Versöhnung mit dem Herrn, im dritten Buch Mose. In beiden Fällen – Passa und Yom Kippur sind die beiden höchsten Feste in Israel – wird durch Blut von einem Tier, zum Passa von einem fehlerlosen Lamm, und zu Yom Kippur von verschiedenen Opfertieren, der Weg der Versöhnung mit dem Vater geöffnet.

Beim Passafest schützt dieses Blut gegen den Tod, wie Jesu Blut uns schützt gegen den ewigen Tod. Und hier, bei der vorgesehenen Opferung, dem Brandopfer von Isaak, finden wir die erste zentrale Vordeutung von Jesu Kreuz, seinem versöhnenden Kreuzesblut durch sein Opfer.

Manche Humanisten und gutmeinende Christen fragen: »Warum verlangt Gott dieses Blut, wenn Gott doch liebevoll, barmherzig ist? Und warum schickt er seinen eigenen Sohn in den Tod für uns? So etwas ist unmenschlich!« Ja, unmenschlich – übermenschlich, göttlich. Denn der Herr kennt die Tiefe und Weite unserer Entfernung von ihm (unsere Schuld), und er erlebte gerade die Tiefe dieser Entfernung selbst am Kreuz, als die alles bedrohenden Mächte und Kräfte der Finsternis über das Land kamen, und dazu die Aussage der Thora: »Verflucht ist jeder Mann, der am Holz hanget« (5. Mose 21,23). So tief sind wir in die Schuld verstrickt, und so tief geht beides: Gottes Eifer und Gottes Liebe für uns in dieser endgültigen Opferung seines eigenen Sohnes. Die Bibel ist nicht mit Hilfe unserer Vorstellungen von Menschlichkeit zu hinterfragen, sondern die Bibel entblößt

gerade ständig, wie verloren wir alle sind und wie nötig wir Gottes Einbruch in seine Schöpfung für sein Geschöpf brauchen. Die Bibel hinterfragt unsere Vorstellungen von Menschlichkeit mit Gottes totalem Eifer, seiner Heiligkeit und seiner Liebe für sein abtrünniges Geschöpf, für uns selbst. So gab es zum Beispiel eine gute Tradition im Jahrhundert Rembrandts in Holland, als die großen Maler, wie auch Rembrandt selbst, sich als den verlorenen Sohn malten. Diese Maler haben besser, tiefer und realistischer gewußt, wie verloren wir alle sind und wie nötig, wie bitter nötig wir den Herrn brauchen, ja, sein versöhnendes Opfer am Kreuz.

Warum ging Abraham zum Berg? Weil die Berge zeichenhaft und in biblischer Wirklichkeit der Ort sind zwischen Himmel und Erde, den wir auch mit unseren Augen als solchen wahrnehmen können. Berge sind der Ort von Gottes Erscheinungen für uns – der Sinai, der Berg Karmel, der Ölberg, der Hügel Golgatha. Deshalb stehen vielleicht auch Kreuze auf dem Gipfel so vieler Berge. Caspar David Friedrich, der große christliche Maler, hat mehrere solche Berge gemalt, und in mindestens einem Bild ist das Kreuz zur Hälfte auf dem Berg verankert und zur Hälfte hinausragend in den Himmel. Jesus Christus als wahrer Gott (hinausragend in den Himmel) und als wahrer Mensch irdisch gebunden. Er will Jesus Christus zeigen als den, der, gesandt von Gott, durch sein Kreuzesblut zwischen Gottheit und Menschheit vermittelt. Das ist für uns geschehen.

Abraham ging am frühen Morgen, um seinen Eifer für den Herrn zu zeigen, und nahm als Lasttier einen Esel mit. Der Esel spielt eine besondere Rolle in der Bibel: von der Verheißung an Juda, 1. Mose 49,11, über den Esel, der vor der Salbung Sauls, des ersten Königs Israels, verlorengeht, bis hin zu dem Esel (eigentlich zwei), auf dem der wahre und endgültige König der Juden am Palmsonntag geritten ist, vorausgesagt vom Propheten Sacharja.

»Am dritten Tage« – das sollte keine Überraschung sein für uns Christen. Denn hier wird der Weg gezeigt durch den Opfertod zum neuen Leben in dem Herrn und damit die Bestätigung des vierfachen Segens an Abraham mit dem Gipfelsatz: »Durch dich

werden gesegnet alle Völker auf Erden.« Schon hier, in diesem Segenswort, leuchtet der Missionsbefehl Jesu nach seiner Auferstehung auf.

Abraham sagt zu seinen Knechten, daß er und Isaak den Herrn anbeten wollen. Ja, Opfer ist die ursprüngliche Form des Gebets, der Anbetung, und in der Bibel gab es Opferungen, bevor es Gebete gegeben hat. Der Grund dafür ist – wie es das Brandopfer zeigt –, daß wir die Herrschaft des Herrn über alles, was lebt und sich regt, auch über uns selbst, bejahen wollen. Das ist eine entscheidende Voraussetzung und der wichtigste Hintergrund für unser Gebet. In solchem Opfer, in dieser Hingabe, dürfen und können wir die wiederhergestellte Gemeinschaft mit Gott, welche er Israel und jetzt uns Christen angeboten hat, bejahen, in Anspruch nehmen. Wie wunderbar, daß das als Voraussetzung unseres Betens gelten darf!

»Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak.«

So weit geht diese Vordeutung von Jesu Kreuz bis ins Fleischliche, Bildhafte hinein, denn Leib, Geist und Seele sind biblisch eine unzertrennliche Einheit. Jesus trug sein Kreuz, und so trug auch Isaak sein Opferholz.

Aber schließlich opfert der Herr selbst einen Widder anstelle von Isaak, wie er selbst das erste Opfer im Paradies vollzogen hat, damit Adam und Eva überkleidet werden konnten, und er dann durch das Kreuzesopfer seines eigenen Sohnes uns das wahre Kleid der Gerechtigkeit in seinem Kreuzesblut gab.

Der Text endet mit einer Bestätigung des Uranfangs von Gottes Wegen mit Abraham, und damit mit Israel, in einer Wiederholung des vierfachen Segens mit dem Gipfelsatz: »Durch dich werden gesegnet alle Völker auf Erden.«

Manche sagen von sich: »Ich bin ein neutestamentlicher Christ.« Ich möchte das erweitern: Ich bin ein biblischer Christ. Denn die ganze Bibel, wie unser Text es zeigt, bezeugt dasselbe: Jesus Christus gestern, heute und in alle Ewigkeit, König der Juden, der Heiden Heiland und Herrscher über Zeit und Ewigkeit. Und Gottes heilsgeschichtliche Wege mit Israel, mit seiner Ge-

*meinde und mit jedem von uns sind bezeugt durch sein ganzes Wort.*

*»Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege« (Psalm 119,105).*

# Jakob schaut die Himmelsleiter

1. Mose 28, 10–19

»Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran . . .«

Was bedeutet das? Das bedeutet, wie Abraham, der auch in Beerscheba, der extrem südlichsten Stadt war, geht er durch das ganze Land. Das bedeutet weiter: Der Herr wird dieses Land seinem Volk Israel, Jakob/Israel, übergeben. Jesus, als der König der Juden, ging vom Norden am See Genezareth bis nach Süden, zwar nicht ganz bis Beerscheba, aber bis zu der Zielsetzung, der Hauptstadt Jerusalem, dem Zentrum, der heiligsten Stadt, um zu zeigen: Dieses Land gehört mir; ich bin ihr König. Aus Jakob und Israel stammt natürlich Jesus, und die Verheißung zielt auf ihn.

». . . und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen.«

Das bedeutet: Ein neuer Tag und eine neue Wirklichkeit werden jetzt kommen in bezug auf Jakob.

Die Nacht: Sabbat fängt mit Sonnenuntergang an, weil aus Abend und Morgen der erste Tag wurde. So fängt jeder Tag an in Israel. Hier kommt etwas umwälzend Neues, ein neuer Tag, eine neue Wirklichkeit. So haben wir es bei den Emmaus-Jüngern: ». . . es will Abend werden.« Jesus kehrt mit ihnen ein, hier ist eine neue Wirklichkeit, da sie Jesus als den Auferstandenen erkennen. Der neue Weg des Neuen Bundes.

»Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.«

Stein – die Bibel ist zu verstehen durch zentrale Themen und durch entsprechende Bilder. Diese Themen und diese Bilder sind gesamtbiblisch zu verstehen. In diesem Sinne gibt es kein Altes und Neues Testament, sondern eine Bibel, ein Wort, mit Jesus Christus im Mittelpunkt. Stein bedeutet vom Bild her Tod, Stein ist leblos. Die Juden legen auf dem Friedhof einen Stein aufs Grab, um zu zeigen: Tod zu Tod, Erinnerung an den Toten, aber

dies zeigt auch die vorläufige Endgültigkeit des Todes. So hat man in Israel getötet durch Steinigung. Wir denken hier zum Beispiel an Stephanus. Aber dieser Stein nimmt dialektische Bedeutung an, das bedeutet, genau umgekehrte Bedeutung – nämlich Leben. Und hier ist die erste Stelle, wo Steine lebendig werden, dieser Stein in der Mitte von gar nichts, wo Jakob einschlief.

Dieses Thema geht weiter durch die zwölf Steine, die in das Wasser des Jordan gelegt wurden von den zwölf Priestern, als Vertreter der zwölf Stämme. In den Tod, Stein – Tod – unter Wasser – in den Tod, und Israel geht durch den Tod; dieser Fluß wird gespalten und sie gehen durch ins Heilige Land. Diese zwölf Steine werden dann in Gilgal aufgerichtet, als Zeichen der zwölf lebendigen Stämme Israel. Und so trägt der Priester in Israel zwölf Steinchen auf seinem Efod, auf seinem Talar, zum Zeichen der zwölf lebendigen Stämme Israel.

Dieses Thema hat alle mögliche andere Zwischenstadien, aber nennen wir einen bekannten und zentralen Text über den Eckstein, der verworfen wird (Psalm 118): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.« Und Jesus sagte über den Tempel: Er wird zerstört, aber ich baue ihn in drei Tagen wieder auf. Ein Stein wird auch vor Jesu Grab gelegt – Tod. Und Jesus ist durch diesen Stein gegangen, lebendig; er hat den Tod in Leben verwandelt durch seine Auferstehung.

Dieses zentrale Bild »lebendige Steine« hat Caspar David Friedrich, der große lutherische Maler, oft gemalt. Die Steine bei Caspar David Friedrich sind fast alle lebendige Steine. Sie bleiben nicht taub und stumm und todähnlich.

»Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den *Himmel*, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.«

Grünewald malte in seinem Meisterwerk, dem Isenheimer Altar, bei Jesus als Säugling auf dem Schoß seiner Mutter nicht nur zerrissene Windeln, die sich dann, noch mehr zerrissen, als sein Leintuch bei der Kreuzigung wiederfinden: geboren, um zu sterben; sondern dazu genau dieses Bild: die Engel, die auf und nieder gehen. Maria schaut Jesus an, die Engel gehen hinauf und herunter, und das zusammen bildet die Form eines Kreuzes, das aufgestellt wird. Warum Engel, die auf und nieder gehen? Er kommt

auf die Erde, Gott in menschlicher Form, und er wird dann weiter, nach seiner Kreuzigung und Auferstehung, zur Rechten des Vaters sitzen.

Und das wird alles hier vorgedeutet durch die Engel. Aus dem Hause und Geschlechte Abrahams, Isaaks, Jakobs ist diese Verheißung erfüllt: »Durch dich werden gesegnet alle Völker auf Erden« – in Jesus Christus.

»Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.«

Jetzt gehen wir tief ins Zentrum des vierfachen Segens: Segen – Land. Dieses Land wird dem Volk Israel gehören. Bethel gehört zu dem, was die Welt die besetzten Gebiete nennt. Das sind keine besetzten Gebiete, das ist Judäa und Samaria, dieses Gebiet, und das ist das biblische Zentrum von Israel.

»Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden . . .«

Das bedeutet, daß hier der zweite Teil von dem vierfachen Segen ist, daß Israel zu einem großen Volk wird, so viele, wie der Staub auf Erden. Aber dieses Bild »Staub« hat eine doppelte Bedeutung: Nicht nur, wieviel Staub es gibt, sondern »Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube«.

Und Israels Größe bedeutet nicht, daß Israel ein zahlenmäßig großes Volk sein wird, es war immer ein relativ kleines Volk; aber ein großes Volk durch die Zeit, denn Israel hat als Volk sehr, sehr lange existiert: Auch meint es die Größe der Menschen, vor allem Jesus Christus, aber auch die Propheten, die aus diesem Volk stammen. Aber dieses Volk wird auch ständig zu Staub gemacht, das heißt, es muß ständig leiden, wie das im Dritten Reich gipfelte.

». . . und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.«

Eine grundsätzliche Aussage an Abraham, und die ist bestätigt durch Isaak und Jakob. Das bedeutet: Der zentrale Segen Gottes

geht nicht an Ismael, nicht an *die* Araber, an den Islam, sondern allein über *das* jüdische Volk in Jesus Christus.

»Und siehe, ich bin mit *dir* und will *dich* behüten, wo *du* hinziehst, und will *dich* wieder herbringen in *dies* Land.«

Das bedeutet, Jakob geht weg – Gott wird ihn zurückholen. Und *das* ist *die* Geschichte meines Volkes. Mein Volk wurde ständig vertrieben, zum Teil aus eigener Schuld, und auch bei Jakob ist das seine eigene Schuld, der gestohlene Segen, »Jakob, der Betrüger«. Aber Gott wird trotz dieser Schuld Israel zurückbringen, Jakob zurückbringen, die Schuld wird getilgt werden.

»Denn ich will *dich* nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich *dir* zugesagt habe.«

Das hat Jakob nicht verdient *durch* seine Frömmigkeit, sondern der Herr hält zu ihm, trotz seiner Fehler. Das ist ein zentrales biblisches Thema, mit Abraham, mit Jakob/Israel, mit Mose, mit David, mit Petrus, mit allen möglichen Gestalten ist das so. Der Herr kommt ans Ziel, nicht wegen unserer Vorleistung, unserer Frömmigkeit, sondern trotz unserer Verfehlung. Das ändert nichts an der Tatsache, daß er will, daß wir fromm bleiben, aber mit einer Kenntnis, daß wir im Herzen sehr unfromm sind. Verloren in uns selbst, *doch* gerettet in Christus.

»Als nun Jakob von seinem Schlaflaufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht!«

»Und ich wußte es nicht!« Wie oft erfahren wir das im Leben: Gottes Führung, *die* wir erst nachher erkennen; Vordeutungen in unserem Leben; Führungen, wo wir etwas ganz anderes erwartet haben *oder* haben wollten – aber der Herr kam ans Ziel mit uns, Gott sei Dank!

»Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist *die* Pforte des Himmels.«

Hier ist der Weg, die Öffnung zu Gottes Himmelreich. Himmel und Erde, hier zeichenhaft verbunden in dieser Vordeutung *der* Geburt Jesu Christi, der aus Tod/Stein Leben machen wird, ein

*ewiges Gotteshaus, durch seinen gekreuzigten und auferstandenen Leib.*

*»Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goß Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel, vorher aber hieß die Stadt Lus.«*

*Daraus wurde dann das wichtigste Gotteshaus im Nordreich unter den zehn Stämmen.*

# Jakob rüstet sich zur Begegnung mit Esau

## Jakobs Kampf mit Gott am Jabbok – sein neuer Name

1. Mose 32, 1–32

»Am Morgen aber stand Laban früh auf, küßte seine Enkel und Töchter und segnete sie und zog hin und kam wieder an seinen Ort. Jakob aber zog seinen Weg. Und es begegneten ihm die Engel Gottes.«

Jakob ist ein Betrüger; der Name hat diese Bedeutung angenommen, Jakob ist der Betrüger. Er hat seinen Segen durch Betrug von seinem blinden Vater bekommen. Er hat sehr ungute Methoden benutzt. Und er wurde weggeschickt vom Land. Wie Israel, durch eigene Schuld, weggeschickt wird – das passiert mehrmals in der Bibel – und dann zurückkommt, gereinigt von der Schuld.

Was passiert mit diesem Jakob? Er wird selbst betrogen, Vergeltung! Von seinem Onkel Laban wird er betrogen, indem er sieben Jahre um Rahel dient, und statt Rahel bekommt er in der Nacht Lea; und dann muß er noch sieben Jahre dienen. Da sind alle möglichen Fehden zwischen diesen beiden überklugen Schlaumeiern.

Jakob muß gereinigt werden; und diese Reinigung kann nur durch Gott geschehen. Da begegnen ihm die Engel Gottes. Jakob hat Angst – im mitmenschlichen Bereich – vor Esau, den er betrogen hat und der viel stärker ist, fleischlich. Das waren unsere jüdischen Ängste. Und Hitler hat das gut ausgenutzt, mit brutalen, primitiven Methoden die Klugen kaputtzumachen. So hat Jakob Angst vor dem physisch starken Esau; Jakob ist geistig stark, und wir hoffen, mit der Zeit auch geistlich.

»Und als er sie sah, sprach er: Hier ist Gottes Heerlager, und nannte diese Stätte Mahanajim.«

Der Engel Gottes – im Alten Testament – ist Gott selbst. Das sehen wir am deutlichsten im Richterbuch, aber auch hier bei Jakob. Mehrmals wurde der Engel Gottes gesehen: von Simsons

Eltern, von Gideon zum Beispiel, sie sahen Gottes Engel und fürchteten sich, zu sterben. Man stirbt nicht, wenn man Engel sieht, man stirbt, wenn man Gott selbst sieht. Gottes Engel im Alten Testament ist Gott selber.

»Jakob aber schickte Boten vor sich her zu seinem Bruder Esau ins Land Seir, in das Gebiet von Edom . . .«

Zwar ist Esau ursprünglich Israelit, er stammt von den gleichen Eltern wie Jakob, aber er wird der Vater eines Feindes der Israeliten (wie er mit Jakob verfeindet ist), das ist Edom.

». . . und befahl ihnen und sprach: So sprecht zu Esau, meinem Herrn: Dein Knecht Jakob läßt dir sagen: Ich bin bisher bei Laban lange in der Fremde gewesen und habe Rinder und Esel, Schafe, Knechte und Mägde, und habe ausgesandt, es dir, meinem Herrn, anzusagen, damit ich Gnade vor deinen Augenfände.«

Er versucht nun, durch menschliche Klugheit Esau zu besänftigen, denn Esau ist ein fleischlicher Mensch, er hat sein Erstgeburtsrecht für eine Linsensuppe aufgegeben. Jetzt bekommt er alle möglichen Geschenke von Jakob.

Es gibt viele solche Menschen, und ich kenne auch Christen, die versuchen, was sie im menschlichen, mitmenschlichen Bereich Unschönes tun, durch Geschenke auszugleichen. Die Geschenke kommen da nicht von Herzen, sie sind eine Art Bezahlung. Das ist nicht das, was Gott will. Gott will, daß zuerst Jakobs Leben mit Gott in Ordnung kommt, die erste Tafel Mose, und dann, und erst dann kommt die Versöhnung mit Esau.

»Die Boten kamen zu Jakob zurück und sprachen: Wir kamen zu deinem Bruder Esau, und er zieht dir auch entgegen mit vierhundert Mann. Da fürchtete sich Jakob sehr, und ihm wurde bange.«

Das ist klar. Hier ist ein geistiger Mensch, der auf dem Weg ist, ein geistlicher Mensch zu werden. Und der Weg gegen uns Juden war immer die rohe Gewalt, das Primitivste, das Niedrigste, und davor haben wir Angst. Wer würde nicht Angst haben vor Hitler und seinen Schergen und anderen solchen?

»Und er teilte das Volk, das bei ihm war, und die Schafe und die Rinder und die Kamele in zwei Lager . . .«

Das ist ein Schlüsseltext für Juden! Jakob teilt seine Leute, daß nicht alle auf einmal umgebracht werden können. Das ist die Geschichte der Diaspora, des jüdischen Lebens im Ausland, daß Gott sein Volk unter allen möglichen Völkern zerstreut, als Strafe, weggeschickt aus dem Heiligen Land, aus Gottes Land. Aber daraus wird ein Weg der Rettung, denn wenn die Feinde über einen Teil der Juden hergezogen sind, haben die anderen überlebt. Und das geht zurück, hier zu Jakob.

»... und sprach: Wenn Esau über das eine Lager kommt und macht es nieder, so wird das andere entrinnen. Weiter sprach Jakob: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, der du zu mir gesagt hast: Zieh wieder in dein Land und zu deiner Verwandtschaft, ich will dir wohl tun . . .«

Diese Art, mit dem Finger auf Gott zu zeigen und zu fordern: Du hast das versprochen!« – das ist nicht die Art und Weise, wie ein Glaubensmensch mit Gott umgehen sollte. Ein Glaubensmensch sagt: »Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast.« Dazu später mehr. Das bedeutet: Wir sehen diesen Zwiespalt in Jakob. Jakob, der versucht, durch Geschenke Esau zu beschwichtigen; Jakob, der mit Gott redet in einer unwürdigen Art – »Du hast versprochen!«; und dann Jakob, der als geistlicher Mensch sich unter Gottes Barmherzigkeit stellt. Ist dieser Zwiespalt nicht in jedem Glaubensmenschen, ist er nicht auch in uns? Verloren in uns selbst, der Jakob in uns, der mit Selbstbetrug lebt, für unsere Wege, unsere Gedanken – und der Israel in uns, der sagt: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, unter Jesu gekreuzigten Händen.

»... der du zu mir gesagt hast: Zieh wieder in dein Land und zu deiner Verwandtschaft, ich will dir wohl tun . . .«

Das hat er gesagt, und das wird er tun; aber das ist nicht der Weg, mit Gott umzugehen. Gott tut das, wann und wie er will.

»... Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast; denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, als ich hier über den Jordan ging, und nun sind aus mir zwei Lager geworden.«

Hier ist der richtige geistliche Blick. Alles, was ich habe, kommt allein von dir. Ich habe auf einem Stein geschlafen, ich hatte nichts bei mir, und du hast mich begleitet, du hast mir durch deinen Engel den Weg gezeigt, ich bin total abhängig von deiner Güte. Das ist eine wahre Glaubensaussage, eine tiefe Aussage: allein aus Gnade.

Und dann die Bitte dazu: »Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus; denn ich fürchte mich vor ihm, daß er komme und schlage mich, die Mütter samt den Kindern.«

Er ist in Not, und er ruft um Hilfe.

»Du hast gesagt: Ich will dir Wohltun und deine Nachkommen machen wie den Sand am Meer, den man der Menge wegen nicht zählen kann.«

Sterne – Staub – Sand. Sand ist auch Menge. Aber wie wird Sand sein? Ich habe das in einem Gebet gezeigt – Sand ist auch, was zerstört wurde, Muscheln, die zerrieben wurden. Auch ein Bild des Leidens. Diese ineinandergewobenen Aussagen über die Zukunft Israels. Israel wird bestehen durch die Zeit, als großes Volk – aber in Leiden.

»Und er blieb die Nacht da und nahm von dem, was er erworben hatte, ein Geschenk für seinen Bruder Esau . . .«

Diese lange Liste ist wie die Liste, wenn die Feinde gegen Israel ziehen: große Aussagen, großer Pomp – das bedeutet gar nichts in Gottes Augen. Wie die Fernsehprediger mit Einschaltquote 100 000 oder wie sehr bestimmte schwärmerische Kreise sich vermehren. Gott interessiert sich nicht für Zahlen, er will Jakobs Herz gewinnen.

Jakob geht einen zweigleisigen Weg: Den Weg der Demut unter Gott und den Weg der Schlaueit als Mensch. Verloren in uns selbst, der Jakob – gerettet in Christus, »ich lasse dich nicht, du segnest mich denn«, Israel. Diese Spaltung ist zutiefst in ihm, wie in uns allen.

## Jakobs Kampf am Jabbok – Sein neuer Name

*»Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog an die Furt des Jabbok, nahm sie und führte sie über das Wasser, so daß hinüberkam, was er hatte, und blieb allein zurück.«*

Sie gingen hinüber über die Landesgrenze zu Israel, und er blieb allein zurück. Jeder von uns muß allein vor Gott stehen in den wesentlichsten Momenten seines Lebens, im Leiden, im Sterben – allein.

*»Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, daß er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt.«*

Warum will Gott Jakob nicht töten? Das ist nicht sein Ziel! Er könnte das tun, er brauchte nur ein Wort sagen, dann wäre Jakob tot. Doch Gott will nur zeigen: Ich bin mit dir. Und Jakob muß immer wieder lernen, mit Gott zu ringen. Das tun wir als Juden wie als Christen, um ein Verständnis von Gott zu erlangen, auch die Juden nach Auschwitz, nach jedem großen Kampf und jeder Not.

*»Und er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.«*

Warum sagt er das? Damit Jakob ihn nicht sieht, denn wer Gott sieht, wird sterben.

*»Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.«*

Segen – das ist ein Bild, das sich durch die ganze Bibel zieht. Mose mit den Amalekitem; Simson, der starb, seine Hände ausgebreitet in Form des Segnens, und die Feinde umbringt; Jesus am Kreuz. *»Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.«*

*»Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: (Ich bin der Betrüger)*

*Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.«*

*So wird Israels Weg gehen, als Gottesstreiter. Und Israel wird den Sieg bekommen wegen Gott, denn Gott führt Israel zum Sieg, Gottes Macht führt zum Sieg.*

*»Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißtest du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst.«*

*Diese Frage zu stellen, gebührt dir nicht, gebührt auch Mose nicht, erst Saulus/Paulus gebührt diese Frage, denn der Name Gottes, Jesus Christus, wird dann endgültig offenbart. Ein Jude darf nicht nach dem Namen Gottes fragen. Gottes Name, Jahwe, ist nicht ein persönlicher Name, sondern ein Zeichen: Ich bin, der ich bin, der wirkende Gott.*

*»Und Jakob nannte die Stätte Pniel; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. Und als er an Pniel vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.«*

*In diesem Kampf um Gott wird er Not leiden. Israel ist ein Leidsknecht Gottes, aber die Sonne wird aufgehen. Das bedeutet, es ist der Weg der Zukunft, eine Vordeutung, ein Vorbild auf die Auferstehung Jesu Christi.*

# Josef und seine Brüder

## 1. Mose 45, 1–15

Die Geschichte Josefs und seiner Brüder ist zuerst aufzufassen als die zwei Bünde Gottes. Das ist das Thema von Genesis, dem ganzen ersten Buch Mose: Bruderhaß. Das zieht sich durch das ganze Buch. Und das ist das Problem, der Haß, den die Juden gegen Jesus und die ersten Judenchristen hatten – und dann durch Jahrhunderte und Jahrtausende der umgekehrte Haß. Das wurde hier alles prophetisch vorgeedeutet.

Josef hat die Gaben der Juden. Er ist der Geliebte, der Erstgeliebte, er petzt – er hält das Gesetz hoch, er hat die Gabe der Träume, die Gabe der Prophetie, eine durchaus jüdische Gabe. Seine Brüder, der Neue Bund, wollen ihn zuerst total verneinen, wie die Kirchen sich von ihren Wurzeln, dem Alten Testament, abgeschnitten haben. Sie wollten ihn töten – und wie oft sind wir Juden getötet worden unter dem Kreuz – und dann schicken die Brüder ihn weg. Und das geschieht durch die ganze Geschichte Israels, daß wir Juden von einem christlichen Land zum anderen gewandert sind wegen Verfolgung, und daß wir auch ausgewiesen wurden. So hat sogar Luther in seiner letzten Abkündigung gesagt, daß Juden aus diesem deutschen Land vertrieben werden sollten.

Aber, Josef bringt Heil für seine Brüder. »Das Heil kommt von den Juden«, das hat Jesus gesagt. Und zwar ist Jesus selbst das Heil. Jesus kommt zweimal. Und das zweite Mal kommt sein Heil über jüdisches Leiden ans Ziel, wie über Josefs Leiden Gott ans Ziel kommt. Das ist auch der Weg über Auschwitz. Das bedeutet: Dieses Leiden Josefs ist böse gemeint von seinen Brüdern. Da ändert sich nichts an ihrer Schuld. Aber Gott kommt, wie Josef deutlich gesagt hat, ans Ziel: »Nicht ihr habt mich hergesandt, sondern Gott.« Denn Gott, unser Gott Jahwe, der Vater Jesu Christi, an dem Jesus Anteil hat, ist der Gott der Geschichte. Er sieht alles und weiß alles im voraus, auch den Sündenfall. Ihr sollt erkennen, daß ich der Herr bin. Er läßt uns fallen, damit wir erkennen müssen und lernen können, seine Herrschaft anzuneh-

men. Deswegen sind wir mehr als die Engel, denn die Engel beten nicht den Gekreuzigten an, denn sie wissen nicht, was Gottesferne, was Sünde ist.

Dazu: Josef ist die Gestalt im Alten Testament, die Jesus am meisten ähnelt. Josef geht durch alle möglichen Verfolgungen, ohne direkte Schuld auf sich zu laden. Diese Verfolgungen aber haben ein Gottesziel, und das ist das Heil seiner Brüder. Josef ist hier eine sehr deutliche Vordeutung auf Jesus. Wir sehen durch das ganze Alte Testament, nicht nur in den prophetischen, messianischen Texten die sich durch die ganze Bibel ziehen, sondern auch in zentralen Gestalten wie Mose, Vordeutungen auf Jesus. Aber im persönlichsten Rahmen, nicht im Rahmen des Königs, wo David die wichtigste Vordeutung ist, oder im Rahmen der Wunderheilung, wo Elia und Elisa die wichtigste Vordeutung sind, oder mit Bezug auf Gottes Gerechtigkeit und Gottes Führung, wo Mose die zentrale Gestalt ist, sondern im tiefsten persönlichen Sein ist Josef am meisten verwandt mit Jesus und ist hier eine Vordeutung auf Jesus selbst.

Es ist auch sehr interessant zu sehen, wie seine Brüder geprüft werden, und daß gerade Juda – Jesus kommt aus dem Hause Juda (1. Mose 49: Juda, du bist ein Held für die Heiden.) –, daß gerade Juda Josef verkauft. Und es ist Juda, der das wiedergutmachen muß, indem er einsteht für Benjamin. Das Wiedergutmachen der Schuld, Jesus überbietet das, denn er hat keine Sünde. Aber er macht alle unsere eigene Sünde gut (z. B. Röm 6,23; 2. Kor 5,21).

Das ist die Tiefe dieser Texte.

Jetzt wollen wir sie im einzelnen anschauen.

»Da konnte *Josef* nicht länger an sich halten vor allen, die *um* ihn her standen, und er rief: *Laßt jedermann von mir hinausgehen!*«

In zentralen Momenten der Bibel will Gott mit uns allein sein. So ist das zum Beispiel bei *Lazarus*, bei der Auferweckung aus den Toten. Jesus will nicht eine Schau-Beziehung wie die Fernsehprediger und die Wunderheiler, sondern er will im verborgenen wirken, im *Persönlichen*.

»Und stand kein Mensch bei ihm, als sich *Josef* seinen Brüdern zu erkennen gab. Und er weinte laut, daß es die Ägypter und das Haus des *Pharao* hörten . . .«

Bitte, in Deutschland gilt es als nicht männlich, wenn ein Mann weint. Unter uns Juden ist es durchaus angemessen zu weinen, wenn wir zutiefst berührt sind. Ich habe mehrmals im Leben geweint. Nicht im romantischen Sinn, daß man über alles weint, sondern wenn man zutiefst betroffen ist. Warum sollen wir das verneinen? Ist das männlich, unsere Gefühle zu verneinen? Oder ist es nicht männlicher und ehrlicher, unsere Sensibilität zu bejahen? Wenn wir unsere Gefühle verneinen, kann das sehr große Probleme in der Ehe bringen, in unseren Gefühlen zu unserer Frau. Es ist sehr wichtig, daß wir akzeptieren, wenn wir betroffen sind. Ich habe in Amerika erlebt, daß ich in einen Gottesdienst kam, wo mein Tauftext gepredigt wurde, über den Heiligen Geist, daß wir nicht über ihn verfügen (ein interessanter Tauftext für mich). Der Mann hat das so biblisch gepredigt, und ich fing an zu weinen, nicht um anzugeben, ich wollte nicht, daß die Leute das sehen. Josef wollte auch nicht, daß die Leute das sahen. Doch dieses Weinen kommt ständig in diesen Texten vor. David hat auch viel geweint. Das ist biblisch; es zu verneinen, ist nicht biblisch. Und das ist wichtig.

»Und er weinte laut, daß es die Ägypter und das Haus des Pharaos hörten, und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Josef. Lebt mein Vater noch?«

Seine Liebe geht zurück zu seinem Vater, und der Weg von Gottes Verheißung durch seinen Vater, Israel.

»Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschrecken sie vor seinem Angesicht.«

Plötzlich ist alles offenbar geworden. Den, den sie verkauft haben, den sie töten wollten, der ist der Mächtigste hier im Land. Er hat Macht über sie, wie sie Macht über ihn gezeigt hatten. Sie haben ihre Macht böse genutzt, er hat sie aber positiv und gut genutzt. Daran sollen wir im Leben immer wieder denken, wenn wir Macht über andere haben. Was haben wir den Juden getan? Dürfen wir denn erwarten, daß die Juden uns positiv gegenüberstehen? Und merkwürdigerweise ist das öfters der Fall in Israel. Menschen, die viel gelitten haben, stehen sehr positiv zu Deutschen. Wir sollen lernen, daß wir diese Macht im Sinne von Gerechtigkeit und Liebe, im Sinne Gottes ausüben sollen. Und

das wird uns zugute kommen, wenn wir uns in seinem Sinne, aus seiner Kraft, nicht aus unseren Werken und unserer Kraft verhalten.

»Er aber sprach zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir! Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Und nun bekümmert euch nicht und denkt nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hierher verkauft habt; . . .«

Vergeltung wäre das Logische. Er hat die Macht, sie umzubringen oder zu verkaufen als Sklaven, wie bei ihm geschehen. Er tut das nicht, er vergilt nicht Böses mit Bösem, sondern er handelt mit Barmherzigkeit im Sinne Gottes. Gott will viel lieber gnädig sein als richten; aber manchmal muß er richten, wegen unserer eigenwilligen Wege.

». . . denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt.«

Gott hat Josef hingegeben. Josef ist eine Art Sühneopfer für seine Brüder – Vordeutung auf Jesus. Um des Lebens der Brüder willen ist Josef diesen Opferweg gegangen. Nochmals eine deutliche Vordeutung auf Jesus.

»Denn es sind nun zwei Jahre, daß Hungersnot im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, daß weder Pflügen noch Ernten sein wird.«

Diese sieben positiven und sieben negativen Jahre im Sinne der Ernte haben auch mit Schöpfung und Verneinung der Schöpfung zu tun. Die sieben Tage der Schöpfung und die Verneinung der Schöpfung, was im Sündenfall geschieht. Das ist die Lage seiner Brüder. Gott will das aber gutmachen, denn Gottes Verheißungen für Israel bleiben, trotz allem, was man an den Juden getan hat – vielleicht deswegen.

»Aber Gott hat mich vor euch hergesandt, daß er euch übriglasse auf Erden und euer Leben erhalte zu einer großen Errettung.«

Und so hat Gott Jesus Christus vorhergesandt, zum See Genezareth, zum Uranfang seiner Wirkung, zum Heil. Gott hat das gemacht. Das bedeutet: Es geht alles um Gottes Heilsplan; Jahwe, das ist der Seiende, der Wirkende, der Geschichte wirkende Gott.

»Und nun, ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott; . . .«

Josef sieht die Tiefe von Gottes Wegen in seinem Leiden, in seiner Not. Es steht uns nicht zu, Gott anzuklagen, wenn wir leiden, wenn wir in Notlagen kommen. Wir sollen sagen: »Herr, gib mir die Kraft, dir nachzufolgen auf deinem Kreuzesweg. Du weißt, warum ich leide.« Krankheit kommt nicht vom Satan, sondern von Gott. Das ist eine Probe, eine Frage Gottes an uns, die da ist, damit wir tiefer in ihm gegründet werden, damit wir seine wundersamen Rettungswege sehen. Gott ist nicht da, zu tun, was wir haben wollen. Nicht: »Mein Wille geschehe!«, sondern sein Wille geschehe.

»Und nun, ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott; der hat mich dem Pharao zum Vater gesetzt und zum Herrn über sein ganzes Haus und zum Herrscher über ganz Ägyptenland. Eilt nun und zieht hinauf zu meinem Vater und sagt ihm: Das läßt dir Josef, dein Sohn, sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Ägypten gesetzt . . .«

Herr über das heidnische Land – Jesus, der Heiden Heiland. Die Herrschaft geht über das Opfer Jesu, sein Sühneopfer, zu den Heiden. Und das ist hier vorgedeutet in dem Josefsgeschehen.

». . . komm herab zu mir, säume nicht! Du sollst im Lande Gosen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Kinder und deine Kindeskinde, dein Kleinvieh und Größvieh und alles, was du hast.«

Auch die Tiere gehören dazu, vergessen wir das nicht! Und da geht es nicht nur um Besitz, es geht auch um die freundschaftliche Beziehung zu Tieren. Wir gehören zusammen hier auf Erden.

»Ich will dich dort versorgen, denn es sind noch fünf Jahre Hungersnot, damit du nicht verarmst mit deinem Hause und allem, was du hast. Siehe, eure Augen sehen es . . .«

Sie sehen es. Der Seher, die Kraft des Sehers ist das Prophetische. Er sieht, was Gott vorgebracht hat. Und wenn Gott etwas sieht, dann handelt er. Gott ist der Seher, die Kraft des Sehens, des Tuns, der Verwirklichung.

» . . . und die Augen meines Bruders Benjamin, daß ich leibhaftig mit euch rede.«

Und sehen wir, was wir den Juden angetan haben, aber Gott hat sie zurück ins Land geführt, und jetzt wissen wir, daß das alles messianische Verheißung und messianische Erfüllung ist. Auch wenn unser Volk sich tiefe Schuld aufgeladen hat gegen sie. Das ist alles hier vorgedeutet.

»Verkündet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt; eilt und kommt herab mit meinem Vater hierher.«

Meine Herrlichkeit – ja, aber Josefs Herrlichkeit, die vom Herrn kommt. Der Herr gibt, was er geben will, nicht, was wir verdient haben. Er wirkt im Verborgenen. Er wirkt bei Ihnen, bei jedem von Ihnen im Verborgenen. Und sehen Sie, gerade in den Momenten, wenn wir meinen, Leerlauf zu erleben, wenn wir Leiden erleben, wenn wir Not erleben, da ist der Herr besonders am Werk. Merken Sie das? Man merkt das meistens im Rückblick. Aber merken Sie sich für die Zukunft: Der Herr ist hier am Wirken, der Gekreuzigte, der Auferstandene, der Allmächtige und Barmherzige.

»Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Halse . . .«

Benjamin, der unschuldig ist, der unschuldige Miterbe; und auch sein echter Bruder, nicht nur Halbbruder.

» . . . und er küßte alle seine Brüder und weinte an ihrer Brust. Danach redeten seine Brüder mit ihm.«

Durch diesen Gefühlserguß, durch diese zutiefste Betroffenheit über Gottes Führung und Gottes Wege wird der Weg zum Herzen seiner Brüder geöffnet. Schämen wir uns nicht unserer Gefühle vor unseren Nächsten! Zeigen wir, wie Gott an uns gewirkt hat, auch in unserem Leiden. Das soll ein Zeichen für die Welt sein, damit andere geöffnet werden für den Herrn, für seine geheimnisvollen, wunderbaren Wege, die für uns viel heilsamer, viel tiefer sind, als wenn wir alles bekämen, was wir haben wollen.

# Jakobs Segen an Juda

## 1. Mose 49, 8–12

»Juda, du bist's!«

Das ist der größte von den zwei übriggebliebenen Stämmen Israels. Im Süden ist es Benjamin, der kleinste Stamm, aus dem Paulus kommt; und aus Juda kommt Jesus.

»Du bist's!« Juda war der Sohn, der Josef verkauft hat, von ihm kam dieser Vorschlag. Er ist der, der sich dann aber auch verbürgt hat für Benjamin. Das bedeutet: der Weg des Ausgleichs, der Versöhnung. Und in dieser Hinsicht eine Vordeutung auf Jesus.

»Dich werden deine Brüder preisen.«

Das bedeutet, daß das Heil von Juda kommen wird.

»Juda ist ein junger Löwe.«

Das bedeutet: Kraft wird von ihm ausgehen, denn die Allmacht Gottes wird in Jesus Christus aus diesem Stamm kommen.

Und dann:

»Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und ihm werden die Völker anhangen.«

Dieser Held für die Völker ist Jesus Christus; mit dem Stab als der Gute Hirte. »Stab« auch als lebendiges Holz, so bei Mose, so bei Jesus. Juda ist der Stamm, von dem er kommen wird. Dieses Bild vom Esel, an den Weinstock gebunden, und dann der Eselin Füllen, das erfüllt sich in Jesus; das Zwischenglied ist Sacharja 9, 9: »Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.«

»Er wird sein Kleid in Wein waschen und seinen Mantel in Traubenblut. Er wird seinen Esel an den Weinstock binden und seine Eselin an edle Rebe.«

Das ist Vordeutung zugleich auf Palmsonntag und auf Jesu Kreuz.

Hier findet sich eine sehr zentrale Aussage, daß aus dem Stamm Juda der Messias kommen wird. Sein Heil wird für die Heiden sein. Und sein Heil geht diesen Weg über Palmsonntag und das Kreuz. Das ist alles hier vorgeedeutet.

# Moses Geburt und wunderbare Errettung

## 2. Mose 2, 1–10

Wir sehen hier, daß Mose mütterlicher- wie väterlicherseits von den Leviten abstammt. Und die Leviten sind, wie wir alle wissen, diejenigen, die berufen sind, Tempeldienst zu tun; und damit hat das auch mit dem Reinheitsdienst zu tun. Denn der Tempeldienst, wie das dann später zu Salomos Zeit war, als der Tempel gebaut wurde, hatte mit Reinheit zu tun. Und der Weg zu der Reinheit, Jesus Christus, geht über Mose. Es gibt keine Gestalt im Alten Testament, die wichtiger ist für ein Verständnis Jesu Christi und sein Tun, als Mose. »Mose sagte euch . . . ich sage euch«; »Mose hat getan . . . ich tue« usw., das geht durch das ganze Wirken, das ganze Erlösungswerk Jesu.

Diese Zahl »drei Monate« ist sehr interessant. Abtreibungen werden öfters erlaubt in den ersten drei Monaten. Hier wird das Kind nicht getötet während dieser Zeitspanne, sondern im Verborgenen am Leben gehalten. Als Fingerzeig sehe ich gerade diesen Text in bezug auf Schwangerschaftsabbrüche in den ersten drei Monaten.

Drei ist natürlich eine gesamtbiblische Zahl. Jochebed gebar Mose aus der Dunkelheit ihres Leibes und legte ihn in ein kleines Kästlein von Rohr, und sie verklebte es mit Erdharz und Pech. Und wir wissen, daß das auch der Weg der Dunkelheit des Kreuzes zu neuem Leben in dem Herrn betrifft. Er ist am dritten Tage auferstanden.

Ich kann nicht genug wiederholen, daß die Bibel als Ganzes zu verstehen ist, und zwar durch die Bildsprache. Hier haben wir ein gesamtbiblisches Thema, das uns durch Bildsprache gedeutet wird. »Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt . . .«, so heißt ein gutes Lied dazu. Das ist Gottes Gemeinde unterwegs, und zwar ausgesetzt auf den Meeren, den Wellen der Unge- wißheit dieser Welt. Das war genau die Lage Moses, das war vor ihm die Lage Noahs, und die Art und Weise, wie dieses

kleine Kästlein für Mose beschrieben wird, hat etwas Ähnliches mit der viel größeren Arche Noahs. Auch hier geht der Weg der persönlichen Errettung von einem Menschen, Mose, zu dem, der alles, was durch Mose vorgedeutet war, erfüllt hat im Geist: Jesus Christus. Und wir denken hier jetzt an das Schiff von Petrus, mit dem Jesus oft unterwegs war und gelehrt hat. Gemeinde Gottes unterwegs, auch in den Meeren der Ungewißheit dieser Welt. Denn im Nil schwimmen bekannterweise Krokodile. Die Gefahren sind groß, und sicher sind die meisten dieser ausgesetzten Kinder gestorben.

Der Pharao hatte verordnet, daß alle neugeborenen Söhne der Israeliten dem Tod übergeben werden sollten, und das bedeutete, daß das Volk aussterben würde. Warum tat er das? Die Juden haben sich sehr schnell vermehrt, und der Pharao hatte Angst um seinen Thron, um seine eigene Zukunft. »Mehret euch!«, das erste Gebot Gottes, des lebendigen Gottes Israels, das gezeigt wird durch diese große Vermehrung des Volkes. Die Hebammen aber haben ständig gelogen und die jüdischen Kinder geschützt. Wer Notlügen in Beziehung zu Tod verneint, soll diese Texte genau anschauen, denn die Hebammen haben Notlügen benützt: »Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren.« So haben die Hebammen gelogen, aber um des Lebens willen. Notlüge ist öfter in der Bibel erlaubt, wenn es um Leben und Tod geht; hier ist ein klares Beispiel dafür.

Wenden wir uns zunächst der Rolle von Moses älterer Schwester Miriam zu, die auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird. Wenn sie nicht dabei wäre, könnte dieses Geschehen nicht passieren. Das bedeutet, sie hält hier in Treue zu Mose. Sie wollte sehen, was aus ihm wird; wie viele Frauen haben dann die Treue zu Jesus gezeigt, als er beerdigt war, Maria Magdalena allen voran!

Das Wort »sehen« und »sah« kommt hier ständig vor. »Und als sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen; und als sie es auftat, sah sie das Kind, und siehe, das Kind weinte. Diese Betonung auf »sehen« ist wichtig, denn die Schau, die hier gegeben wird, ist nicht nur physisch. Es geht um

Gottes Sehen, sein heilsgeschichtliches Sehen, die Vorsehung für sein Volk, für das Volk Israel, durch die Errettung des Wichtigsten aller Israeliten, bis dann Jesus Christus gekommen ist.

Dieses Weinen des Kindes hatte eine sehr starke Auswirkung auf die Tochter des Pharaos. Sie war betroffen über seine Not. Gott hat ihm dieses Weinen gegeben, gerade im richtigen Moment. Das ist kein Zufall, das ist Gottes Vorsehung, und die öffnet das Herz dieser Tochter Pharaos, daß sie Mitleid hat mit Mose. Denn er wird dann eine Art Stiefsohn von ihr werden. Sie rettete ihn.

Und dann kam Miriam und sagte: »Ich kenne jemand, eine Hebräerin, die dieses Kind stillen kann« – damals hat man gestillt bis ins vierte Lebensjahr –, und das ist natürlich Moses Mutter. So wird Mose zurückgebracht zur Mutter. Was ist passiert in jener Zeit? Wir wissen, daß es Mose später sehr bewußt war, daß er Hebräer war und daß er ganz klar gewußt hat um den Segen, der zu diesem Volk gehört, um den vierfachen Segen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Und zu diesem Segen gehört das Land, das Land Israel. Wie sonst könnte Mose das gelernt haben, wenn nicht von seiner Mutter, da er als ägyptischer Prinz erzogen wurde? Das hat er sicherlich nicht von den Ägyptern gelernt. Seine Mutter gab ihm nicht nur Muttermilch, damit er physisch stark werden konnte, sondern daß er auch die Nahrung hatte für die Zukunft von Gottes Heilsplan und Heilsweg, der so deutlich dann über Mose gehen würde.

Dazu haben wir diese sehr wichtige Betonung auf den Namen »Mose« – ich habe ihn aus dem Wasser gezogen; das bedeutet, aus dem Tod herausgeholt werden. Ist das nicht das gleiche wie bei einer Taufe? Das würde ein wunderbarer Tauftext sein, denn in der Taufe sind wir (Römer 6) in Jesu Tod zuerst unter Wasser getauft, ins Wasser, und dann herausgeholt zu neuem Leben, zur Auferstehung. Hier ist Mose aus dem Wasser, aus dem Tod gezogen zu neuem Leben. Dieses Kästlein ist nicht nur für Mose, es ist ein Bild für Gottes Gemeinde unterwegs; und dieses Herausholen aus dem Wasser, das geht nicht nur Mose privat an, sondern da geht es um Gottes ganzen heilsgeschichtlichen Plan mit Israel, der dann zu Jesus Christus führt und zu seiner Erfüllung. Hier

sehen wir das im gesamtbiblischen Zusammenhang. Jesus ist aus dem Tod herausgeholt zu neuem Leben durch die Auferstehung. Und so wird Israel hier herausgeholt aus der Knechtschaft in Ägypten durch den Herrn, durch seinen großen Diener Mose, herausgeholt zu neuem Leben, zu neuer Führung durch den Herrn zum Auszug auf dem Weg ins Heilige Land.

# Moses Berufung

## 2. Mose 3, 1–14

Bevor ich diesen Text auslege, will ich das Vorherige und das Nachgeschehen besprechen:

Wir kennen die Geschichte wohl, wie Mose später einen Ägypter totgeschlagen hat, nachdem er gesehen hatte, wie der Ägypter seine Gewalt genutzt hat gegen einen Hebräer. Das hebräische Blut in ihm spricht trotz seiner Erziehung unter Heiden als Prinz. Das bedeutet: Ein Jude bleibt ein Jude, man kann machen mit ihm, was man will, er kann auch Christ sein – ein Jude bleibt Jude, denn er gehört zu Gottes erwähltem Volk. Und wenn er dieses Jude-Sein aufgibt, wie zum Beispiel die Kirche der Vergangenheit öfters verlangt hat, ein Jude solle sich von dem Volk entfernen, um Christ zu werden, dann handelt er auch gegen den Gott Israels, wenn er das tut. Ich erlebe das sehr existentiell hier in Deutschland. Ich bin sehr bewußter Christ, und ich lebe als Christ, aber ich bin auch Jude – und wenn ich Judenhaß sehe, wenn ich Antisemitismus sehe, wenn ich sehe, wie die Medien einseitig gegen Israel berichten, dann wird mein Blut erregt, wie es bei einem Hebräer üblich ist. Zwar glaube ich an Jesus Christus, und das ist zentral. Aber ich glaube auch an Jesus als den König der Juden, denn das ist er auch. Und das Volk, zu dem ich gehöre – und immer gehören werde – ist nicht das amerikanische und nicht das deutsche, sondern das Volk Israel.

Mose aber zeigte hier eine Leidenschaft, sehr ähnlich wie wir sie später sehen bei Saulus/Paulus, Leidenschaft, Engagement, eiferndes Tun, wie auch bei Petrus. Doch der Eifer kann eine falsche Richtung nehmen, wie es bei Saulus der Fall gewesen ist; auch bei Petrus, der Jesus dann verleugnete; und so war es bei Mose, er beging Totschlag. Und dann nachher, als zwei Hebräer untereinander streiten, reagiert Mose nochmals leidenschaftlich – und das ist unsere Geschichte, denn wir Hebräer streiten ständig untereinander. Das ist ein Grund, warum Gott uns ständig Feinde geschickt hat, damit wir zur Eintracht untereinander kommen. So

schickt er auch Feinde gegen den Staat Israel, damit wir einander nicht selbst zerfleischen, denn das ist unser Problem, wir sind Individualisten.

Und einer hat gesagt: »Wer hat dich zum Aufseher oder Richter über uns gesetzt?« Und Jesus nimmt natürlich Bezug auf diesen Text: »Mose sagte euch . . . , ich sage euch«, »Mose tut . . . , ich aber tue.« Wer bin ich dann, zu richten? Bin ich über euch gesetzt als Richter? Nein, wir richten uns an Christus, wie wir uns ihm gegenüber verhalten. Mose geht dann ins Exil, in Galut, in die Verbannung. Er ist weg von der Szene, einfach herausgenommen aus dem Geschehen. Er muß besänftigt werden, er muß lernen, er muß gedemütigt werden, und erst dann wird er endlich reif werden, ein Diener Gottes zu sein, und zwar der größte Diener, bis Jesus Christus kommt als die Erfüllung des ganzen Alten Testaments.

Gott überzeugt Mose schließlich, zurückzugehen nach Ägypten. Mose will zuerst nicht, obgleich Gott ihn beruft. Gott gibt ihm alle möglichen Zeichen. Zuerst das Zeichen, daß das Volk hierher zurückkehren wird mit Mose und Opfer bringen wird, denn der Berg Horeb ist der Sinai. Dann gibt er das Zeichen des Stabs mit verschiedenen Auswirkungen dieses Stabs. Denken wir an Moses Stab und an Jesu Kreuz, an das Holz, das lebendige Holz. Das ist wieder eine Vordeutung.

Dann klagt Mose und sagt immer noch: Ich will dich nicht vertreten, ich bin ein Stotterer. Interessant, der wichtigste aller Propheten kann nicht reden – Stotterer. Das bedeutet: Die Kraft kommt allein von Gott und nicht von uns. Nicht von unserer Rhetorik, nicht von unseren Einsichten, sondern allein von ihm. Wie die Frau aus einer Rippe geschaffen wurde, als Adam im Schlaf war; dieses Geheimnis der Liebe, das kommt nicht von uns, das kommt von Gott. Und Mose, als der Inbegriff des Propheten, der wahre, zentrale Prophet, will dieses Amt nicht übernehmen; wie Jeremia, der sagte: »Ich bin zu jung.« In den Dienst des Herrn gestellt zu werden, kann alles mögliche bedeuten. Es kann große Not und große Schwierigkeiten bedeuten, zwischen dem Volk und dem Herrn zu vermitteln; vor allem zwischen Herrn und Volk, wenn das Volk nicht hören will, was der Herr, der Gott Israels, sagen will. Aber endlich gibt Mose nach, in seiner

Schwachheit, als Stotterer, als versagender Knecht, als einer, der ins Exil geschickt wurde. Er gibt nach und wird dann in seinem Alter ein Eiferer für den Herrn. Lassen wir älteren Menschen uns das gesagt sein: Der Herr hat eine sehr wichtige Rolle für uns. Wir werden nicht weggeschoben für immer, sondern nur für eine gewisse Zeit – wie dieser Mose, der ins Exil geht und dann berufen wird.

Schauen wir nun den Text an:

»Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die *Steppe* hinaus und kam an den Berg Gottes, den *Horeb*.«

Mose war *Hirte*. Der Begriff des Hirten hat gesamtbiblische Bedeutung. Zentrale Gestalten wie der erste gute Mensch, Abel, dann Mose, Israel/Jakob und David, der zentrale König, waren Hirten. Der gute und wahre Hirte war und ist Jesus Christus. Hirte und Herde, das ist ein gesamtbiblisches Thema. Die Hirten sollen die Schafe, die Gemeinde weiden. Und das Versagen der Hirten ist auch ein gesamtbiblisches Thema. Die Priester versagen, siehe Hesekiel 34, Jeremia 23, Sacharja 11; und das zieht sich durch die ganze Prophetie, daß die eingesetzten Hirten versagen. Das war im Alten Bund der Fall, und das ist sicherlich auch im Neuen Bund der Fall. Deswegen kommt Jesus wieder, als der wahre, gute Hirte, nochmals seine Gemeinde zu weiden und auch Israel zu taufen und zu einer neuen Gemeinde zu machen, denn wir Christen werden vorher entrückt werden (1. Thess. 4).

Hier das Geschehen: Horeb ist ein Ort der Begegnung mit Gott, Berge sind – wie bereits erwähnt – auch ein zentrales, gesamt-biblisches Bild, auch zeichenhaft, denn Berge stehen zwischen Himmel und Erde.

Hier am Horeb begegnet Mose Gott zuerst als Vorwegnahme im Exil, und dann wird er später das Volk Gottes hierherführen, als Zeichen Gottes. Zurück zum Anfang. Wie die Jünger Jesu berufen wurden, als sie am See Genesareth waren, und Jesus beruft sie wieder dorthin, zum Anfang, nach seiner Auferstehung.

»Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme

aus dem Dornbusch. Und er sah, daß der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.«

Der Engel des Herrn im Alten Testament, nicht die namentlich genannten Engel, Gabriel, Michael usw., sondern der Engel des Herrn, das ist Gott selbst. »Wir haben den Engel des Herrn gesehen und sind nicht gestorben.« Mose verbirgt sein Angesicht, denn er weiß, er sieht Gott in diesem Engel des Herrn.

*Flamme*, feurige Flamme, der Eifer Gottes, und er will einen eifernden Knecht haben in Mose. Die großen Gottesknechte waren alle Eiferer, ob das Mose, ob das Saulus/Paulus war, ob das vor ihm Petrus war, ob das Luther war usw. Gott ist der Eiferer, er eifert für sein Volk, und er eifert durch sein Volk und dessen Vertreter, dessen Vermittler, wie Mose hier. Feuer bedeutet Klarheit, Reinheit; ein Feuer, das verzehrend ist, das aber nicht tötet. Das bedeutet, wer Gott sieht, soll sterben; aber hier wird nicht verzehrt. Gottes Zielsetzung ist nicht, zu zerstören, sondern entzündet lebendige Feuerflammen, Feuerflammen wie zu Pfingsten. Die feurigen, eifernden, reinigenden Flammen Gottes, auch Kohlenfeuer auf der Zunge Jesajas, entzündet er, um zu reinigen; sie bedeuten Klarheit und Eifer.

»Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.«

Gott will nicht zerstören, er ist hier, uns zu erretten.

»Als aber der Herr sah . . .«

Immer wieder »sehen«! Wenn Gott sieht, geschieht etwas; genauso, wenn er spricht. Gott ist der Seher, der Inbegriff des Sehers, der Prophet.

». . . daß er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose!«

Eine Doppelung bedeutet *Unterstreich*ung: Wahrlich, wahrlich Amen, Amen – Steigerung.

»Er antwortete: Hier bin ich.«

Luther hat das sehr schön gesagt: »Hier stehe ich.« »Hier bin ich.« Abraham hat ständig gesagt, als Gott ihn berufen hat: »Hier

bin ich.« Eine Feststellung: Ich stehe, wo ich bin. Ich gehöre dir. Ich höre auf dich.

»Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!«

Dieses brennende, eifernde Licht hat natürlich auch eine Vordeutung auf die Bekehrung von Saulus vor Damaskus, auf dieses Licht, das ihn überwältigt. Saulus ging auf seine Knie, und Mose zieht seine Schuhe aus. Warum Ausziehen der Schuhe?

». . . der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!« – wo Gott ihn berufen hat. Wenn man die Schuhe auszieht, dann berührt man die Erde. Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub – du bist sterblich, du bist nur ein Mensch, und du stehst vor Gott, und trotzdem lebst du. -

»Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.«

Kontinuität – Gott wirkt weiter. Sein Heilsplan geht jetzt weiter durch Mose. Es gibt manchmal sehr, sehr lange Pausen, wo Gott nicht mehr redet durch Propheten, wo Gott nichts tut. Auch Pausen in unserem Leben. Wir sagen: »Ich habe den Herrn erlebt, ich habe wunderbare Erfahrungen mit ihm gemacht und Führung erlebt.« Und dann gibt es Pausen. Diese Pausen sind wichtig, die Momente, wenn wir zur Besinnung kommen, wo wir nachdenken, wo wir in der Tiefe begreifen, wie Gott in der Vergangenheit gewirkt hat, und daß Gott noch eine Etappe für uns hat, für uns als Person und für uns als Volk. Mose ist hier Vertreter des Volkes Israel.

»Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.«

Kontinuität – zurück zum Anfang. Es ist Gott, der über alles herrscht, über seinen heilsgeschichtlichen Plan; alles ist gegenwärtig für ihn.

»Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.«

Er hat Angst, daß er sterben wird, wenn er Gott anschaut. Demut vor Gott.

Deswegen tragen auch die Rabbiner und die frommen Juden einen Hut auf ihrem Kopf, die Abgrenzung zwischen dem Göttlichen, dem Himmel, und der Erde, in der demütigen Erkenntnis: Ich bin sterblich, ich kann nicht vor dem Herrn bestehen.

»Und der *Herr sprach*: Ich habe das Elend *meines Volks* in *Ägypten* gesehen und ihr Geschrei über ihre *Bedränger* gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.«

Gott weiß und sieht alles, und es geht um Leiden. Gott schaut auf das Leiden, auf das persönliche Leiden. Und der Weg Gottes ist ein Leidensweg mit seinem Volk Israel, dem Leidensvolk Gottes; auch mit uns, denn wir leiden zutiefst an uns selbst, wie unvollkommen wir sind. Und dieses Leiden hat als Zentrum und Mittelpunkt Jesu Kreuz.

»Und ich bin herniedergefahren, daß ich sie errette aus der *Ägypter Hand* und sie *herausführe* aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig *fließt*, in ein Gebiet der Kanaaniter, *Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter* und *Jebusiter*.«

Zielsetzung Gottes ist Errettung. Die zwei zentralen Feiertage in Israel, Yom Kippur wie Passa, der Auszug aus Ägypten, haben mit Errettung zu tun. Yom Kippur, Errettung von unserer Schuld und Sünde, von uns selbst, von dem Satan in uns; und hier eine historische Errettung des Volkes von einer Knechtschaft, einer Knechtschaft unter Götzen (Tanz um das Goldene Kalb, was sie in Ägypten gelernt haben) und einer Knechtschaft im Sinn der zweiten Tafel Moses in bezug auf das sozial-politische und wirtschaftliche Leben, auf die Sklaverei.

»Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor *mich gekommen* ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die *Ägypter* sie bedrängen . . .«

Gott sieht Leiden, er sieht Not, er will uns helfen. Aber er will uns helfen, wann und wie er will, zu seiner Zeit. Und manchmal ist diese Not ein Reifeprozess als Vorbereitung auf die *Begegnung* in seinem Reich, damit wir tiefer ins Kreuz hineingebracht werden. Wer sagt, daß jedes Leiden *jetzt* in Freude verwandelt wird?

Es könnte später sein; er wird alle Tränen abwischen in seinem Reich.

»... so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.«

Sehr ähnlich wie bei Saulus/Paulus. Saulus/Paulus wird zu Königen, zum Kaiser, zu Herrschern geführt werden. So ist das bei Elia, der hier auch ein Zwischenglied ist; Elia wird sogar den Auftrag bekommen, einen neuen König zu salben, einen König für die Aramäer. Wo es Gottes Wege gibt, führen sie zu einer Herrschaft über die Welt; und das bedeutet Vermittler und Vertreter in dieser Welt, denn sie sind, wie Paulus in Römer 13 sagt, von Gott eingesetzt. Und Gott kann diese genauso ansprechen, wie er sein Volk anspricht.

»Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?«

Nochmals dieses Handeln mit Gott und auch diese Ablehnung. Wir sehen auch bei Abraham, in dem Problem mit Sodom und Gomorra, daß Abraham mit Gott handelt. Gott will diese Ich-Du-Beziehung; »Leben, ein Dialog«, wie Buber sagt. Das Gebet ist dieser Dialog mit Gott; nicht ein passives Hinnehmen, aber mit der Zielsetzung »Dein Wille geschehe«.

»Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, daß ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge.«

Und das wird dann geschehen. Wenn Gott ein Zeichen gibt, geschieht das. Das bedeutet: Gott redet auch durch Zeichen. Hier liegt ein Schlüssel für die Bildsprache der Bibel.

»Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?«

Nochmals genau der gleiche Vorgang wie bei Saulus/Paulus. Wir sehen eine deutliche Parallele: Ich will deinen Namen kennen. Saulus wird diesen Namen kennen, denn er wird Christ sein.

Dem Mose wird dieser Name offenbart als ein Zeichen, nicht als Name.

»Gott sprach zu Mose: *Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein« der hat mich zu euch gesandt.*«

Das bedeutet: Du kannst nicht über mich verfügen. Ich bin, wer ich bin; ich werde sein, der ich sein werde. *Ich schaffe, ich bin, aber über mein Wesen kannst du nicht verfügen. Du verhüllst dein Gesicht, du mußt in Demut vor mir wandeln, in Demut vor mir stehen – ich werde dich ans Ziel bringen. Mein Weg geht durch dich, aber aus meiner Kraft, aus meinen Wegen. So ist dieser Text in der Tiefe zu verstehen, als Vordeutung auf den Weg, den Gott mit Mose gehen wird und auf das Handeln Gottes an seinem Volk durch Mose.*

# Die Beschneidung

## 2. Mose 4,24–26

Mose kehrte zurück nach Ägyptenland, nachdem er sich vierzig Jahre in der Wüste Midian als Schafhirte aufgehalten hatte. Der Herr hat diesen eifernden Mose, welcher Totschlag begangen hatte, hier in Midian gezüchtigt, 40 Jahre lang, die bisherige Hälfte seines Lebens. Er hat Mose Demut gelehrt. Er hat sein brennendes, eiferndes, leidenschaftliches jüdisches Temperament gedämpft durch das Alter und die tägliche Landarbeit. So wie Israel später vierzig Jahre durch die Wüste gehen muß, um befreit zu werden von allen ägyptischen Götzen, wie etwa dem Goldenen Kalb, um Gehorsam und Demut vor seinem Gott zu lernen, so muß Mose diese vierzig Jahre vom Herrn gezüchtigt werden, bevor er sein richtiger Diener sein konnte. Das bedeutet, er mußte lernen, und zwar durch Mark und Bein gehend, daß der Herr ihn richtig führen würde, wie und wann er will. Er wird bestimmen und nicht ich, Mose, und meine Leidenschaft.

So mußte auch Petrus vom Herrn lernen: »Petrus, als du jünger warst, hast du dich selbst gegürtet, aber jetzt wird ein anderer (der Herr selbst) dich gürtet und dich führen auf Wegen, die du lieber nicht gehen möchtest.« Jeder Diener Gottes – wie zum Beispiel Jona, David, Saulus – muß so gezüchtigt werden, daß er durch und durch erkennt und auslebt, daß der Herr, sein Hirte, ihn führt, wie und wann und wohin er will.

Mose kehrte nach vierzig Jahren Freiheit zurück zu den Sklaven, und zwar zuerst als unwilliger Knecht. Er soll das Sprachrohr Gottes sein, er, ein Stotterer. Und er, der gewohnt war, als Hirte in der Wüste über seine Wege selbst zu bestimmen, soll jetzt mit achtzig Jahren plötzlich sein Leben drastisch ändern. Wem von uns könnte so etwas zugemutet werden – in diesem Alter? Damit will uns der Herr zeigen: Nachfolge kennt keine Grenzen, auch keine Altersgrenze. Kleine Kinder können Jesus Christus bezeugen durch ihre Liebe zu ihm, und sehr alte Menschen können und sollen das gleiche tun, auch gegenüber ihren Enkelkindern.

Ist es nicht so, daß die dynamische Leidenskirche Rußlands nur deshalb die kommunistische Revolution und ihre Folgen überlebt hat, weil die Großeltern ihren Enkelkindern von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, erzählt haben, ihn bezeugt haben? Niemand ist zu alt, dem Herrn zu dienen durch Wort und Zeugnis. Der Herr hält zu uns auch im Alter, selbst im tiefsten Leiden.

Was dann Mose unterwegs geschieht, ist eines der tiefgründigsten und interessantesten Ereignisse im Alten Testament, aber für die meisten Leser heute rätselhaft, unbegreiflich. »Und als Mose unterwegs in der Herberge war, kam ihm der Herr entgegen und wollte ihn töten. Da nahm Zippora, Moses Frau, einen scharfen Stein und beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut und berührte damit seine Scham und sprach: »Du bist mir ein Blutbräutigam.« Was soll das alles bedeuten?

Denken wir zuerst zurück an Jakobs Kampf mit dem Herrn und wie Jakob sagte: »Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.« Jakob bedeutet »der Betrüger« und Israel »der Gottesstreiter«. Hier wird dieser Segen dem Vertreter des Volkes Israel, Mose (durch seinen Sohn), bis ins Blut hinein gegeben. Dieses »Blutbräutigam« bedeutet, daß Israels Segen, seine Erwählung, zutiefst mit Leiden zu tun hat, bis ins Fleisch hinein. War das nicht gerade die damalige Lage der Israeliten? Sklaverei, vernichtet werden von der Weltmacht, den Ägyptern? Ihre neugeborenen Söhne sollten auf Anordnung des Pharao getötet werden. Dazu ist dieser Text eine Auslegung des vorangehenden Satzes: »Israel ist mein erstgeborener Sohn.« Im gleichen Buch Exodus steht später geschrieben – nachdem jeder älteste Sohn der Ägypter in der zehnten Plage vom Todesengel umgebracht worden ist –, auch in Israel gehöre jeder älteste Sohn, überhaupt das Beste von Menschen, Tieren und von der Ernte dem Herrn, als Zeichen dafür, daß letzten Endes alles ihm gehört. Diese Beschneidung von Moses Sohn zeigt, daß Israel als Volk Gottes sein erstgeborener Sohn ist, ihm ganz und gar gehört. Dieses Gott-Gehören geht bis in die Substanz, bis ins Blut hinein. Das Leben ist im Blut, und das Leben gehört Gott. Gott gehören bedeutet, ihm ganz und gar ergeben sein. Menschen will der Herr, der Gott Israels, nicht geopfert haben, das ist für ihn ein Greuel. Aber wir sollen niemals

vergessen, daß unser ganzes Leben ihm gehört, stellvertretend für alle der älteste Sohn, wie hier der von Mose.

Ich mußte als Jude am achten Tag beschnitten werden und dann am dreißigsten Tage zurückgekauft, zeichenhaft zurückgekauft werden von dem Herrn, denn als der älteste Sohn, der einzige Sohn meiner Familie, gehört mein Leben bis ins Blut, ja bis in den Tod hinein dem Herrn.

Dabei hat dieser Text direkten Bezug zu Jesus Christus. Nicht nur wird Israel hier durch eine Blutstaupe geweiht, sondern Jesus Christus, der einzige und erstgeborene Sohn Gottes, erfüllt den ganzen Sinn dieses Geschehens, indem er geopfert wird für das Volk, ja für die ganze Welt. Gott will nicht, daß Isaak fleischlich getötet wird. Er gibt durch die Beschneidung nur ein Zeichen, daß unser Leben ihm gehört. »Als Mose unterwegs in der Herberge war, kam ihm der Herr entgegen und wollte ihn töten.« Ähnlich ging es auch mit Isaak. Aber statt Abrahams Opfer anzunehmen, wies ihn Gott hin auf ein Opfertier. Später sandte Gott seinen erstgeborenen Sohn, Jesus Christus, den König, den gekreuzigten Leidenskönig, und damit ist dieser auch die Erfüllung der Verheißung an Abraham: »Durch dich werden gesegnet alle Völker auf Erden.« – Also ist er auch der Heiden Heiland: der Erlöser aller Gläubigen in allen Völkern aller Zeiten.

Aus diesem Text, mit dem Rückblick auf die Opferung Isaaks, welche nicht stattfand, und mit seiner Erfüllung in Jesu Kreuz, sehen wir zugleich: Israels Weg wird ein Leidensweg sein, denn seine Zugehörigkeit zum Herrn gründet auf diesem Blutsbund. Dazu sehen wir, daß das neue Israel – das sind wir Christen – auch berufen ist in und durch die endgültige Blutstaupe des Herrn, Jesu Kreuz. Unsere ganze Person soll bis in den Tod ihm geweiht sein.

Frage: Worin besteht unser Leiden? Hat nicht Jesus dieses Leiden getragen, damit wir in Freude leben sollen, so leben, wie wir es am liebsten möchten? Hat er nicht an unserer Statt genug gelitten? Jawohl, das hat er, aber er sagt uns immer wieder, daß Christusbefolgung Leiden bedeutet: Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich, verleugne sich selbst und folge mir

nach. Unsere Taufe unter Wasser bedeutet, wie Paulus uns deutlich in Römer 6 sagt, Taufe in den Tod, in Jesu Tod, in den Bereich des Todes, unter Wasser.

Wir sollten, glaube ich, diese Blutstaufe, die Unterwassertaufe in Jesu Kreuz, mit unserem Text so eng verbinden, daß wir, so wie Mose unterwegs war, als er wegen der Beschneidung seines Sohnes überfallen wurde, auch mit dem Herrn unterwegs sein sollen. Dieses Leiden, dieses Unterwegssein mit dem Herrn, wird uns durch Petrus am See Genezareth gezeigt. Jetzt wird ihn, den erstberufenen Jünger und damit der Stellvertreter für alle Jünger, »ein anderer gürteten« und ihm andere Wege, Leidenswege zeigen, die er nicht geplant hatte.

Wer an dieser Welt hängt, wer mit klarem Willen nach selbstgemachten Freuden strebt, der will nicht diesen Weg gehen. Aber sterben, leiden mit dem Herrn bedeutet Segen, das heißt ihm geweiht werden, durch seinen Sohn Jesus Christus geführt und ans Ziel gebracht werden. Seid ihr bereit, diesen Weg zu gehen? Nein, sagten alle Propheten zuerst, so sagte auch Mose, sogar Jesus Christus selber: »Laß diesen Kelch an mir vorübergehen.« Das darauf zögernde Ja war ein Ja zum Leben, zum endgültigen Leben, zu Frieden, Heil, Geführtwerden vom Herrn jetzt und in Ewigkeit. Bei Mose ging es so: Als Gott ihn mit seinem Auftrag überfiel, sprach er erschreckt und ängstlich: »Mein Herr, sende, wen du senden willst.« Und beifügen können wir: »Nur nicht mich.« Doch als er innerlich zerbrochen und bereit war, zu gehorchen, lautete seine Antwort: Sende, wen du senden willst, vielleicht auch mich.

Jeder von uns, der wirklich unserem Blutbräutigam Jesus Christus gehören, ihm nachfolgen, dienen, von seinem Heil weitersagen will, kann das nur tun mit seinem Ja zum Geweihtwerden in seinen Tod hinein, indem er sagt: »Mein Herr Jesus Christus, sende, wen du senden willst. Ich weiß, daß du mich ausrüstest mit der Kraft deines Kreuzesblutes. Wenn du für mich und bei mir bist, vor wem sollte ich mich dann fürchten?

# Einsetzung des Passafestes

2. Mose 12, 1–14

Diesen Schlüsseltext möchte ich hier nicht behandeln, denn eine ganz ausführliche Behandlung dieses so zentralen Textes findet sich in meinem Buch »Jüdische Feste – christliche Deutung« zum Thema: Das alte und das neue Passa – ein Verständnis von Gründonnerstag.

# Die Wolken- und Feuersäule

## 2. Mose 13,20–22

Dieses Bild vom Herrn und seinem Volk in der Wüste birgt in sich tiefe Bedeutungen für uns Christen heute.

Die Wüstenzeit wird im Alten Testament als die Brautzeit betrachtet, die Brautzeit zwischen dem Bräutigam, dem Herrn, dem Gott Israels, und seiner Braut, seinem Volk des Alten Bundes und jetzt auch uns, seiner Gemeinde. Warum? Weil Gott will, daß wir ihn als unseren wahren Herrn erkennen, daß wir merken, wie absolut abhängig wir von ihm sind und wie diese Abhängigkeit letzten Endes doch nur gut für uns sein kann. Eine Brautzeit auch deshalb, weil der Herr Israel zu essen und zu trinken gab, wann und wie er es wollte. Sein Manna, das Himmelsbrot, durfte nicht gehortet, sondern mußte bald gegessen werden. Er wollte damit zeigen, daß er das, was er gegeben hatte, auch weiterhin geben würde, daß sich die Israeliten ganz und gar auf ihn verlassen durften. Der Herr führte Israel zum frischen Wasser oder er ließ durch seinen Knecht Mose nichttrinkbares Wasser in frisches Wasser verwandeln – ». . . und führet mich zum frischen Wasser«.

Doch diese Führung umfaßt viel mehr als nur das, was unser Leib braucht; sie umfaßt Geist und Seele, tägliche Führung. Denn der Herr führte Israel auf dem Weg zum verheißenen Land, Tag und Nacht. Er allein führte sie, nicht sonst jemand oder Israel sich selbst, denn – »Ich bin der Herr, der dies alles tut.«

Auch unterwegs erwies sich der Herr zugleich als Gott der Gerechtigkeit und als Gott der Liebe, als der lebendige Gott. Auf dem Berg Sinai in der Wüste übergab er Mose das Gesetz und sprach durch ihn für das Volk im Zelt Recht. Gerade seine Fürsorge und Führung des Volkes zeigte seine Barmherzigkeit und Liebe; eine Liebe, die manchmal jedoch Strafe und erzieherische

Härte verlangte: Wenn Israel widerspenstig war, und als es murrte, weil seine Wünsche nicht auf der Stelle ausgeführt wurden.

Dieses Bild des Wandervolkes und ihres mitwandernden Gottes, das Bild seines täglichen Schutzes durch die Wolke und seiner nächtlichen Führung in der Feuersäule, von täglicher Fürsorge für Leib, Geist und Seele, beschreibt auch unsere jetzige Lage als Christen, als seine Braut, als seine Gemeinde. Denn wir sind, wie damals das erwählte Volk Israel, unterwegs ins verheißene Land, zum himmlischen Jerusalem, zu seinem wahren und ewigen Reich. Den Weg dorthin kennen wir genausowenig, wie Israel damals eine Landkarte besaß, um den Weg ins Heilige Land zu erfahren, oder wie zuvor Abraham, der dem Herrn nachfolgte, ohne selbst den Weg ins Land zu wissen. Unterwegs wird der Herr für uns sorgen, für unser leibliches Wohl, aber auch durch sein Wort, wie damals im Zelt, für unser geistliches Wohl. Er bestimmt die wahre Richtung, er allein kann uns den Weg zeigen und danach das verheißene Land übergeben. Dafür bürgt er in seiner täglichen und nächtlichen Führung.

»Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen.«

Diese Wolkensäule hat verschiedene Bedeutungen, verschiedene Funktionen. Zuerst ist sie eine Erscheinungsform Gottes. Als er Israel von seinen Feinden, den Ägyptern, trennte, um es in die Befreiung zu führen; als er erschien, um Elia, seinen vollmächtigsten Prediger, leiblich in den Himmel zu entrücken oder als er zur Himmelfahrt seines Sohnes, Jesus Christus, erschien. Diese Wolkensäule zeigt das geheimnisvolle Wesen Gottes. Wir können sein Wesen nicht schauen oder gar durchschauen. Er ist und bleibt, wie er Salomo zeigte, im dunkeln, verborgen für uns, aber anwesend als der, der ist und er, der wirkt, »Jahwe«.

Das bedeutet für uns Christen heute, daß, auch wenn Jesus Christus sich in Fleisch und Geist unter uns offenbart hat, trotzdem die Wirkung seines Geistes, seiner Wege immer noch für uns verborgen sind. Wir müssen auf ihn vertrauen, nur dann können wir ihm nachfolgen – »Der Herr (allein) ist mein Hirte.« Wege, die wir selbst aussuchen und erwählen, werden uns nicht zu seinem Ziel, zu seinem Reich führen, denn er allein kennt den

Weg dorthin. Aber er verlangt, daß wir ihm folgen, ihm ganz und gar vertrauen, daß wir bis in Mark und Bein wissen, daß der Herr für uns ist, zu uns steht und uns mehr liebt, als wir uns selbst lieben. Nur aus diesem Grundvertrauen heraus können wir als seine Kinder leben.

Wehe uns, wenn wir unserem Wissen und Verstand mehr vertrauen, oder unseren Gefühlen und Wünschen, oder unserem Bauch und Geschlechtstrieb. Wir selbst, unser gefallener Leib, Geist und Seele, sind unserer größter Feind. Die Mauer zwischen uns und dem Herrn sind wir selbst durch den Sündenfall und seine Auswirkungen geworden. Unser Text, wie so viele in der Bibel, verlangt Grundvertrauen in den Herrn, gerade weil er unser Vater ist, weil er uns trotz allem liebt und in Jesus Christus sich selbst völlig für uns hingegeben hat, für unser Wohl und unser Heil. Er allein kennt den Weg zu seinem Reich, und er will uns Tag um Tag, Jahr um Jahr dorthin führen. Trauet auf ihn, denn er liebt euch mehr als ihr euch selbst liebt!

Doch diese Wolkensäule ist auch zugleich ein Schutz, hier gegen die pralle Sonne der Wüste. Was soll das für uns Christen heute bedeuten? Schutz steht hier zuerst gegenüber dem, was von oben kommt (der Satan ist ein gefallener Engel). Der Herr schützt uns gegen alle satanischen Mächte und Kräfte, Kräfte, welche von oben auf uns einstürmen. Diese Mächte und Kräfte versuchen uns vom wahren Herrn wegzubringen, aber ihre Zielsetzung ist, wie die der erbarmungslosen Sonne in der Wüste, die Zerstörung, die Austrocknung der wahren Lebenskräfte.

Jesus hat uns deutlich gewarnt, daß es am Ende der Tage falsche Propheten und den Antichristen geben wird, die uns zu verführen trachten. Paulus sprach von einer antichristlichen Gesetzlosigkeit. Gefahren lauern hier innerhalb wie außerhalb unserer Kirche. Die Gefahren von Gesetzlichkeit wie von Schwärmerei liegen zur Rechten und zur Linken des Weges. Die Gefahren, wie Jesus sie in seinem Gleichnis vom Sämann zeigt. Das Leben in der Welt und für die Welt, für ihre Hoffnungen und Sorgen, so daß der wahre Glaube erstickt wird.

So viele gehen heute diesen Weg. Sie behaupten, Christen zu sein, haben aber keine Zeit für Christus und seine Gemeinde. Der Weg, den sie gehen, ist der Weg ihrer Wünsche und Ziele, doch er führt nicht bis ins verheißene Land. Wir sollten selbst nachdenken, nachvollziehen, wie unser Weg bis hierher ausgesehen hat. Leben wir in vollem Vertrauen auf Christus und sein Wort? Folgen wir ihm in seinem Sinne nach: »Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich«?

Sind wir wahre Jünger Jesu, indem wir aus seiner Zusage und Liebe zu uns ihn anderen bezeugen? Er verspricht in seinem Missionsbefehl, daß er alle Tage, bis an der Welt Ende, bei uns sein wird, aber nur, wenn wir so leben und ihn so bezeugen. Es gibt nach menschlichem Ermessen selten ein Zuspät für Gott, auch Sterbende haben den Weg zu seinem Reich durch Umkehr gefunden.

»... und bei Nacht in einer *Feuersäule*, um ihnen zu leuchten.«

Die Nacht ist die Zeit der Dunkelheit. Dunkelheit, Finsternis deutet in der Bibel aber auch den Bereich der Not, der Sünde und der Orientierungslosigkeit an. Wie oft erleben wir in diesem dunklen Zustand Angstträume, Träume der Dunkelheit und Hilflosigkeit, in denen wir vollständig unfähig sind, Hilfe zu erlangen. Diese Träume zeigen letzten Endes unsere Hilflosigkeit und Sprachlosigkeit gegenüber dem Tod. Aber der Herr, der Gott Israels, schläft und schlummert nicht. Er hält die Wache an unserer Tür. Aber nicht nur das. Er leuchtet auch in die Dunkelheit, das heißt, daß er seine Macht gegen die Mächte und Kräfte der Finsternis zeigt, auch wenn sie in uns sind und uns bedrohen. Er ist das Licht der Welt, »denn in seinem Lichte sehen wir das Licht«. Jesus sorgt für uns Tag und Nacht durch seine Führung und durch seine endgültige Zielsetzung. Er sorgt durch seine leuchtende Kraft, welche jede Finsternis, auch die in uns selbst, durchstrahlen kann, für unser Heil.

Jesus Christus sorgt für unser leibliches, geistliches und seelisches Wohl. Er gibt uns, was wir Tag um Tag, Jahr um Jahr benötigen. Er allein kennt den Weg zu seinem Reich, und in ihm allein ist die Wahrheit selbst, Gottes Wahrheit, nicht menschliche, vergängliche Vernunft, denn in Jesus Christus ist Leben, wahres

und ewiges Leben. Warum hinkt ihr denn auf beiden Seiten? Vertraut dem Herrn doch ganz und gar euer Leben an, denn er hat es gegeben, und er wird es auch nehmen. Seht doch, daß allein in ihm Weg, Wahrheit und Leben sind. Herr Jesus Christus, gib uns Tag um Tag, Jahr um Jahr die Kraft, dir ganz und gar zu vertrauen. Zeige du uns deine Wege, und lehre du uns deine Steige. Wir wollen dir allein dienen, dir allein vertrauen. Amen.

# Israels Durchzug durchs Schilfmeer

## 2. Mose 14,10–22

»Und als der Pharao nahe herankam . . .«

Jetzt überlegte er: Ich will diese Sklaven nicht freilassen; ich brauche Sklavenarbeiter, ich habe die Macht, sie haben keine Methode, gegen mich zu kämpfen. Wir werden sie zurückbringen.

». . . hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem Herrn . . .« .

Immer diese Angst. Zuerst die Angst vor der Welt, aber dann tiefer, wenn Mose sagt: »Fürchtet euch nicht«, die Angst vor dem Herrn. Vor der Welt sollen wir uns nicht fürchten, vor ihren Kräften und Mächten, ob das politisch, wirtschaftlich oder privat ist, sondern vor dem Herrn sollen wir uns fürchten. Denn wenn wir ihn fürchten, wird er diese Gottesfurcht für uns in Liebe verwandeln in seinem Kreuz.

». . . und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, daß du uns wegführen mußt, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, daß du uns aus Ägypten geführt hast? Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt . . .«

Das bedeutet: Israel hat kein Recht darauf, von dem Herrn befreit zu werden. Sie wären lieber in der Knechtschaft geblieben, aber der Herr handelt an ihnen – wie fast immer in der Bibel –, nicht wegen ihres Verdienstes, sondern trotz ihres Versagens.

Und wie wollen wir heutzutage in der Knechtschaft des Mammon bleiben! In der Knechtschaft unserer eigenen Lebensführung und -gestaltung, statt vorwärts zu schauen auf den Herrn, uns unter sein Kreuz zu stellen, ihm die Herrschaft über uns zu geben. Dieses Thema ist gesamtbiblisch.

»Laß uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen . . .«

Heute hört man so: »Laßt uns in Ruhe mit eurem Reden über Jesus und sein Heil usw. Wir wollen nicht wegen des

Gottesdienstes früh aufstehen. Wir wollen unsere Ruhe!« Und diese Ruhe ist die Schlafruhe, wie die der drei Jünger im Garten Gethsemane. Das ist ein Schlafgeist, ein Geist der Knechtschaft. Jesus aber ist *der Befreier*. Im Alten Testament hier oder im Neuen Testament am Kreuz, immer ist er *der Befreier*. Er befreit uns von uns selbst.

»Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben. Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen.«

Israel tut nichts; der Herr handelt – allein aus Gnade. Hier ist heiliger Krieg, ein zentrales biblisches Thema: Der Herr geht voran, der Herr handelt, trotz unseres Versagens. Und so war das auch am Kreuz, als die Jünger ihn alle im Stich ließen.

»Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.«

Stille bedeutet – »Sei nur stille zu Gott, meine Seele« (Psalm 62) – Stille in bezug auf unsere Gefühle, in bezug auf unsere Sicht der Dinge, er wird es tun! Gottes Sicht, die biblische Sicht steht hier gegen die weltliche Sicht, gegen die menschliche Sicht. Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel höher sind Gottes Gedanken und Wege als unsere Gedanken und Wege.

»Und der Herr sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Sage den Israeliten, daß sie weiterziehen. Du aber hebe deinen Stab auf. . .«

Dieses Holz, dieser Stab, der Macht hat, den Tod zu überwinden, dieses tödliche Wasser zu teilen. Und dann Jesu Holz, das den Tod durchbricht, damit wir hindurchgehen können zum ewigen Leben!

». . . und recke deine Hand über das Meer und teile es mitten durch, so daß die Israeliten auf dem Trockenen mitten durch das Meer gehen.«

Durch den Tod geht das Volk zum Leben, um am dritten Tag dem Herrn zu opfern – zentraler Text in Exodus, eine zentrale Vordeutung: durch den Tod, das Kreuz, geht der Weg zur Aufer-

stehung am dritten Tag, um dem Herrn im neuen Leben, als Befreite zu dienen.

»Siehe, ich will *das Herz der Ägypter* verstocken, *daß* sie hinter euch herziehen, und will meine *Herrlichkeit* erweisen an dem *Pharao* und aller seiner *Macht*, an seinen *Wagen* und *Männern*.«

Die Verstockung! Israel ist verstockt in bezug auf Jesus. Die Ägypter werden verstockt. Gott tut das, um *dann* sein Heil zu zeigen, zu erweisen – später, an den Heiden. Jesus zeigt in einer Zeichenhandlung, als er mit seinen Eltern nach Ägypten flieht, *daß* das Heil auch an die Ägypter geht. Siehe auch Jesaja 19, die Friedensstraße von Israel über Ägypten nach Syrien oder Assyrien, wo es die erste heidenchristliche Gemeinde geben wird. Es wird einen Weg zu den Heiden geben, aber hier nur vorgedeutet, auch in bezug auf heidnische Schuld, wie das bei Pontius Pilatus war – nicht wegen irgendwelcher Vorleistungen.

»*Und die Ägypter* sollen innewerden, *daß* ich *der Herr* bin, . . .«

Ihr werdet stille sein (die Hebräer); und sie werden innewerden, d.h. begreifen. Maria bewegt das tief in ihrem Herzen: Die innere Erkenntnis *durch* das äußere Tun, *daß* *der Herr* der Herr ist, und nicht unsere Gedanken, nicht unsere Wege, nicht unsere *Macht* zählen. Er zerbricht *diese* irdische *Macht* und zeigt seine Herrschaft.

». . . wenn ich *meine Herrlichkeit* erweise an dem *Pharao* und an seinen *Wagen* und *Männern*. Da erhob sich *der Engel Gottes*, . . .«

Der Engel Gottes im Alten Testament, wie mehrmals gesagt, ist Gott selbst.

». . . *der vor dem Heer Israels* herzog, . . .«

Der Gute Hirte geht voran, er führt sie *den Weg*, er führt heiligen Krieg.

». . . *und stellte sich* hinter sie.«

Warum?

»*Und die Wolkensäule* vor ihnen erhob sich und trat hinter sie

und kam zwischen *das Heer der Ägypter und das Heer Israels*. Und dort war die Wolke finster, und hier erleuchtete sie die Nacht . . .«

Gottes Wolke, eine seiner Erscheinungsformen: bei Elia, als er entrückt wurde zum Himmel; Jesus bei seiner Himmelfahrt – die Unsichtbarkeit Gottes, die geheimnisvolle Gegenwart Gottes, daß man ihn nicht begreifen kann. Auf einer Seite wird es finster, das sind die Verlorenen, die Heiden hier, die gegen Gott und sein Volk sind. Auf der anderen Seite leuchtet es in der Nacht, wie der siebenarmige Leuchter, wie es in Psalm 139 steht, daß in der tiefsten Dunkelheit Gottes Licht scheint. Das alles sind Vordeutungen auf die Dunkelheit, die über das Land kam, als Jesus gekreuzigt war, wo sein Licht, seine Wahrheit am tiefsten leuchtete.

» . . . und so kamen die Heere die ganze Nacht einander nicht näher. Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der Herr zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich.«

Der Tod wird entleert. Israel geht durch den Tod zum Leben, geht durch den Tod hindurch. Wasser bedeutet in der Bibel Tod, Leben und Reinheit. Der Tod weicht zurück, Israel geht hindurch ins Leben, dem Herrn am dritten Tag zu opfern, gereinigt, als des Herrn Beute.

»Und die Israeliten gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken.«

# Die Zehn Gebote

## 2. Mose 20,1–17

Die Zehn Gebote wurden dem Volk Israel während der 40jährigen Wüstenwanderung gegeben. Vor dem Volk lag die weite Wanderung bis zum Ziel, Gottes verheißenes Land, und dann das zweite Ziel, die Landnahme. Diese Gebote sollen wir darum als Wegweisung zum Leben betrachten, als Stärkung für unterwegs, als wahre Grundlage für unser Handeln. Auch wir sind zum verheißenen Land, zu Gottes Reich unterwegs. Deshalb sind die Zehn Gebote auch für uns als Wegweisung, als Stärkung für unterwegs und auch als wahre Grundlage für unser Handeln zu sehen.

Der Ort der Übergabe der Zehn Gebote ist der Berg Sinai. Warum auf einem Berg? Weil uns hier zeichenhaft ein Ort zwischen Himmel und Erde vor Augen gestellt wird. In der ganzen Bibel ist ein Berg ein wahrer Ort der Begegnung zwischen Gottheit und Menschheit. Gerade Jesus Christus nimmt sehr direkten Bezug auf diesen Ort der Begegnung, indem er seine endgültige, geistliche/göttliche Auslegung des Gesetzes, der Zehn Gebote, seinen Jüngern gerade auf einem Berg überbringt.

Die Zehn Gebote haben eine Art Präambel, eine Einleitung: »Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.«

Die Gebote haben damit auch mit Befreiung zu tun, vor allem mit der Befreiung vom Götzendienst. Haben nicht die Israeliten um das Goldene (ägyptische) Kalb getanzt, gerade als Mose die Zehn Gebote empfangen hat? Diese Knechtschaft hat wohl auch mit sozialer und politischer Gefangenschaft, mit Sklaverei zu tun, aber im Mittelpunkt steht, wie beim ersten Gebot, unsere Beziehung zum Herrn. Deswegen auch die beiden Tafeln. Die erste Tafel handelt von unserer Beziehung zum Herrn, die zweite von unserer Beziehung zu unseren Mitmenschen. Somit bedeutet es Befreiung vom Götzendienst zu dem einen Gott (die erste Tafel)

und Befreiung von der Knechtschaft im mitmenschlichen Bereich, Sklaverei, zu einer geordneten Beziehung zu unseren Mitmenschen (die zweite Tafel). Wir als Christen können nach Jesu Befreiung für uns von der Macht der Sünde, von Teufel und Tod am Kreuz, diese Präambel, diese Einleitung zu den Zehn Geboten wie folgt umschreiben:

»Ich bin der Herr, dein Gott, Jesus Christus, der ich dich aus der Knechtschaft der Sünde, des Teufels und des Todes herausgeführt habe. Deswegen sollst du keine anderen Götter neben mir haben.«

Mose bekam die Zehn Gebote auf Stein geschrieben (2. Mose 24). Stein bedeutet in der Bibel eigentlich den Tod, aber diese Steine sollen die Wegweisung zum Leben, zu einem wahren und geordneten Leben im Herrn zeigen. Doch wie Paulus uns lehrt, bedeutet das Gesetz für uns letzten Endes den Tod, denn nach der Bergpredigt und Jesu Verlangen nach Vollkommenheit können die Gesetze als Werke nur den Tod, den ewigen Tod, bringen. Damit sind diese Steintafeln beides, Leben aus dem Tod (wie Mose Wasser aus dem Felsen herausholte, und wie Jesu Auferstehung den Tod, auch den Stein vor seinem Grab, durchbrach), und zugleich auch Tod und Leblosigkeit, denn niemand außer Jesus kann das Gesetz im Sinne der Bergpredigt für uns erfüllen. Deswegen bringt Gesetzlichkeit ohne den Gesetzeserfüller und -überwinder Jesus Christus nur Tod, ewigen Tod.

Was auf den zwei Tafeln an der ersten Stelle steht, ist das Primäre, das Wichtigste. Nächstenliebe kann nur aus Gottesliebe kommen. Können wir denn als natürliche Menschen unseren Nächsten lieben? Sicherlich gibt es wenige Menschen, die wirklich lieben. Warum steht dann diese Nächstenliebe hier vor allem in der Form von »Du sollst nicht«? Erst indem wir wissen, daß der Herr, der Gott Israels, Jesus Christus, unseren Nächsten liebt, können wir uns aus unserer Liebe zu ihm auch unserem Nächsten zuwenden. Zuerst im Sinne von »Du sollst nicht«, um ihn dann im Sinne von Jesus positiv zu lieben. Er verfügt über die Liebe, denn er ist die Liebe selbst. Dazu sollten wir nie vergessen, daß Jesus der Erfüller des ganzen Gesetzes ist, in Buchstaben wie im Geist, denn er liebt seinen Vater vollkommen und bleibt bis zum

bitteren Tod am Kreuz gehorsam. So hat er sich uns, seinen Mitmenschen, ganz und gar zugewendet in Liebe und Barmherzigkeit. Aber trotz Jesu Erfüllung des Gesetzes verharret die Welt noch in Haß und Krieg. Deshalb kann man es auch so sehen, daß Jesus in seiner ersten Ankunft den Zorn des Vaters gestillt, uns Frieden mit dem Vater geschaffen hat, die erste Tafel. Mit seiner zweiten Ankunft wird er dann in seinem Tausendjährigen Reich Frieden unter den Menschen bringen, als Erfüllung der zweiten Tafel.

In seiner Bergpredigt zeigte Jesus uns, daß wir die Zehn Gebote im geistlichen/göttlichen Sinne nicht erfüllen können. Im Geist hassen bedeutet Mord, und Begehren außerhalb der Ehe Ehebruch. So sind wir alle im Geist Ehebrecher und Mörder. Dazu verlangte Jesus konsequente Feindesliebe und sogar Vollkommenheit. Jesus erfüllte diese geistlichen Forderungen für uns – »Es ist vollbracht« –, aber wir als Christen sind immer noch fleischlich an die Zehn Gebote gebunden; jedoch mit der Kenntnis, daß wir sie nicht im geistlichen/göttlichen Sinn erfüllen können. Auf Jesu Gnade sind wir hier in Buße tuender Demut angewiesen. Unsere Gerechtigkeit ist damit wirklich besser als die der Pharisäer, weil Jesus Christus unsere endgültige Gerechtigkeit ist und bleibt, nicht unsere Werke sind es.

Wie Martin Luther ständig betonte, ist das erste Gebot die Grundlage für alle Gebote:

»Du sollst *keine* anderen Götter haben neben *mir*.«

Jesus Christus will Mittelpunkt unseres Lebens sein, er will im wahrsten Sinne des Wortes unser Herr sein und nicht, daß wir selbst es sind. Aber der moderne Mensch ruft ständig gegen das erste Gebot: Wir sind mündig, wir müssen entscheiden, wir sind die Herren der Welt. Das ist Erbsünde, und jede Art Humanismus, Glaube an den Menschen als sein eigener Herr, muß zum Verderben führen. Jesus Christus ist der wahre Herr dieser Welt. Er will auch *unser* Herr werden.

Wir sollten auch niemals vergessen, daß Mose, nicht Luther, die Zehn Gebote empfangen hat und daß das zweite Gebot nach

Mose in seinem geistlichen Gehalt (du sollst dir kein Gleichnis von dem Herrn machen) ein zentraler Schutz des ersten Gebotes ist und bleibt. Gleichnis bedeutet hier eine vollständige, geistliche Vorstellung. Oder anders gesagt, dieses Gebot schützt uns gegen die ständige Gefahr, daß wir den Herrn nach unserem eigenen Wunschbild formen. Zum Beispiel nur einen Gott der Gnade und Vergebung, aber nicht des Gerichtes. Zum Beispiel einen niedlichen, harmlosen Gott, wie eine Puppe in der Krippe, über den wir herrschen können. Der Herr ist Herr und will Herr bleiben. Seine Herrschaft erstreckt sich über beides, seine Gerechtigkeit und sein Gericht und auf seine Liebe und Gnade.

Jesus legte zwei der Zehn Gebote aus, um zu zeigen, was die Gebote im göttlichen Sinn bedeuten. Mord, welchen er im Geist als Haß, und Ehebruch, welchen er im Geist als Begehren außerhalb der Ehe bezeichnet. Warum gerade diese zwei Gebote? Weil er der Sohn Davids ist, und gerade David hat diese beiden Gebote sogar fleischlich übertreten; durch den Ehebruch mit Batseba und den Mord an ihrem Mann Uria. Jesus übertrifft damit als Sohn Davids den gerechten König David als unsere Gerechtigkeit, als der Messias Israels.

Das letzte Gebot, welches Luther teilte, ist eine Wegweisung zur Bergpredigt und der endgültigen Auslegung Jesu vom Gesetz im Geist. Dieses zehnte Gebot Moses, das neunte und zehnte Gebot bei Luther, legt das Gebot »Du sollst nicht stehlen«, im geistlichen Sinne als Begierde aus. Damit ist es die Wegbereitung für Jesu geistliche Auslegung von Mord und Ehebruch, und letzten Endes vom ganzen Gesetz im Geist in der Bergpredigt.

Er spricht: Ich bin der Herr, dein Gott, Jesus Christus, der ich dich aus der Knechtschaft der Sünde, des Teufels und des Todes herausgeführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

# Der Bundesschluß am Sinai

## 2. Mose 24, 1–11

»Und zu Mose sprach er: Steig herauf. (auf den Berg Sinai) zum Herrn . . .«

Der Herr wartet auf uns, wir sollen zu ihm hinaufsteigen. »Berg« – ein immer wiederkehrendes Bild durch die ganze Bibel, im Alten und Neuen Testament, Ob das der Hügel Golgatha ist, ob der Berg der Verklärung, ob der Berg Karmel, wo Elia seinen Kampf führte oder alle möglichen anderen Berge: »Berg« ist Ort der Begegnung zwischen Gottheit und Menschheit, zeichenhaft zwischen Himmel und Erde.

». . . du und Aaron . . .«

Mose ist Stotterer. Der größte Prophet kann nicht reden. Doch Aaron, sein Bruder, wird ihm als Sprachrohr gegeben.

». . . Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an von ferne.«

Warum siebzig? 10 x 7, Gerechtigkeit x Schöpfung. Die Schöpfung gehört Gott, die Gesetze, die Zehn Gebote als Mittelpunkt, hier wird das besonders betont. Deswegen die Septuaginta, die siebzig Ältesten, die dann das Alte Testament ins Griechische übersetzt haben in der Diaspora-Gemeinde. Und sie wurde dann die Grundlage des katholischen Alten Testaments, wo hingegen wir uns an das originale, herbräische halten.

»Aber Mose allein nahe sich zum Herrn und lasse jene sich nicht nahen, und das Volk komme auch nicht mit ihm herauf.«

Hier haben wir drei Gruppen:

Mose, der Eingeweihte, wie der Priester bei Yom Kippur. Dann die anderen mit einem gewissen Abstand und das Volk unten. Wie im Tempel später, der dreigeteilt ist: das Allerheiligste nur für Yom Kippur und den Priester; der Grundteil des Tempels für das Volk und dann der Außenbezirk für die Heiden. Hier ist das vorgedeutet in einer anderen Reihenfolge.

»Mose kam und sagte dem Volk alle Worte des Herrn und alle Rechtsordnungen.«

Die Rechtsordnung, Thora, enthält 613 Gebote und Verbote. Sonst gibt es keine Gebote und Verbote in der Bibel. Das erste ist »Mehret euch!«, und das hat mit dieser 7 zu tun, mit der Schöpfung. Die anderen behandeln was erlaubt ist, und das, was verboten ist, das hat mit Gerechtigkeit, mit der Zahl 10 zu tun. 10 x 7, die siebenzig Ältesten.

»Da antwortete alles Volk wie aus einem Munde: Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir tun . . .«

Mose als der Vermittler, das Volk wollte es tun. Sehr ähnlich wie der Landtag zu Sichem, wo Josua später dann das Volk fragt, ob sie die Götzen anbeten wollen oder ob sie den Herrn, den Gott Israels, anbeten wollen. Hier geht es um einen Volksentscheid, über das ganze Volk mit dem Mittler Mose. Denn der Bund mit Israel ist ein kollektiver Bund. Das Volk bekennt sich nicht persönlich zu Gott, sondern kollektiv: »Höre, o Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist eins.«

»Da schrieb Mose alle Worte des Herrn nieder . . .«

Das Schreiben, das Festhalten, was da gesagt wurde, das Wort ist heilig, das Wort wird mündlich auch heilig übertragen, ohne Änderung, aber das Schreiben besiegelt das. Das bedeutet, es wird vertraglich festgeschrieben in bezug auf einen Bund und auch in bezug auf die Einübung dieser Worte, daß das klar wird, daß das tiefer verstanden wird. So ließ ich meine Konfirmanden immer das Wesentliche aufschreiben von dem, was gesagt wurde, damit das eingepägt wurde.

». . . und machte sich!früh am Morgen auf und baute einen Altar unten am Berge und zwölf Steinmale nach den zwölf Stämmen Israels . . .«

Sicher, Steinmale sind hier Altäre aus unbehauenen Steinen, natürlich. Hier ist Stein auch ein Bezug zum Leben, wie bei Jakobs Traum, wie bei Josua und der Überquerung des heiligen Jordan.

». . . und sandte junge Männer von den Israeliten hin . . .«

Junge Männer – denn hier geht es um die nachfolgende Generation. Mose ist nicht mehr jung, er ist sehr alt. Was hier geschrieben wird, was das Volk bejaht, das wird dauerhaft Wichtigkeit haben für das ganze Volk und seine Nachkommen.

»... daß sie darauf dem Herrn Brandopfer opferten und Dankopfer von jungen Stieren.«

Brandopfer in Anerkennung von Gottes Herrschaft über alles, was lebt und sich regt. Die Grundhaltung, die der Herr, der Gott Israels, von uns haben will: Ihn anzuerkennen, seine Gebote, seine Wege. Und Dankopfer, denn wir sind dankbar, daß der Herr sich erniedrigt zu uns und uns diesen Bund gegeben hat.

»Junge« Stiere – »jung« bedeutet Qualität. Wie Jesus dann als junger Mensch geopfert wird anstelle von allen Tieren. Stiere sind Zeichen der Kraft. Hier ist die Kraft, die wir bekommen, weil der Stier das wichtigste, das stärkste der Haustiere ist. Eine Kraft, die wir bekommen aus Gottes Wort, aus seiner Gerechtigkeit.

»Und Mose nahm die Hälfte des Blutes und gab es in die Becken, die andere Hälfte aber sprengte er an den Altar.«

Warum die eine Hälfte und die andere Hälfte? Hier wird ein Bund geschlossen, und dazu gehören zwei Parteien. Aber der Bund ist nicht ein Bund, der demokratisch geschlossen wird. Gott schließt den Bund, wir nehmen das an, hier im Opfer für ihn, in Anerkennung seiner Herrschaft. So sind beide Bünde nicht demokratisch zu verstehen. Gott stiftet den Bund, Gott bürgt für den Bund. Er kann drohen, er kann richten, aber jeder Bund ist ewig, denn was Gott beschlossen hat, hat ewigen Bestand.

»Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volks.«

Es wird niedergeschrieben, es wird gelesen und wiederholt. Einprägung als die Art, das offiziell zu machen als ein rechtliches Dokument.

»Und sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören.«

Das bedeutet: hören und tun. Nicht nur hören und nicht nur tun, ohne daß man genau hört, was der Herr von uns haben will. Das bedeutet, er ist der Bestimmende.

»Da nahm Mose das Blut und besprengte das Volk damit und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes . . .«

Warum Blut? Das Leben ist im Blut, und das Leben gehört Gott. Unser Leben gehört ihm, eingeschlossen in diesen Bund. Und so wird Jesu Blut geopfert. Das bedeutet, sein Leben, bis in seine ganze Person hinein, wird uns gegeben als Siegel, als Besiegelung des Bundes.

Der Bund ist nicht gegründet auf Träume oder Phantasie, sondern er ist geschlossen durch das geschriebene Wort, die zwei Tafeln Mose. Und Jesu Bund ist geschlossen über seine Bergpredigt – die Wegweisung zum Leben und ewigen Leben im Sinne Mose, aber Moses Gesetz im Geist und dessen Erfüllung – und die sieben letzten Worte Jesu, die auch Wegweisungen sind zu Gottes neuer Schöpfung. 7, Zahl der Vollkommenheit, durch die Erfüllung aller Worte Moses wie die der Bergpredigt in Christus, geschah das vollkommene Opfer – letztlich durch Jesu Blut auf Golgatha. – Nehmet und esset, das ist mein Leib . . . Nehmet und trinket, das ist mein Blut des neuen Bundes.

»Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und siebenzig von den Ältesten Israels hinauf und sahen den Gott Israels.«

Was für eine Schau ist das! Sie sehen Gott!

»Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir und wie der Himmel, wenn es klar ist.«

Sie schauten die strahlende Klarheit Gottes, die alle Finsternis überwindet. Und so war das mit Jesus Christus am Kreuz, als Finsternis über das Land kam. Das Licht in ihm hat alle Finsternis durchbrochen, das Licht seiner Worte, das Licht seiner Erfüllung der Bergpredigt und des Gesetzes Mose. Sein Licht, das alle Dunkelheit durchbricht und die ganze Strafe der Schuld auf sich genommen hat – hier vorgedeutet, vorgedeutet in dem siebenarmigen Leuchter, vorgedeutet in Psalm 139 über das Licht, das auch in der Finsternis scheint. Gottes Licht macht klar, es ist

brennend, klar. Das zeigt auch Gottes Eifer, seine Reinheit, als Mose ihn traf am brennenden Dornbusch.

»Und er reckte seine *Hand* nicht aus wider die Edlen Israels.«

Sie sahen ihn, aber er tötete sie nicht. Sein Ziel ist nicht Tod und Gericht, sein Ziel ist Leben und ewiges Leben. Und das Gesetz gilt in Israel als die Wegweisung zum Leben und ewigen Leben. Deswegen nahm Jesu Bezug: »Mose sagte euch, ich aber sage euch.« Er zeigt in der Bergpredigt im Geist, was Gott verlangt, und das ist Vollkommenheit, der letzte Satz von Matthäus 5. Und das bedeutet in seinem Kreuzesblut, dem Blut des Bundes, gebunden an die Worte, die er für uns gegeben hat in der Bergpredigt – das ist die Wegweisung zu Gottes ewigem Bund, die Wegweisung zum Leben in seinem Tod und durch den Tod.

»Und als sie Gott geschaut hatten, *aßen* und tranken sie.«

Leib, Geist und Seele sind von der Bibel her gesehen eine unzertrennliche Einheit. Was sie in Geist und Seele, im Gefühl und in Gedanken erlebt haben, wird bis ins Fleisch hineingebracht. Deswegen diese Tischgemeinschaft als ein zentrales biblisches Thema und Ereignis. Wie auch das Geschehen zwischen Melchisedek und Abraham mit Wein und Brot eine Vordeutung auf das Heilige Abendmahl ist. Und hier finden wir eine Tischgemeinschaft, die bis in den Leib hinein besiegelt, was die Israeliten in Geist und Seele gesehen haben, die Vertreter für das ganze Volk. So ist Jesus Christus der endgültige Vermittler und Vertreter für die ganze Welt und zugleich der Gott Israels und der Heiden Heiland.

# Gebot der Sabbatfeier

## 2. Mose 31,12–17

Sie merken sofort: ständige Wiederholung hier. Wiederholung bedeutet besondere Betonung, Unterstreichung; das bedeutet Erkenntnis, wie wichtig das alles für den *Herrn* ist.

Mose ist auch hier Vermittler, Vermittler in bezug auf die Sabbatruhe. Und wer ist der Vermittler in bezug auf die Ruhe im Herrn, der Versöhnung mit dem Vater? Das ist der endgültige Mittler, Jesus Christus, durch seine Hingabe am Kreuz.

»Sage den Israeliten: *Haltet meinen Sabbat*; denn er ist ein Zeichen . . .«

Hier ist die Betonung auf Zeichen – wie bei der Hochzeit zu Kana, dem ersten Zeichen im Johannesevangelium. Zeichen ist, was tatsächlich da ist und man wirklich sehen kann, woran man merken kann: Hier ist etwas Wichtiges!

». . . ein Zeichen zwischen mir und euch von Geschlecht zu Geschlecht . . .«

Das bedeutet, daß es nicht nur für jetzt ist, sondern für immer und ewig.

». . . damit ihr erkennt, daß ich der *Herr* bin, der euch heiligt.«

»Damit ihr erkennt, daß ich der Herr bin.« – Das ist der zentrale Satz im Alten Testament. Der Herr will, daß wir ihn erkennen und daß wir ihn annehmen. Deswegen gibt es alle möglichen Zeichen, Zeichen des Bundes; Zeichen – die die Juden tragen (orthodoxe jüdische Männer tragen ein Yammukah), die an ihrer Haustüre sind (Mezzusa). Darin sind Gebete und Israels Glaubensbekenntnis – der Titel dieses Buches –: »Höre, o Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.« Wir haben aber ein endgültiges Zeichen: Das Zeichen der Versöhnung mit dem Vater, und das ist Jesu Kreuz.

»Der euch heiligt«, das bedeutet, der euch zu Gott hinführt, daß ihr nach dem Sinne Gottes sein sollt. Wer heiligt uns? Das ist Jesus Christus, der Heilige in Israel, der uns heiligt. Er zeigt, zu wem wir gehören; er zeigt es durch sein Kreuz.

»Darum haltet meinen Sabbat, denn er soll euch heilig sein. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben.«

Denn er handelt gegen die Schöpfungsordnung. Wer sich gegen den Schöpfergott stellt, steht außerhalb seiner Schöpferkraft. Deswegen ist er dem Tod geweiht.

»Denn wer eine Arbeit am Sabbat tut, der soll ausgerottet werden aus seinem Volk.«

Das bedeutet, der Bezug im mitmenschlichen Bereich, was wir füreinander tun, soll Gottes Ruhe untergeordnet sein, dem, was er für uns tut. Er gibt uns innere Ruhe, damit wir Kraft und Führung bekommen.

»Sechs Tage soll man arbeiten, aber am siebenten Tag ist Sabbat, völlige Ruhe, heilig dem Herrn. Wer eine Arbeit tut am Sabbattag, soll des Todes sterben.«

Das Gebot wird wiederholt und damit besonders unterstrichen! Deswegen soll man die sehr frommen Juden verstehen, die Steine werfen gegen säkuläre Juden, die am Sabbat fahren, denn es gibt eine Vorstellung in Israel, eine rabbinische Vorstellung, aber gegründet auf die Schrift, daß wenn das ganze Volk den Sabbat hält, der Messias kommen wird, daß wir dann dem Herrn ganz und gar heilig sein werden.

»Darum sollen die Israeliten den Sabbat halten, daß sie ihn auch bei ihren Nachkommen halten als ewigen Bund.«

Immer wieder finden wir: ewiger Bund, Nachkommen. Das bedeutet, es ist der lebendige Herr, der spricht.

»Es ist ein ewiges Zeichen (auch hier wieder die Betonung auf ewig) zwischen mir und den Israeliten, denn in sechs Tagen machte der Herr Himmel und Erde, aber am siebenten Tage ruhte er und erquickte sich.«

Dieses ewige Zeichen, der Frieden zwischen Gott Vater und

uns, daß wir zur Ruhe in ihm kommen, mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: So ist der Sabbat zu verstehen. Für uns finden sich deutliche Parallelen im Heiligen Abendmahl. Es blickt zurück auf Gründonnerstag und Karfreitag. Bei der Feier des heiligen Abendmahls ist Jesus mitten unter uns, und es weist zugleich hin auf Jesu Wiederkunft, wenn er alles neu machen wird. Wir finden also auch im heiligen Abendmahl die Zusammenschau von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. (In meinem Buch »Jüdische Feste – christliche Deutung« habe ich einen Abschnitt über Sabbat und Abendmahl geschrieben.)

# Partnerschaft oder abhängig vom Herrn?

## 2. Mose 33,15–23

Wir haben gelernt, demokratisch zu denken. In einer Demokratie sind wir alle gleich, haben alle die gleichen Rechte. Kein Mensch, trotz Titel, trotz Bildung, trotz Reichtum hat das Recht, sich über andere zu erheben. Auch wenn sicherlich eine gewisse Ungleichheit unter uns besteht, sind wir trotzdem theoretisch gleich, und diese theoretische Gleichheit bestimmt die Form und den Inhalt unserer Gesellschaft.

Nun zeigt uns unser Text, daß die Beziehung zwischen uns und Gott, dem Herrn des Alls, nicht demokratisch ist. Wir stehen niemals auf der gleichen Stufe mit dem Herrn. Wir werden nie in der Lage sein, als Gleichwertige einen Austausch mit ihm zu haben. Er ist dem Wesen nach etwas ganz anderes als wir. Er ist allmächtig, unerschaffen, unsterblich, allwissend. Und noch wichtiger in unserer Beziehung zu ihm: Er hat uns erschaffen, er hat uns unsere Persönlichkeit und unsere ganze Welt gegeben. Als Geschöpfe Gottes können wir niemals Gleichheit mit ihm beanspruchen. Aber gerade dies tun viele moderne Menschen, indem sie über den Herrn urteilen, über ihren Richter richten wollen: »Wir glauben nicht an Gott.« Viele Menschen behaupten heutzutage, wir hätten Gott erfunden, nicht er hätte uns erschaffen. Damit wollen sie Gott von seiner höheren Stufe herunterholen auf unser Niveau. Natürlich wird dann die Menschwerdung Christi falsch verstanden, als ob Christus nur Mensch gewesen wäre, als ob Menschlichkeit der Maßstab aller Dinge sei.

Mose versuchte in seiner Art auch, diese Erhabenheit des Herrn in seine Sicht der Dinge einzubringen: »Laß mich deine Herrlichkeit sehen.« Was Mose haben will, ist eine Beziehung zu dem Herrn, in der er immer mehr zum vollen Partner Gottes wird. Er will eine Zusicherung über das Erbarmen Gottes und über die Erwählung seines Volkes. So ähnlich haben auch Johannes und Jakobus versucht, mit Jesus umzugehen, nur: Da ging es um ihren

Platz im Himmel, sie wollten dort zur Rechten und zur Linken von Jesus sitzen.

Es ist ganz natürlich, daß die Menschen versuchen, eine gewisse Absicherung für sich zu gewinnen. Wenn wir glücklich sind, wollen wir dieses Glück festhalten oder uns mindestens absichern, daß dieses Glück wieder zurückkommen wird. Wir wollen die Gewißheit, eine Selbstbestätigung, daß es uns weiter gut gehen wird, daß wir wirklich dem Herrn gehören. Um diese Bestätigung zu sichern, versuchen wir mehr und mehr, eine Partnerschaft mit dem Herrn einzugehen: Am gewissesten ist es, wenn er von uns abhängig ist, wenn er so ist, wie wir ihn haben wollen.

Das ist sehr menschlich und sehr natürlich, aber es steht letzten Endes gegen uns, gegen unsere Person, gegen unser Heil; denn alles, aber auch alles, was wir haben, was wir bekommen, was uns im tiefsten beglückt, kommt weder von uns noch kann es durch uns abgesichert werden. Ich meine das Leben, unsere Person, die Liebe, den wahren Trost im Leiden und die Kraft gegen den Tod. In dem Moment, wo wir eine solche Beziehung mit dem Herrn anstreben, eine demokratische Beziehung der Gleichheit, eine Beziehung mit gleichzeitiger Abhängigkeit, zerstören wir letzten Endes die Basis unserer Person, unseres wahren Lebens, unseres wirklichen Trostes, weil wir sterblich sind, sündhaft, weil unser Wille letzten Endes gegen unser zeitliches Glück steht, weil wir Liebe und Leben zu schaffen nicht imstande sind. Eine solche demokratische, abgesicherte Partnerschaft mit dem Herrn würde nur unseren ewigen Tod bedeuten wegen unserer Sündhaftigkeit, welche auch den Herrn beflecken würde. Wenn wir ihn in der Hand hätten und wirklich seinen Weg wissen könnten, sogar sein Wesen kennen, dann würde sein Heiliger Geist getötet, sein Geist, welcher plötzlich über uns kommen kann, um uns zu erneuern und uns weiterzuführen. Das geht nicht. Wenn wir die Herrlichkeit des Herrn kennen würden, wären wir ja Mit-Herren. Damit würde unsere Erbsünde bestätigt, wir »würden sein wie Gott«. Gott bewahre uns! Das ist der Weg mancher Irrlehre, und er war es seit Erschaffung des Menschen. Es ist der Weg zum ewigen Tod.

Immer geht in der Bibel unsere Beziehung zu dem Herrn von ihm aus. Seine Gnade, seine Liebe, seine Herrlichkeit, alles ist ein Geschenk seines lebendigen Geistes an uns. Meinen wir jedoch umgekehrt, unser Streben müßte dahin zielen, mit unserem Herrn ein partnerschaftliches Verhältnis zu erreichen oder uns gar an seine Stelle setzen zu können, bewegen wir uns auf einem aussichtslosen Irrweg. Beide, der Alte und der Neue Bund, sind uns von Gott gegeben – er gibt, und wir nehmen hoffentlich an. Die Berufungen Abrahams, Isaaks, Jakobs und die von Petrus und Andreas, Johannes und Jakobus und noch von vielen anderen kamen von dem Herrn. Er rief – und sie gehorchten. Sie unterstellten sich seinem Willen, seiner Führung und auch seinem Erbarmen.

Es ist so, in entscheidenden Momenten in der Geschichte war er allein der Handelnde: Er spaltete das Rote Meer, er führte den Kampf um das Land Kanaan, damals und tut es auch in unserer Zeit. Das Land Israel ist zu übernehmen nach seinen Geboten und Verheißungen. Er gab uns das Gesetz. Er schickte Propheten, die sein Wort verkündigten. Und er gab uns seinen eingeborenen Sohn. Er ließ ihn sein Wort verkündigen, Wunder aus seiner Wunderkraft tun. Er, der Christus, wurde aber von seinen Mitbürgern und auch von uns verleugnet. Man schlug ihn ans Kreuz. Trotz unseres Versagens und unseres Kleinglaubens ließ ihn Gott aus dem Tode für uns auferstehen. Durch seinen Heiligen Geist wurde seine Kirche gegründet und später auch erneuert. Ständig ist er am Werk. Er schafft und wirkt für uns und mit uns. Wir sind ganz und gar abhängig von ihm, von seiner Liebe und seinem Erbarmen. Und nichts, aber auch gar nichts kann dieses Verhältnis ändern.

Dafür verlangt der Herr unsere totale Abhängigkeit von ihm. Er ist ein liebender, ein erbarmender Gott. Ganz selbstverständlich ist, daß wir, seine Knechte, seine Freunde, ihm immer folgen durch Irrungen und Wirrungen, bis er am Ziel ist mit uns. Darum lernen wir »dein Wille geschehe« zu beten und zu glauben, daß wir aus seiner Gnade leben, daß wir uns auch auf dieses, sein Wort, verlassen dürfen und daß es für uns, für mich gilt: »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.« Das sind nicht Worte eines menschlichen Despoten, eines Diktators, sondern es sind Worte unseres

liebenden Vaters, unseres Schöpfers und Erlösers. Es sind Worte dessen, der sein Leben für unsere Schuld und Sünde gab, gerade wegen unserer Selbstherrlichkeit, wegen unserem »Sich-an-Gottes-Stelle-setzen-Wollen«. Er nimmt uns an, wann und wie er will, tatsächlich in unserem Interesse, nichts anderes als das. Er weiß besser, was gut für uns ist, als wir es selbst wissen können.

Seien wir wirklich ehrlich mit uns selbst. Dient alles, was wir von Gott erbitten, zu unserem Besten, um uns im wahrsten Sinne glücklich zu machen? Ich glaube, wenn es uns weltlich zu gut gehen würde, wären wir faule, verwöhnte, flache Menschen ohne geistliche Tiefe, ohne wahre Liebe. Darum ist es notwendig für uns, nicht immer zu bekommen, was wir haben möchten. Das weiß der Herr genau – ist er doch selber in Armut geboren und in Verachtung gestorben.

Darum führt unser Text an den zentralen Punkt unseres Glaubens. Jesus kennt uns mit Namen, er hat uns ja erschaffen, er ist auch für uns gestorben. Wir haben Gnade bei ihm gefunden. Darum, wenn wir das glauben, wenn wir uns ihm unterstellen, wenn wir wie Mose in der Felsenkluft stehen und warten auf Gottes Vorübergehen, das bedeutet, warten auf seinen Geist, auf seine Führung, auf seine Bestätigung seines Erbarmens, dann wird er seine Hand über uns halten. Im stillen Gebet spüren wir seine Gegenwart, seine Führung. Er wird sich zeigen in unserer Klufft, in unserer Selbstgefangenschaft. Er wird uns an der Hand nehmen, uns aus unserer Gefangenschaft herausführen. Er wird es tun, weil er es versprochen hat, weil er sein Wort hält, weil er uns liebt mit väterlicher Liebe und weil er unser A und O ist, unser Anfang und Ende. Der Herr ist Herr, und keiner ist außer ihm. Der Herr ist mein Fels, der Boden, auf dem ich stehe. Er ruft mich als Sündigen und Verlorenen in seinen Schatten, in den Schatten seines Kreuzes.

O möchten wir doch Richtung und Führung von ihm erbitten, unserem Herrn, dem Gott Israels, Jesus Christus, unserem Heiland und Erlöser! Gelobt sei er, der seine Gnade erweist allen Gläubigen zu allen Zeiten!

# Yom Kippur Gesetz

## 3. Mose 16

Das ist ein sehr langes, sehr kompliziertes Kapitel, aber sehr zentral, denn das ist der allerheiligste Tag in Israel, der Tag der Versöhnung mit Gott. Ein Tag, der anfangs nur im Tempel begangen werden konnte, denn es ist das zentrale Opferfest. Aber weil es keinen Tempel mehr gibt, wird dieser Tag jetzt in der Synagoge begangen, mit dem gleichen Fasten und mit grundsätzlichen Bekenntnissen, wie: »Alle meine Gesetzeswerke können mir nicht weiterhelfen, denn ich bin zu befleckt mit Sünde, vor allem mit meiner unerkannten Schuld, meiner Chatah. Herr, ich bin total abhängig von deiner Gnade.«

Das ist Evangelium ohne den Evangeliumsbringer Jesus Christus. Und das widerspricht jeder Auffassung, daß Judentum ein Gesetzesglaube sei. Paulus stand im Kampf mit den Schriftgelehrten und Pharisäern, als sie sich distanziert haben von dem Evangelium und von den Judenchristen. Deswegen ist das Judentum durch den Talmud, und zuerst durch die mündliche Thora, immer mehr zu einem gesetzbetonten Glauben geworden. Aber das ist nicht das biblische Judentum. Hier ist das zentrale, hochheilige Fest, und dieses Fest spricht gegen einen gesetzlichen Glauben. »Ich bin total angewiesen allein auf deine Vergebung. Alle meine Gesetzeswerke können mir nicht weiterhelfen.« Das ist sehr wichtig für uns Christen zu wissen.

»Der Herr redete mit Mose, nachdem die zwei Söhne Aarons gestorben waren, als sie vor dem Herrn opferten . . .«

Das steht in diesem Levitikus, 3. Mose 10, 1–2: Sie haben unreine Opfer gebracht. Das bedeutet, sie haben das übertreten, was ein Mensch tun darf und kann – wie Adam und Eva im Paradies. Die Folge war der Tod, wie später bei Elis Söhnen, die falsche Opfer gebracht haben. Das ist ernst zu nehmen. Nicht uns gehört die Herrschaft dieser Welt, sondern dem Herrn selbst. Das soll man lernen nach der Französischen Revolution und der Befreiung von Gott selber – Jahr 1 (1789), das Jahr der Vernunft.

Ohne Gott, ohne sein Sühneopfer am Kreuz sind wir alle verloren und haben keinen Zugang zum endgültigen Heiligtum, zu seinem Himmelreich.

»... und sprach: Sage deinem Bruder Aaron, daß er nicht zu jeder Zeit in das Heiligtum gehe hinter den Vorhang vor den Gnadenthron, der auf der Lade ist, damit er nicht sterbe; denn ich erscheine in der Wolke über dem Gnadenthron.«

Wer Gott sieht, muß sterben. Gottes Wolke, und dann später der Rauch des Räucheraltars, schützen den Menschen vor dem Sehen des heiligen Gottes. Vor der geheimnisvollen Gegenwart Gottes, des unsichtbaren Gottes. So war es auch bei Salomo, bei der Einweihung des Tempels, daß der Rauch so dick war, damit sie nicht sterben müßten, wenn sie Gott sehen würden.

»Er soll hineingehen mit einem jungen Stier zum Sündopfer und mit einem Widder zum Brandopfer . . .«

Brandopfer bedeutet die Anerkennung der Herrschaft Gottes über alles, was lebt und sich regt. Beim Sündopfer geht es um die Versöhnung mit dem Gott Israels in Anerkennung seiner Herrschaft.

»... und soll das heilige leinene Gewand anlegen, und leinene Beinkleider sollen seine Blöße bedecken, und er soll sich mit einem leinenen Gürtel gürten und den leinenen Kopfbund umbinden, denn das sind die heiligen Kleider . . .«

So kommt Aaron nicht in seiner Alltagskleidung vor Gott, sondern die Kleider sind hier Zeichen des Festlichen, das Zeichen: Ich trete vor Gott mit dem, was er verordnet hat.

»... er soll seinen Leib mit Wasser abwaschen und sie dann anlegen.«

Auch soll er sich reinigen, ehe er zum Opfer geht.

»Und er soll von der Gemeinde der Israeliten zwei Ziegenböcke entgegennehmen zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer. Und Aaron soll einen Stier, sein Sündopfer, darbringen, daß er für sich und sein Haus Sühne schaffe . . .«

Das bedeutet: Aaron ist der Vermittler, denn das ist der Hohe-

priester. Der Vermittler muß sich reinigen, damit er *dann* dieses Opfer ein ganzes Jahr lang – *das tägliche Opfer* – *darbringen* kann, das Volk Israel zu entsühnen.

» . . . und *danach* zwei Böcke nehmen und *vor den Herrn* stellen an *der Tür der Stiftshütte* und soll *das Los* werfen über die zwei Böcke: ein *Los dem Herrn* und *das andere dem Asasel*.«

Es gibt eine zweifache Betonung hier:

Der Herr bekommt einen Bock als Entsühnung. Das Blut dieses Opfertiers wird hinter den Vorhang gebracht, damit Aaron und sein Haus gereinigt werden und er seine Arbeit weiter tun kann, als Vermittler, das ganze Haus Israel zu reinigen. Und das Haus Israel ist *damit* jetzt auch gereinigt.

Der andere Bock wird in die Wüste geschickt zu dem Wüsten-dämon Asasel. Warum in die Wüste? Die Wüste ist Ort der Versuchung und *des Heils*. Das ist ein gesamt-biblisches Thema: Die Israeliten haben in der Wüste ständig Versuchungen erlebt; sie haben aber Heil bekommen. Die Zeit gilt als die Brautzeit, wo Israel Gott besonders nahe war, trotz ihrer Sünde und falschen Wege.

So kam David in der Steinwüste in Versuchung, Saul umzubringen. Aber *das* wurde in Heil verwandelt, weil er *das* nicht tat, Gottes gesalbten König nicht tötete, auch wenn er das Recht gehabt hätte, das zu tun, denn er wurde als Unschuldiger von Saul verfolgt. Saul war auch sein Schwiegervater, und wenn er Saul umbrächte, dann könnte er selbst gleichermaßen umgebracht werden, wenn er König sein würde.

So geht *dann* auch Jesus in die Wüste, wo er versucht wird von Satan, und er verwandelt *die* Versuchung in Heil. Das ist ein gesamt-biblisches Thema: Wüste, Ort der Versuchung und Ort des Heils.

So ist es bei diesem Sündenbock, auf den alle die Versuchungen, alle *die Nöte und Schuld* Israels gelegt werden, *damit* sie zum Heil kommen. Hier ist eine Doppelung, und *der Sündenbock* trägt die Sünde zeichenhaft weg.

» . . . und soll *den Bock*, auf*we*ichen *das Los* für *den Herrn* fällt, opfern zum Sündopfer. Aber *den Bock*, auf*we*lichen *das Los* für *Asasel* fällt, soll er lebendig vor *den Herrn* stellen, *daß* er über

*ihm Sühne vollziehe und ihn zu Asasel in die Wüste schicke. Und Aaron soll den Stier seines Sündopfers herzubringen und sich und sein Haus entsühnen und soll ihn schlachten . . .«*

*Es geht, wie vorher gesagt, erst um den Mittler und dann um das Volk. Und der endgültige Mittler, der Hohepriester in alle Ewigkeit und zugleich das geschlachtete Opfer, ist Jesus Christus. Er tut alles, und nicht wir.*

*». . . und soll eine Ffanne voll Glut vom Altar nehmen, der vor dem Herrn steht, und beide Hände voll zerstaßenen Räucherwerks und es hinein hinter den Vorhang bringen und das Räucherwerk aufs Feuer tun vor dem Herrn, daß die Wolke vom Räucherwerk den Gnadenthron bedecke, der auf der Lade mit dem Gesetz ist, damit er nicht sterbe.«*

*Der unsichtbare, geheimnisvolle Gott! Aaron ist jetzt gewaschen, gereinigt, trägt die richtigen Kleider. Neue Kleider werden wir tragen in Gottes Himmelreich – Kleider der Gerechtigkeit, reingewaschen durch Jesu Kreuzesblut, weiß! Das ist hier vorgeedeutet, wie auch der Hohepriester geweihte Kleider, neue, besondere Kleider vor dem Herrn tragen soll.*

*»Und soll etwas vom Blut des Stieres nehmen und es mit seinem Finger gegen den Gnadenthron sprengen; vor den Gnadenthron aber soll er siebenmal mit seinem Finger von dem Blut sprengen.«*

*Siebenmal – Zahl der Schöpfung.*

*»Danach soll er den Bock, das Sündopfer des Volks schlachten und sein Blut hineinbringen hinter den Vorhang . . .«*

*Das bedeutet ein direktes Opfer aufs Blut, bis ins Leben hinein, stellvertretend für ihn, den Hohenpriester, und für das ganze Volk.*

*». . . und soll mit seinem Blut tun, wie er mit dem Blut des Stieres getan hat, und etwas davon auch sprengen gegen den Gnadenthron und vor den Gnadenthron und soll so das Heiligtum entsühnen wegen der Verunreinigungen der Israeliten und wegen ihrer Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben.«*

*Gott weiß alles im voraus, er weiß, daß wir sündige Menschen*

sind; er ist da, uns zu entschöhnen. Das bedeutet hier Buße tun, Buße als das erste was Jesus predigt, Buße als die erste von den 95 Thesen Luthers. Wir sind sündige Menschen in uns, wir leben aus Vergebung. Und hier wird kultisch im tiefsten Sinne entsündigt.

»So soll er tun der Stiftshütte, die bei ihnen ist inmitten ihrer Unreinheit. Kein Mensch soll in der Stiftshütte sein, wenn er hineingeht, Sühne zu schaffen im Heiligtum, bis er herauskommt. So soll er Sühne schaffen für sich und sein Haus und die ganze Gemeinde Israel.«

Das ist eine allumfassende Sühne, aber nur gültig für ein Jahr. Jesu Sühne ist gültig für alle Ewigkeit. Er, als der Hohepriester und das geschlachtete Opferlamm, und man kann wohl sagen, auch das »Tier«, das in die Wüste geschickt wird, in die Versuchung, uns zum Heil, damit wir endgültige Sühne vor dem Herrn haben.

»Und er soll hinausgehen zum Altar, der vor dem Herrn steht, und ihn entschöhnen und soll vom Blut des Stieres und vom Blut des Bockes nehmen und es ringsum an die Hörner des Altars streichen . . .«

Hörner des Altars – Zeichen für Gottes Macht und Kraft.

Verschiedene Arten von Tieren werden geopfert. Sie alle sind eine Vordeutung auf Jesu Kreuz: Die Opferung anstelle Isaaks, das Passaopfer und hier, 1. Mose, 2. Mose und 3. Mose (Genesis, Exodus und Levitikus), alle zentralen Opfertiere werden umfaßt in diesen drei Vordeutungen auf Jesu Kreuz.

». . . und soll mit seinem Finger vom Blut darauf sprengen siebenmal . . .«

Nochmals wegen Gottes Schöpfung!

». . . und ihn reinigen und heiligen von den Verunreinigungen der Israeliten. Und wenn er die Entsöhnung des Heiligtums vollbracht hat, der Stiftshütte und des Altars, so soll er den lebendigen Bock herzubringen. Dann soll Aaron seine beiden Hände auf dessen Kopf legen und über ihm bekennen alle Missetat der Israeliten und alle ihre Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben, und soll sie dem Bock auf den Kopf legen und ihn durch einen Mann, der bereit steht, in die Wüste bringen lassen,

*daß also der Bock alle ihre Missetat auf sich nehme und in die Wildnis trage, und man lasse ihn in der Wüste.«*

*Eine zweifache Versöhnung: Mit Blut hinter dem Vorhang, direkt zum Herrn; und jetzt wird die ganze Schuld weggeschickt in die Wüste.*

*Eine Doppelung, das bedeutet eine Unterstreichung: Jetzt ist alles entsühnt, beide, Aaron, der Vermittler, und das Volk. Bei Jesus braucht man keine Doppelung. Man hat seine Hingabe am Kreuz, und die ist genug!*

*»Und Aaron soll in die Stiftshütte gehen und die leinenen Kleider ausziehen, die er anzog, als er in das Heiligtum ging, und sie dort lassen, und er soll sich mit Wasser abwaschen an heiliger Stätte und seine eigenen Kleider anziehen und wieder hinausgehen und sein Brandopfer und des Volkes Brandopfer darbringen und sich und das Volk entsühnen . . .«*

*Nochmals waschen – hier geht es um kultische Reinheit und die Weiterführung des normalen Opfers.*

*». . . und das Fett vom Sündopfer auf dem Altar in Rauch aufgehen lassen. Der Mann aber, der den Bock für Asasel hinausgebracht hat, soll seine Kleider waschen . . .«*

*Nochmals Reinigung!*

*». . . und sich mit Wasser abwaschen und erst danach ins Lager kommen. Und den jungen Stier . . .«*

*Jung – wegen der Qualität, jung auch wegen der Nachfolger. Das bedeutet, es wird Junge, Nachfolger geben, denn diese Ordnung ist ewig, sie geht von Generation zu Generation.*

*». . . und den Bock vom Sündopfer, deren Blut in das Heiligtum zur Entsühnung gebracht wurde, soll man hinaus schaffen vor das Lager und mit Feuer verbrennen samt Fell, Fleisch und Mist.«*

*Alles gehört dem Herrn, alles ist ihm übergeben.*

*»Und der sie verbrennt, soll seine Kleider waschen und sich mit Wasser abwaschen und erst danach ins Lager kommen. Auch soll euch dies eine ewige Ordnung sein: Am zehnten Tage des siebenten Monats . . .«*

*Nochmals diese 10 und 7, wie die 10 x 7, die siebenzig Ältesten,*

die mit Mose Gott gesehen haben. »Zehnter Tag« bedeutet hier Gottes Gerechtigkeit, die Zehn Gebote; »der siebente Monat« bedeutet hier: der Herr, der Gott der Schöpfung. Seine Gerechtigkeit in seiner Schöpfungsordnung. Das bedeutet, der Herr, der die Schöpfung geschaffen hat und dann den Weg zum Leben und ewigen Leben in seinem Gesetz gegeben hat. Und Jesus ist bezeugt als der Schöpfungsmittler, und sein Kreuz ist der Weg zum Leben und ewigen Leben, denn er verlangt in der Bergpredigt, seiner geistlichen Auslegung des Gesetzes Mose, Vollkommenheit. Er ist das vollkommene Opfer, gültig in alle Ewigkeit für Gott.

». . . sollt ihr fasten und keine Arbeit tun, weder die *Einheimischen* noch ein *Fremdling* unter euch.«

Dieses Thema »Fasten« habe ich in mehreren Büchern behandelt. Ich glaube, es ist nicht richtig, daß wir in der evangelischen Kirche aufgehört haben zu fasten. Man feiert die höchsten Festtage in Israel auch durch Fasten. Das ist eine Art von Buße tun bis in den Leib hinein, daß wir keinen Anteil an der Schöpfung in dieser Art haben, nur direkt in Beziehung zu Gott. Jesu Jünger haben zwar nicht gefastet wie die Jünger von Johannes dem Täufer und die pharisäischen Jünger, aber Jesus sagt: »Sie werden fasten, wenn ich gestorben bin.« Und Jesus ist gestorben. Das ist ein gesamtbiblisches Thema. Luther ist gegen das falsche Fasten, das er als Mönch erlebt hat, aber er hat auch falsches Gebet erlebt, und Gebet wurde nicht abgeschafft.

». . . keine Arbeit tun, weder ein *Einheimischer* noch ein *Fremdling* unter euch.«

»Fremdling« bedeutet hier, daß die Fremdlinge Israel auch verunreinigen können, die Fremdlinge, die nicht eingeschlossen werden in diese Entsühnung. Aber in dieser ganzen Betonung auf Fremdlinge – denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägypten gewesen, ihr müßt gerecht sein zu ihnen – ist auch eine weitere Hindeutung auf Abrahams Segen, die Urberufung Israels: Er wird ein Segen sein für alle Völker.

»Denn an diesem Tage geschieht eure Entsühnung, daß ihr gerei-

*nigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn. Darum soll es euch ein hochheiliger Sabbat sein . . .«*

*Hochheilig – es ist der allerheiligste Tag in Israel, die Versöhnung mit dem Vater. Und der Hebräerbrief, wie Paulus in Römer 3, nimmt Bezug auf diesen hochheiligen Tag. Das ist erfüllt in Jesus Christus am Kreuz: sein Opfer zur Entsöhnung anstelle von allen Tieropfern, als Hoherpriester in alle Ewigkeit. Das bewirkt er ein und für allemal, denn sein Wirken hat Ewigkeitsbedeutung.*

*». . . und ihr sollt fasten. Eine ewige Ordnung sei das. Es soll aber solche Entsöhnung schaffen ein Priester, den man gesalbt und dessen Hände man gefüllt hat, daß er Priester sei an seines Vaters Statt. Und er soll die leinenen Kleider anlegen, die heiligen Kleider, und soll so entsöhnen das Allerheiligste, die Stiftshütte, den Altar, die Priester und alles Volk der Gemeinde. Das soll euch eine ewige Ordnung sein, daß ihr Israel einmal im Jahr entsühnt wegen aller seiner Sünden. Und Aaron tat, wie der Herr es Mose geboten hatte.«*

# Moses Sünde

## 4. Mose 20, 8–13

Der Stab ist das Mittel, mit dem er sein Wunder tut. Der Holzstab steht in bezug zum Kreuz, zum Tod; hier wird er aber lebendig gemacht.

»... und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron...«

Die zwei Zeugen, Mose der Stotterer und Aaron der Hohepriester, der für ihn spricht.

»... und redet zu dem Felsen vor ihren Augen...«

Das bedeutet, wenn der Herr spricht, dann kann alles lebendig werden, auch das Tote. Das bedeutet, es wird Leben aus dem Tod geben. Das ist ein gesamtbiblisches Thema, das wir öfters behandelt haben, daß Stein/Felsen in sich Tod bedeutet. Die Juden haben Menschen umgebracht durch Steine, die Steinigung. Aber diese Steine werden lebendig; und Wasser, lebendiges Wasser bedeutet hier Leben und Reinheit. Dieses ist geschehen bei Jakob, als er auf dem Stein schlief, und das war ein lebendiger Stein. Dann sind da die zwölf Priester, die die zwölf Steine in den Jordan legen – unter Wasser, toter Stein – lebendig. Sie führen das Volk durch das Wasser, das sich öffnet. Und diese zwölf Steine werden dann nach Gilgal gebracht, als Zeichen des lebendigen Gottes und seines Wirkens. Auch die zwölf Steine auf dem Efad, das der Priester trägt, als Zeichen der zwölf lebendigen Stämme Israel. Und dieses Thema geht weiter bis hin zu Jesu Tod. Ein Stein wird vor sein Grab gelegt; und der Herr holt ihn aus dem Tod, so daß dieser Stein, dieser Felsen lebendig sein wird. Alles muß vor des Herrn Wort weichen, Aussatz wie Tod, auch die toten Steine.

Wasser bedeutet durch die ganze Bibel Leben, Tod und Reinheit. Das zieht sich durch das Alte und Neue Testament. Dieses Thema

erreicht seinen Höhepunkt bei der Kreuzigung Jesu. Sein ganzer Lebenssaft ist durch die Kreuzigung (Psalm 22) aus ihm gewichen. Trotzdem, als er durchbohrt wird, kommt Wasser aus seiner Seite. Das bedeutet, er ist die Reinheit Gottes. Sein Tod ist der Weg zum ewigen Leben.

Mose ist nicht Jesus. Mose bringt zwar lebendiges Wasser aus dem toten Felsen, aber er bringt es nicht als Vermittler, denn Mose hat sich anscheinend im Herzen gegen den Herrn gestellt und nicht geglaubt.

»So sollst du ihnen Wasser aus dem Felsen hervorbringen und die Gemeinde tränken und ihr Vieh.«

Mose als Vermittler für die Gemeinde, für das ganze Volk, denn das ganze Volk gehört Gott. Israels Glaubensbekenntnis ist kollektiv: »Höre, o Israel, der Herr ist unser Herr, der Herr ist eins.«

Und das Vieh, das bedeutet, die Tiere gehören zu uns, nicht nur in bezug auf Hab und Gut, sondern auch in bezug auf Freundschaft. Wir gehören in dieser Welt zusammen, bis hin ins Tausendjährige Friedensreich.

»Da nahm Mose den Stab, der vor dem Herrn lag, wie er ihm geboten hatte.«

Bis hier ist er gehorsam!

»Und Mose und Aaron versammelten die Gemeinde vor dem Felsen, und er sprach zu ihnen: Höret, ihr Ungehorsamen, werden wir euch wohl Wasser hervorbringen können aus diesem Felsen?

»Und Mose erhob seine Hand und schlug den Felsen mit dem Stab zweimal.«

Zweimal hat er das getan – warum zweimal? Vielleicht wollte er sich vergewissern, ob das geht oder nicht geht. Aber nun begibt er sich eigenmächtig – nicht als Vermittler, nicht im Auftrag Gottes – in Konfrontation mit dem ungehorsamen Volk. Er bittet Gott nicht, gibt ihm nicht die Ehre.

»Da kam viel Wasser heraus, so daß die Gemeinde trinken konnte

*und ihr Vieh. Der Herr aber sprach zu Mose und Aaron: Weil ihr nicht an mich geglaubt habt . . .«*

*Der Herr weiß, was in unseren Herzen ist.*

*». . . und mich nicht geheiligt habt vor den Israeliten, . . .«*

*Sie haben seine Heiligkeit nicht gezeigt, wo die Israeliten anscheinend murren. Sie sind nicht in Einklang mit Gott.*

*». . . darum sollt ihr diese Gemeinde nicht ins Land bringen, das ich ihnen geben werde.«*

*Das bedeutet, dieses Volk wird vierzig Jahre durch die Wüste wandern, und ihre Nachkommen werden dann das Land übernehmen. Denn der Segen ist ein ewiger Segen, eine ewige Ordnung. Gott wirkt durch Kinder und Kindeskinde.*

# Die eherne Schlange

## 4. Mose 21,4–9

Der Weg bis ins verheißene Land war lang und voller Not. Eine Not von innen wie von außen. Aber diese lange Zeit war vor allem durch Israel selbst verursacht worden, durch seine Schuld und Sünde, durch sein Versagen. Die Bibel erzählt uns klipp und klar, daß wegen Israels Ungehorsam, wegen seines Götzendienstes am Berg Sinai, als der Herr sein Gesetz Mose übergab, wegen des Murrens der Israeliten unterwegs, als es wenig Wasser und Nahrung gab, wegen ihres Murrens auch gegen das Manna, das Himmelsbrot, und vor allem wegen ihrer Weigerung, Gottes Land gegen solch große Menschen mit befestigten Städten und Steinschleudermaschinen einzunehmen, sich ihr Weg ins Heilige Land so verzögert hat. 40 Jahre sollte er dauern, so daß alle, die den Auszug aus Ägypten miterlebt hatten, außerhalb des Landes selbst starben – ausgenommen Josua und Kaleb, welche bereit waren, das Land trotz jeden Hindernisses zu übernehmen. Unser Text zeigt uns eines dieser zahlreichen Versagen Israels, nämlich sein Murren über den langen Weg und wegen Mangels an Nahrung und Wasser: »Warum hast du uns aus Ägypten geführt . . .«, schimpfte das Volk mit Mose, ». . ., daß wir sterben in der Wüste?«

Es gibt manche Christen, unerprobte Christen, jung im Glauben, die meinen, daß der Weg mit Jesus Christus sehr leicht sein wird. Sie erwarten schnelle Antworten auf ihre Not, wie die Israeliten damals. Sie rufen nach Wundern und besonderen Zeichen des Herrn. Sie wollen ständig in Hochstimmung leben. Solche Christen sollten sich vermehrt an den gesamten biblischen Aussagen über Gottes Erwählte des Alten und Neuen Bundes orientieren, dann werden sie wissen, daß auch ihr Weg nicht einfach, nicht ständig von Zeichen des Heils, wie und wann sie es haben wollen, begleitet sein wird. Denn unser Glaube, wie auch Israels Glaube, bedeutet nicht, daß wir Gott in der Hand haben, daß er uns gibt,

was wir haben wollen, wann und wie wir es bestimmen. Vielmehr ist unser Glaube, wie auch Israels Glaube, auf die Herrschaft des Herrn, auf seine Führung, auf seine Kraft, von der er uns gerne täglich geben will, auf seinen Sinn und sein Ziel gegründet. Dieser Glaube kommt erst ans Ziel, wenn er nach Versagen, nach Not, durch die Proben der Zeit geläutert ist.

Interessant ist, daß der äußere Feind, die Welt, nicht, wie manche denken, das Hauptproblem ist. Wir selbst stehen unserem Heil immer wieder im Weg, gegen Gottes Weg und Führung. Zwar ist es nicht zu leugnen, daß die meisten Völker Israel den Weg ins Land versperrten – hier zum Beispiel die Edomiter. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Israel im Lande selbst ein Gebiet nach dem anderen gegen seine Feinde erkämpfen mußte; es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß Israel im Lauf seiner Geschichte schrecklich unter zahlreichen Völkern gelitten hat – aber warum dies alles? Wegen Israels eigenem Versagen. Steht es im Alten Testament nicht deutlich geschrieben, daß sogar die Babylonier und ihre schrecklichen Herrschergestalten vom Herrn gerufen waren, um sein Volk zu züchtigen? Steht es nicht auch deutlich geschrieben, daß der Herr, der Gott Israels, das Herz des Pharao verhärtet hat, damit er Israel zuerst nicht ziehen ließ? Israels größte Geistliche haben durch die Jahrhunderte und Jahrtausende ihres Leidens immer wieder im Sinne der Propheten gefragt: Herr, warum? Was haben wir getan, womit uns dir gegenüber versündigt? Herr, wie lange? Denn dieses Leiden hat mit Schuld und Strafe zu tun, aber es ist zugleich auch eine Probe und Durchläuterung, die dem Volk Gottes seine Abhängigkeit von dem Herrn bewußtmacht.

Israels Erfahrung mit seinem Herrn soll uns Christen, als neu-erwähltes Volk des Gottes Israels, als seelsorgerliches Beispiel dienen. Die großen Zeiten der Christenheit waren nicht die Zeiten des äußerlichen Wohlergehens in Wohlstand, in bürgerlichen und geistlich abgeschwächten christlichen Formen und Riten. Unsere Kirche gedieh innerlich immer in Zeiten der Not und Verfolgung; so die Urgemeinde, oder unter Nero und Domitian, oder jetzt in der Endzeit unter modernen Diktatoren. Es ist nicht zu zweifeln, daß Leiden hier eine dreifache Bedeutung enthält:

1. Strafe, Züchtigung für den weltlichen, sündigen Menschen, den alten Adam in uns selbst, wie hier bei Israels Versagen in der Wüste;
2. eine Probezeit, eine Durchläuterung;
3. eine Einfügung in Christi Kreuzesleiden, eine Vertiefung unserer Beziehung zum lebendigen Herrn Israels.

Jeder Christ sollte wissen, daß Christsein zwar inneren Frieden, tägliche Führung, wahren Sinn und Ziel im Leben durch Jesus Christus bedeutet, aber zugleich auch Leiden an uns selbst, an unserem Versagen und dem der Welt. Eine ständige Läuterung unserer Person, unserer Gottesferne, geschieht durch solche Not. So ging und geht es Israel. Dieser Prozeß zeigt nicht nur Israels und unser Versagen, sondern auch unser Erwähltsein, unser Hineingekommensein in das Leiden unseres gekreuzigten Heilandes.

Doch dann diese merkwürdige Strafe durch feurige Schlangen – und im Gegensatz dazu diese eherne Schlange.

»Und wenn jemand eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.«

Eine Schlange symbolisiert in der Bibel Satan, eine verwandelte Erscheinung des Bösen. Aber das Neue Testament sagt uns:

»Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.«

Vom Neuen Testament aus gesehen ist dieses Bild der Schlange, erhöht an einem Holz, eine Art Vorzeichen von Jesu Heilskraft. Die Schlange heilte diejenigen, welche von giftigen Schlangen gebissen wurden, durch das Schauen auf sie. Genauso heilt Jesus, der Gekreuzigte, jeden von uns gefallenen Sündern, wenn wir auf ihn schauen, auf sein Heil.

Aber es gibt in der Bibel ein Zwischenglied zwischen dieser ehernen Schlange in der Wüste und ihrem Heil und der Erhöhung Jesu und seinem Kreuzesheil. Denn im 2. Buch der Könige steht deutlich folgendes über den Glaubenskönig Hiskia geschrieben:

». . . und (er) zerschlug die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte, denn bis zu dieser Zeit hatte ihr Israel geräuchert.«

Wie ist das alles zu verstehen? Die Schlange ist und bleibt ein Zeichen für das Böse, für Satan, auch diese feurigen, giftigen Schlangen, auch die eherne Schlange. Aber auch das Böse *muß* gegen seinen Willen Gott dienen. In diesem Sinne haben die Pharisäer Jesus für Satan gehalten. Weil die Macht des Bösen seiner Macht wich, dachten sie, er müsse Satan selbst sein. Aber Jesus antwortete, daß der Satan nicht gegen seine eigene Herrschaft kämpfen würde. Hier ist damit deutlich gezeigt, daß Satan, diese eherne Schlange, Gott dienen *mußte*, denn das Heil *kommt* von Gott und nicht von Satan.

So sagte Josef zu seinen Brüdern, daß sie es böse mit ihm meinten (unter der Herrschaft Satans), aber der Herr kam trotzdem damit ans Ziel. So verhielt es sich scheinbar auch am Kreuz, als ob Satan gegen Jesus gesiegt hätte; doch letzten Endes war es Jesu Sieg, nicht der Sieg des Satanischen in den Schriftgelehrten und Pharisäern und in Pilatus. Deswegen entfernte Hiskia die eherne Schlange, denn im Zentrum des Kultes, im Tempel, wo Gottes Name selbst wohnte, im Allerheiligsten, gab es die Zeichen von Gottes Gerechtigkeit, die zwei Tafeln Moses. Diese eherne Schlange dagegen, auch wenn sie das Gute bewirkt hatte, auch wenn dieses Bild, ihre Erhöhung, mit Jesu Kreuz verglichen wird, blieb trotzdem ein Bild für Satan (einer wird kommen, die Schlange zu zertreten) und mußte aus Gottes Haus entfernt werden, seiner Gerechtigkeit, seinem Namen weichen. Der Vergleich im Johannesevangelium, Jesu Erhöhung mit der Erhöhung der ehernen Schlange, bedeutet in der Tiefe, daß auch Satan Gottes Heil dienen muß – hier im Bild der ehernen Schlange, dann mit der Erhöhung Jesu am Kreuz, dem satanischen Wirken Israels und der Heiden, als dieser scheinbare Sieg gegen Gottes Sohn, gegen Christus errungen wurde. Deshalb darf dieses Bild der Schlange nicht eins zu eins mit Christus verglichen werden, denn die Schlange ist und bleibt Satan, wie das Neue Testament auch bezeugt – ». . . und wurde hinausgeworfen . . . die alte Schlange . . .« Deswegen hat Hiskia sie vom Heiligtum entfernt.

Auch der Satan *muß* letzten Endes gegen seinen Willen Christus dienen. Wenn dies so ist, und so ständig gewesen ist, dann dürfen wir wissen, daß weder unsere Sünde, wie das ständige Versagen

Israels in der Wüste, noch der Satan, der Teufel, noch der Tod selbst, Macht über uns haben kann, wenn wir Christus wirklich gehören, zu seinem Kreuz aufblicken, ihn ständig im Herzen und vor Augen haben. Wenn wir seine Herrschaft, seine Führung annehmen und bejahen, trotz Not, Versagen, Strafe, Leiden, auch trotz des Todes.

Jesus Christus ist und bleibt der Sieger, unser Sieger gegen alle bösen Mächte und Kräfte in uns selbst, in der Welt und über uns (wie Satan). Er ist der Herr und möchte unser Herr sein und bleiben.



## Weitere Bücher vom gleichen Autor:

**Israel, der Gottesstreiter**

112 Seiten, Bestell-Nr. 58 186

Jakob bekam seinen Segen durch Betrug und von seinem blinden Vater. Jetzt muß er aber mit dem allmächtigen Gott kämpfen, um diesen Segen von der wahren Quelle zu bekommen. Was bedeutet dieser Kampf für Jakob selbst, der jetzt Israel heißen wird, und auch für die Geschichte des Gottesvolks mit ihrem Herrn?

**Jakob, der Gesegnete**

128 Seiten, Bestell-Nr. 58 174

Wer war dieser Jakob, von dem wir in 1. Mose lesen und von dem es heißt: »Ein ruhiger, friedlicher Mann, der gerne zu Hause blieb«? Dieser Mann brachte es dennoch fertig, seinen Bruder um sein Erstgeburtsrecht zu bringen. Mit viel Sachverstand und Hintergrundwissen stellt Jaffin uns das abenteuerliche Leben Jakobs vor Augen.

**Abraham und die Erwählung Israels**

128 Seiten, Bestell-Nr. 58 161

Abraham, Gottes Wege mit Israel und mit den Christen. Diese Texte sind beladen mit heilsgeschichtlicher und seelsorgerlicher Bedeutung vor allem jetzt, am Ende der Tage.

**Schweigt Gott zum Bösen?**

112 Seiten, Bestell-Nr. 58 140

Ein altes, aber immer wieder aufwühlendes Thema – diesmal von einem Autor bearbeitet, der aus einem Volk stammt, das aufgrund seiner Geschichte besonders von dieser Frage betroffen ist. Um so spannender, welche Auflösung der Autor anbietet.

**Israels Erwählung und endzeitliche Bedeutung**

152 Seiten, Bestell-Nr. 58 129

Das Buch enthält nicht nur Ausführungen zu diesem brisanten Thema »Israels Erwählung und endzeitliche Bedeutung«, sondern auch in Jaffins typischer Art tiefgehende Hinweise zu den Beziehungen zwischen dem Alten und Neuen Testament, zu zentralen und auch weniger bekannten Themen.

**Die Propheten – unsere Zeitgenossen**  
176 Seiten, Bestell-Nr. 58 116

Habakuk, Zefanja, Maleachi – kleine Propheten werden sie genannt – aber ganz Großes berichten sie. David Jaffin legt diese Propheten optimal, zeitnah, lebendig für uns aus. Dabei stellt der Autor fest, daß diese Propheten wirklich unsere Zeitgenossen sind.

**Die großen Richter**  
112 Seiten, Bestell-Nr. 58 045

Mit David Jaffin machen Sie einen Blick in das Buch »Richter«. Das Besondere dieser Ausführungen liegt darin, daß er als messianischer Jude zu manchem direkteren Zugang hat und so zu Aussagen gelangt, die neu sind und überraschen.

**Jüdische Feste – christliche Deutung**  
76 Seiten, Bestell-Nr. 56 693

Unsere großen Feste des Kirchenjahres haben wichtige »Gegenüber« in der alttestamentlichen Gemeinde. Es werden vier »Paare« gegenübergestellt: Chanukka – Advent/Weihnachten, Passahfest – Gründonnerstag/Karfreitag, das alte und das neue Pfingsten, Sabbat und Abendmahl. Ein hilfreiches Buch, das sonst auch Hilfen gibt zum Umgang mit Juden, das aber über allem die Christusherrlichkeit der Gemeinde des Herrn verdeutlicht.

**Vortrag auf MC**  
**Israel am Ende der Tage**  
Bestell-Nr. 21030

Israel steht im Brennpunkt. Alle Augen richten sich auf Jerusalem. Hören Sie, was David Jaffin zu dem aktuellen Thema »Israel am Ende der Tage« zu sagen hat. Mit viel Weitblick und Bibelkenntnis berichtet er über dieses brisante Thema.

---

Bitte fragen Sie in Ihrer Buchhandlung nach diesen Büchern!

---





David Jaffin

wurde 1937 als Sohn aufgeklärter jüdischer Eltern in New York geboren. Jaffin studierte an der New York University Geschichte, Kunstgeschichte und Psychologie. 1966 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert.

Nach seiner Hinwendung zu Jesus Christus wurde Dr. Jaffin 1971 getauft, anschließend studierte er evangelische Theologie. Er hat mehrere Gedichtbände in englischer und zahlreiche Predigt- und Vortragsbände sowie Kunstbildbände in deutscher Sprache veröffentlicht.

»Höre, o Israel, der Herr ist unser Gott.«

Jesus nimmt beständig Bezug auf die Thora, auf Mose.

Deswegen sind diese alttestamentlichen Texte nicht nur von zentraler Bedeutung für Juden, sondern selbstverständlich auch für uns Christen.

Jesu Bibel war das Alte Testament. Hier sehen wir in der Tiefe Jesu Selbstverständnis.



Preisgruppe 14  
Edition C 58 197 (C 497)  
ISBN 3-88002-639-4